Geſpräche In Dem Reiche derer Todten,

Hundert Sechs und Funfftzigſte ENTREVUË,

Beſtehende:

In einer weitern Fortſetzung und Vollendung derer beyden vorhergehenden,

Zwiſchen

Dem erſten Römiſchen Monarchen und Käyſer,

AUGUSTO,

Und

SOCRATE,

Dem weltberühmten Weiſen aus Athen,

Worinnen, nebſt vielerley gantz beſonderen Diſcurſen, der Reſt von der überaus herrlichen, und ihres gleichen nicht habenden Hiſtorie dieſes groſſen Käyſers, folglich aber ungemeine Helden-Thaten, Erſtaunens-würdige Begebenheiten, wie auch rare Exempel groſſer Gnade und Gütigkeit enthalten.

Samt dem Kern derer neueſten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieuſen Reflexionen.

Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, unter Hrn. Johann Schwabens Hauſe, in der Grimmiſchen Gaſſe, 1731.

ALs der groſſe Käyſer Auguſtus, und der Athenienſiſche Philoſophus, Socrates, das drittemal im Reiche derer Todten zuſammen kamen, ſprach der Käyſer:

Haltet Ihr nicht dafür, mein lieber Socrates! daß der Krieg bißweilen eine ſehr nöthige und nützliche Sache vor einen Staat ſeye, der mit Menſchen überladen iſt, wie ungefähr zu meiner Zeit die Stadt **Rom** geweſen? Durch den **Krieg** bekommen viele Menſchen etwas zu ſchaffen, die ſonſt müßig gehen, und vielerley ſchlimme Händel angeben würden. Denn das alte Sprichwort: *Otium pulvinar Diaboli;* oder: **Müßiggang iſt des Teuffels Schlaff-Banck**, bleibet wahr. In dem Hertzen deſſen, der müßig herum gehet, entſtehen tauſenderley leichtfertige Gedancken, Einfälle und Anſchläge, die er auszuführen ſuchet, wann ſich die Gelegenheit nur im geringſten darzu præſentiret. Ja vielmals erwartet der Müßiggänger nicht einmal der Gelegenheit, ſondern fänget recht blindlings etwas an, ohne daß er ſiehet, wie er es hinaus führen, oder auf was Art und Weiſe er ſeinen Zweck erreichen könne. Er kommet zwar gemeiniglich in der Gefahr um, und ſtürtzet ſich in einen Abgrund; aber es müſſen indeſſen öffters viele andere rechtſchaffene Leute, ja bißweilen ein **gantzer Staat**, dabey leiden.

Socrates.

Ich bin eurer Meynung, groſſer Käyſer! und gebe folglich auch denenjenigen Beyfall, welche ſagen, **daß Königreiche oder andere Volckreiche Staaten denen menſchlichen Cörpern nicht ungleich,**

die man, zu gewiſſen Zeiten, purgiren, oder ihnen zur Ader laſſen muß, wann ſie ſich wohl befinden ſollen. Jedoch iſt ein Land von dem andern hierinnen gar ſehr unterſchieden. Denn da, wo die Vornehmen viel zu ſprechen haben, und auch der Pöbel ſich groſſer Freyheiten zu rühmen weiß, ob ſie ſchon öffters nur in der Einbildung beſtehen, da vermeynen die Leute immerfort Urſache zu haben mißvergnügt zu ſeyn. Bald ſtehet ihnen dieſes bald jenes nicht an, und wann ein Engel vom Himmel käme, ſie zu regieren, würde er ihnen dennoch nicht können recht thun. Derohalben heben ſie den Kopff öffters empor, ſehen die, denen ſie gehorſam ſeyn ſollen, mit gefährlichen und dräuenden Augen an, brechen auch öffters loß, und ſuchen ihrem Haß, oder ihrer Rache, ein Genügen zu thun. Manchmal erhebet ſich auch die eine mächtige Parthey wider die andere, wie es zu euern Zeiten geſchehen iſt, und da wird viel unſchuldiges Blut auf eine höchſt-ungerechte Art vergoſſen. Solche Lande und Staaten nun haben nicht ſelten einen Krieg nöthig, damit ſie ſich mit ihren Waffen gegen auswärtige Nationes exerciren und tummeln können, die anderergeſtalt innerhalb ihren Gräntzen, oder binnen ihren eigenen Wällen und Mauern ſelber an einander gerathen würden. In andern Landen und Staaten hingegen, wo die Vaſallen und Unterthanen an anders nichts gedencken, als wie ſie ihren Pflichten u. Schuldigkeiten gegen die Obern ein Genügen thun mögen, hat man niemals Urſache, ſich nach einem Krieg zu ſehnen oder ihn zu wünſchen. Au contraire, vor ſolche Lande iſt ein Krieg anders nichts als etwas höchſt-ſchädliches und verderbliches und man muß ihn folglich niemals unternehmen, als wann es die höchſte Noth erfordert, ſich wider die Anfälle und Vexationes unruhiger Nachbarn zu beſchützen, oder eine gerechte Sache, die man anders nicht erhalten kan, zu behaupten, oder die gekränckte und höchſt-beleidigte Ehre der Majeſtät zu rächen. Jedoch, groſſer Käyſer! wann es Euch gefällig iſt, ſo wollen wir von der Materie weiter nicht reden, damit Ihr Zeit genug haben möget, eure Hiſtorie vollends zu erzehlen, von der, wie ich vermuthe, die wichtigſten und gröſten Stücke annoch reſtieren.

Auguſtus.

Ihr habt gantz recht, mein lieber Socrates! Lepidus, mein zweyter Collega beym Triumvirat, hatte ſich in Africa, wohin ich ihn geſchicket, gar nicht lange aufgehalten, ſondern war bald wieder nach Rom zu-

rücke

rücke gekommen. Wie ich nun den Zug gegen meine Feinde antrat, überließ ich das Gouvernement von der Stadt Rom dem Lepido. Ich hatte mich aber kaum entfernet, ſo fande ſich der Conſul Lucius Antonius ein, und jagte den Lepidum aus Rom; allermaſſen es ein Mann geweſen, den ſeine Geburt ſo hoch erhoben, welche von dem blinden Glücke unterſtützet worden, der im übrigen weder die behörige Courage, noch ſattſame Autorität gehabt, ſich bey dem hohen Poſten, zu dem er gelanget, zu mainteniren. Der Conſul Antonius hingegen verſammlete den Senat und das Volck, denen er remonſtrirte: Welchermaſſen derſelbe die Waffen zu keinem andern Ende ergriffen hätte, als die Republic zu retabliren, ſo von denen Triumviris wolte unterdrucket werden. Der Senat und das Volck ſolten ſich ja nicht, durch den falſchen Schein eines betrüglichen Friedens, laſſen einſchläffern, ſondern vielmehr ſicherlich glauben, daß ich ſolchen Frieden bloß und allein darum proponirte, damit ich ihm dem Conſul vors erſte die Waffen aus denen Händen ſpielen, hernach aber alle rechtſchaffene Mit-Bürger und Feinde der Tyranney vertilgen möchte. Gleichwie nun Lucius Antonius vor einen ſehr aufrichtigen Mann gehalten wurde, und ſein Eyffer vor das Vaterland eine bekannte Sache war; alſo that ſein Diſcurs eine dermaſſen ſtarcke Wirckung in denen Gemüthern der Verſammlung, daß ſie ſchwuhren, ſeine Parthey zu halten. Sie approbirten hiernechſt den Krieg, welchen er wider mich führte, und declarirten ihn zum Chef von der Armée der Republic, wider alle diejenigen, ſo deren Freyheit unterdrücken wolten.

Auf ſolche Weiſe retablirte dieſer Conſul ſeine Gewalt und Anſehen in Rom. Alsdann recommendirte er dem Senat die Republic, und begab ſich wieder zu ſeiner Armée. Viele Perſonen von Diſtinction folgten ihm nach, oder reiſeten mit demſelben in ſeiner Suite. Darunter befanden ſich Tiberius, desgleichen Claudius Nero, der die Livia ſeine Ehe-Frau, und den mit ihr erzeugten Sohn Tiberium, der damals noch ein Kind geweſen, mit ſich führte. Dieſer Umſtand, mein lieber Socrates! iſt darum ſehr merckwürdig, weil nachhero eben dieſe Livia meine Gemahlin, ihr Sohn Tiberius aber nach mir Käyſer worden.

Socrates.

Und damals ſind ſie vor Euch als ihrem Feind geflohen. Man ſehe

he demnach nur, wie die menſchlichen Sachen in der Welt zu wechſeln, und ſich zu verändern pflegen.

Auguſtus.

Wie gut und aufrichtig es Lucius Antonius mit der Republic meynte; ſo wolte ihm dennoch das Glücke nicht favoriſiren. Denn er fande erſtlich an meinem General Agrippa einen Mann, der ihm fatal geweſen, und alle ſeine Unternehmungen zernichtete. Da ich mich hernach vollends mit meinem General Agrippa conjungirte, wurde der Conſul in der Stadt Perugia eingeſchloſſen. Dieſer ohne diß überaus vortheilhafft ſituirte Ort war, nach der Art ſelbiger Zeit, ſtarck fortificiret, und der Conſul that eine tapffere Gegenwehr. Wie er aber ſahe, daß der Platz ſich nicht länger defendiren kunte, riethe er denen Einwohnern und Soldaten, daß ſie ſich ergeben ſolten. Allein die Einwohner, welche ſich ehemals ſehr feindſelig und widerſpänſtig gegen Julium Cæſarem erwieſen, wolten lieber das äuſſerſte abwarten, als ſich mir ergeben, weil ſie befurchten, allzuhart von mir tractiret zu werden. Endlich lieſſen ſie ſich doch bewegen, daß ſie Deputirte an mich heraus ſchickten, die ich mit einer ſchlechten und zweydeutigen Antwort zurücke ſchickte. Darauf faſſete der Conſul die kurtze Reſolution, ſich ſelber zu mir zu verfügen, und er nahm weiter niemand mit, auſſer nur zwey Officiers. Durch dieſe Freymüthigkeit vermeynte der Conſul mehr auszurichten, als wann er durch andere tractiren lieſſe, und gedachte im übrigen, es würde ihm doch anders nichts widerfahren, als was ich ohne diß über ihn beſchloſſen hätte. Es bezeigte hiernechſt derſelbe, daß er ſeinen beſondern Vortheil gar nicht ſuchte; wie er dann in der That gar nichts vor ſich verlangte, ſondern bloß und allein die Stadt Perugia ſamt ihren Einwohnern zu retten trachtete. Er war auch gar nicht bedacht, mich, als ſeinen Uberwinder, durch Baſſeſſen oder Niederträchtigkeiten, zu beugen und zu erweichen, ſondern indem er mein Glücke reſpectirte, ſo menagirte und beobachtete derſelbe, zu gleicher Zeit, was er glaubte, der Ehre ſeines Conſulats ſchuldig zu ſeyn.

Sobald man mir hinterbrachte, welchergeſtalt der Conſul Lucius Antonius, in Begleitung zweyer Officiers ankäme, und mit mir zu ſprechen verlangte, nahm ich den Agrippa und noch einen andern General zu mir, mit denen ich dem Conſul biß an den Stadt-Graben entgegen gieng, um auf dieſe Weiſe nicht ſtärcker an Mannſchafft als der Conſul zu ſeyn, auch mich eben ſo vertraulich gegen ihn zu ſtellen, wie er ſeines Orts gegen mich

mich that. Nach dem gewöhnlichen Gruß von beyden Seiten ſprach Lucius: Ich bin nicht gekommen, mich deswegen zu excuſiren, was ich gethan habe. Denn ich habe die Waffen bloß darum ergriffen, auf daß ich die Republic wieder in die Autorität ſetzen möchte, die ihr vom Triumvirat geraubet worden, und ich habe die Macht meines Bruders Antonii eben ſowohl wie die deinige zu mindern geſuchet. Weil aber es denen Göttern nicht gefallen, mein Vorhaben von ſtatten gehen zu laſſen, ſo komme ich, und liefere mich, als Urhebern des Kriegs, in deine Hände. Dargegen verlange ich Gnade vor eine Stadt, und Soldaten, welche keine andere Miſſethat begangen, als daß ſie dem Römiſchen Conſul gehorſam geweſen. Im übrigen will ich die Zuverſicht in deine Beſcheidenheit ſetzen, daß du die Anverwandten des Antonii meines Bruders, ſo ſich in Perugia befinden, gütig tractiren, folglich aber ihnen viel eher Marquen von deiner Gnade als von deiner Strengigkeit geben werdeſt. Hierauf antwortete ich: Weil du nichts vor dich und deine eigene Familie verlangeſt, ſo ſolleſt du alles erhalten, was du von mir begehren könteſt. Denn ich beſtrebe mich, alle Tugenden meines Vaters Julii Cæſaris zu practiciren, abſonderlich ſeine Gnade u. Gütigkeit. Es ſeye dir demnach alles pardonniret, wozu du dich durch einen unbedachtſamen Eyffer haſt verleiten laſſen, auch das, was du dich noch iezo unterſtanden, mir zu ſagen, will dich folglich auf keine andere Weiſe zwingen, deine Mynung und deine Conduite gegen mich zu ändern, als indem ich dir, bey aller Gelegenheit, Merckmahle meines Eſtims und meiner Freundſchafft geben werde. Ich fügete noch hinzu: In Anſehung deiner nun will ich auch denen Einwohnern in Perugia alle Beleidigungen verzeyhen, die ich von ihnen erlitten. Etliche aber, welche wircklichen Theil an der Ermordung Julii Cæſaris haben, nehme ich von ſolchem Pardon aus, weil ich mich nicht diſpenſiren kan ſie zu ſtraffen. Die Armée betreffende, ſo werde ich keinen Unterſchied zwiſchen meinen und deinen Troupen machen, auch mich des Krieges nicht erinnern, den du wider mich geführet haſt. Auf dieſe Conditiones wurde ein Tractat geſchloſſen, und die Stadt Perugia ſchmiegte ſich unter meinen Gehorſam. Jedoch es widerfuhr dieſer Stadt etwas, das mir ſelber zum höchſten Mißfallen gereichte.

Sie wurde nemlich durch die Wuth und Raſerey eines eintzigen Soldaten in einen Stein- und Aſchen-Hauffen verwandelt. Denn dieſer wolte ſich vermittelſt einer brutalen Reſolution diſtinguiren, wannenhero er ſein Haus in Brand ſteckte, und ſich hernach in das Feuer ſtürtzte, um nicht in meine Hände zu fallen. Gleichwie ſich nun in eben dem Moment, als das Haus in Flammen ſtunde, ein ſehr ungeſtümmer Wind erhobe, ſo ergriffe die Gluth die benachbarten Häuſer, und nahm dermaſſen überhand, daß die gantze Stadt verdarb, ohne daß ſie durch menſchliche Hülffe hätte können gerettet werden. Dreyhundert Senatores und andere Perſonen von Diſtinction declarirte ich vor Leute, die am Julio Cæſare wären zu **Mördern** und **Verräthern** worden, weshalb ich ſie auf einem, ihm zu **Ehren** errichteten, **Altar** erwürgen und ſchlachten lieſſe.

Socrates.

O ihr **ſchändlichen Altäre**, auf welchen iemals ein Tropffen **Menſchen-Blut** vergoſſen worden! Mord-Bäncke ſoltet ihr billig heiſſen; der Name **Altar** hingegen gebühret euch keinesweges, und wer der Sache recht nachdencket, dem wird ein Schrecken ankommen, daß **Menſchen** jemals auf die grauſamen Gedancken gerathen, ihres gleichen zu opffern, in der Meynung, denen **Göttern** einen Gefallen damit zu thun, oder ſie wieder zu beſänfftigen, wann man geglaubet, ſie durch Sünden beleidiget und erzürnet zu haben.

Auguſtus.

Es iſt allerdings zu beklagen, daß wir, in dem **Heydenthum**, desfalls in einem ſo gar groben Irrthum geſtecket haben. Was aber die **Altare** ſonſten betrifft, ſo hatten wir bey uns **Römern**, zu meiner Zeit, deren eine dreyfache Gattung. Denen **himmliſchen Göttern** brachte man die **Opffer** auf einem ſolchem **Tiſch**, der etwas erhöhet, auch daher Altare genennet war, und man pflegte ihn gemeiniglich ſehr koſtbar auszuſchmücken. Denen **unterirrdiſchen Göttern** pflegte man in einer Grube in der Erde einen ſolchen **Altar** zuzubereiten, auf welchem man die **Opffer** brachte. Denen **irrdiſchen** hingegen machte man einen **Altar** von Erde, und ſchmückte ihn mit Laubwerck oder mit Früchten, was die Jahrs-Zeit fournirte. Alle dieſe Arten nannte man insgemein mit einem Wort Aras, weil das Wort Ara in **Griechiſcher Sprache** ein **Gebet** oder einen **Wunſch** bedeutet; wiewohl andere ſagen, daß Ara von Anſa

her-

herkäme, weil diejenigen, welche ein Opffer brachten, die Altäre anzugreiffen und zu berühren pflegten, welches auch diejenigen thaten, ſo einen Eydſchwuhr ablegten. Auch ſonſt wurde denen Altären groſſe Heiligkeit beygeleget. Mörder und geſchwächte Perſonen durfften ſelbige nicht anrühren, auch an vielen Orten die Weiber nicht. Unſchuldig Verfolgte fanden bey denen Altären eine ſichere Zuflucht, und andern, die durch eine unvermuthete Begebenheit in ein Unglück gerathen waren, worüber ſie der Juſtitz in die Hände hätten fallen können, dienten ſie ebenfalls zur Sicherheit.

Socrates.

Faſt gleiche Bewandniß hat es ſchon zu meiner Zeit mit denen Altären in Griechenland gehabt, und alſo wäre nur zu wünſchen, daß niemals Menſchen-Blut auf einem oder dem andern Altar wäre vergoſſen worden.

Auguſtus.

Nunmehro trachtete ich, auch alle die Provintzien und Legionen, welche zum Departement des Antonii, als meines Collegen beym Triumvirat gehörten, zu gewinnen, und auf meine Seite zu bringen. Aber etliche von ſolchen Legionen retirirten ſich über das Meer hinüber nach Athen, allwo ſie Antonium erwarteten, da ſich mitlerweile die andern, in Gallien und in Italien, faſt insgeſamt an mich ergaben. Antonius der Triumvir befande ſich vor ſeine Perſon zu Alexandria in Egypten, allwo er mit der ſchönen Cleopatra der Liebe pflegte, und ſein Hertze dermaſſen ſtarck an dieſelbe attachiret hatte, daß er ſeiner Fulvia faſt gantz u. gar darüber vergaß. Wie er nun den ſchlechten Zuſtand ſeiner Affairen in Italien u. Gallien vernahm, that er ſich groſſe Gewalt an, u. riſſe ſich aus denen Armen ſeiner Cleopatra loß, ſetzte ſich zu Schiffe, und langte über Cypern und Rhodis zu Athen an. Allda fande er ſeine Fulvia, die er gar nicht freundlich empfienge, weil er wegen des ſchlimmen Zuſtandes ſeiner Affairen in Europa, daran Fulvia hauptſächlich Urſache geweſen, gantz in Zorn gebracht war, und im übrigen keine ſonderliche Liebe mehr zu ihr trug. Indeſſen nahm er doch die Fulvia mit ſich, um ſie nach Italien zurücke zu führen, allwo er ſeine Autorität zu retabliren ſuchte; muſte ſie aber dennoch in Morea kranck zurücke laſſen. Er ſeines Orts continuirte ſeine Reiſe, langte zu Corfu an, und ſegelte von dar vollends nach Italien.

Wie er in der Gegend von Brindes arrivirte, traff er den Ænobarbum mit einer Flotte in der See an. Dieſer Ænobarbus hielte es mit denen Feinden Julii Cæſaris, war auch ſelber im Verdacht, als ob er Theil an deſſen Ermordung gehabt hätte. Als die Flotte des Antonii, und des Ænobarbi ſeine, ſo nahe beyſammen waren, daß man von denen Schiffen mit einander ſprechen kunte, ruffete der Officier, welcher auf dem Vorder-Theil des Schiffes, wo Antonius war, die Wache hatte, denen von der Flotte des Ænobarbi mit ſtarcker Stimme zu, daß ſie vor dem Römiſchen General die Seegel ſtreichen ſolten. Ob nun durch ſolche Kühnheit die Feinde betäubet worden, oder die Sache bereits reſolvirt geweſen? das laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Genug daß die Schiffe, verlangter maſſen, die Seegel ſtrichen. Ænobarbus ſelber that ſolches auf ſeinem Schiffe, begab ſich auch von demſelben auf das Admiral-Schiff des Antonii. Man hörete zu gleicher Zeit ein groſſes Freuden-Geſchrey von denen Soldaten, und den Schall derer Trompeten, welche ſehr weit hinein in das Meer, und auf deſſen Geſtade erſchallten. Wie die Flotten wieder unter Seegel giengen, begaben ſie ſich nach Pallente, allwo Ænobarbus dem Antonio ſein Quartier einräumte, auch continuirte, ihm ſonſt alle Ehre zu erweiſen.

Antonius mißbilligte alle Händel, welche von der Fulvia und ſeinem Bruder Lucio, desgleichen noch von andern, wider mich waren angeſtifftet worden, und es gab derſelbe vor, es ſeye alles wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen. Unter dieſem Prætext, und weil er betheuerte, mein Freund zu ſeyn, verlangte er in Brindiſi eingelaſſen zu werden, woſelbſt ich einen mir ergebenen Commendanten geſetzet hatte. Dieſer weigerte ſich, dem Antonio den Eintritt zu verſtatten, und entſchuldigte ſeine Weigerung damit, weil Antonius den Ænobarbum bey ſich führte, der mein Feind ſeye. Hierauf beſchloſſe Antonius den Haafen Brindiſi mit Gewalt einzunehmen, und der Platz wurde zu Waſſer und zu Lande recht förmlich belagert. Es geſchahe hiernechſt, daß ſich, auf Vermittelung Ænobarbi, der junge Pompejus in Sicilien mit dem Antonio verbande, und die Inſel Sardinien durch vier Legionen einnehmen lieſſe, dergeſtalt, daß es ſchiene, als ob meine Sachen abermal ein ſehr gefährliches Anſehen gewinnen wolten.

Um dieſe Zeit vermählete ich mich mit einer Perſon, die Scribonia geheiſſen. Sie war eine Wittwe eines ſogenannten Scipionis, und eine Tochter Libonis, deſſen andere Tochter den jungen Pompejum in Sicilien

cilien zum Gemahl gehabt. Ich heyrathete die Scribonia folglich gar nicht aus Inclination, ſondern aus einer Staats-Raiſon, weil ich mich, auf dieſe Weiſe, mit dem jungen Pompejo zu verſöhnen, und ihn von ſeinem mit dem Antonio gemachten Bündniß abzuziehen ſuchte. Auch muſte ich, gleich den andern Tag nach meiner Hochzeits-Nacht, von Rom abreiſen, und gen Brindiſi eilen, dieſe belagerte Stadt zu entſetzen. Jedoch was geſchahe? Da iederman vermeynte, es würde an ein ſtarckes Blutvergieſſen gehen, erfolgte ein neuer Vergleich zwiſchen mir und dem Antonio. Denn ſeine leichtfertige Fulvia ſtarb an ihrer Kranckheit in Morea, wannenhero ich demſelben meine Schweſter zur Gemahlin vorſchlagen ließ. Julia die Mutter des Antonii war ſelber Mitlerin bey dieſer Sache, die auch ein ſogenannter Coccejus, der ſehr viel beym Antonio gegolten, befördern halff, dergeſtalt, daß die Heyrath und der Vergleich ihre Richtigkeit erreichten. Vorhero aber wuſte es die Mutter des Antonii, durch ihre Klugheit ſo zu karthen, daß der junge Pompejus, der ſich beym Antonio im Lager vor Brindiſi eingefunden, mit ſeiner Flotte wieder nach Sicilien ſegelte, und Ænobarbus mit der ſeinigen ſich auf die Seite von Bithynien wandte, weil anderergeſtalt Antonius ſchwerlich zu einem Vergleich würde ſeyn zu bewegen geweſen.

Socrates.

Es hat ſchon manche Dame einen ewigen Ruhm erworben, indem ſie, durch ihre Klugheit, zerfallene Freunde wieder zu verſöhnen gewuſt. Darum iſt es noch heutiges Tages gar nicht undienlich, wann man ſich bißweilen ſolcher Mittels-Perſonen bedienet, das Unkraut der Uneinigkeit in Hohen Häuſern oder vornehmen Familien zu vertilgen und auszurotten.

Auguſtus.

Meine Schweſter Octavia war zwar eine Wittwe eines ſogenannten Marcelli, und es war noch darzu die Diſpenſation des Römiſchen Senats bey ihrer Vermählung mit dem Antonio von nöthen, weil Marcellus noch nicht zehen Monathe todt war, unter welcher Zeit ſich ſonſt keine Römerin wieder verheyrathen durffte. Nichts deſtoweniger beſaß ſie dermaſſen viele Annehmlichkeiten, daß Antonius ſonder Zweiffel ſie recht zärtlich würde geliebet haben, wann ſein Hertze nicht in Egypten

bey der Cleopatra geblieben, folglich ſehr weit entfernet geweſen wåre. So aber war es anders nichts als eine Staats-Mariage, wie die meinige mit der Scribonia, und die Liebe hatte den wenigſten Theil daran.

Socrates.

Solche Perſonen ſind zu beklagen, die einem Fürſten in die Arme geliefert werden, um ſeine Gemahlin zu ſeyn, der doch kein freyes Hertze hat, ſondern ſchon anderwårts in Liebe verſtricket iſt. Denn es pflegen dergleichen Mariagen gemeiniglich unglücklich zu ſeyn, und der ſchwåchſte Theil, nemlich der weibliche, muß am meiſten darunter leiden, da mittlerweile der andere Theil ſeinen Neigungen nachhånget, und ihnen alle Satisfaction zu procuriren ſuchet.

Auguſtus.

Der junge Pompejus geriethe über meinen mit dem Antonio erfolgten abermaligen Vergleich gar in keine Beſtürtzung, ſondern er årgerte ſich vielmehr über die Leichtſinnigkeit des Antonii. Hiernechſt faſſete derſelbe die Reſolution, uns mit ſeinen Flotten dermaſſen in Italien einzuſchlieſſen, daß wir weder aus Africa noch ſonſt über das Mittellåndiſche Meer, noch aus Aſien oder Griechenland, einiges Getreyd erhalten könten. Solches gelunge dem Pompejo auch dermaſſen, daß zu Rom, binnen einer Zeit von vier Monathen, eine groſſe Hungers-Noth entſtunde. Der Pöbel empörete ſich in dieſer groſſen Stadt zu unterſchiedenen malen, und ſchrie, daß man ihm Brod oder den Frieden verſchaffen ſolte. In denen Gaſſen und auf denen öffentlichen Plåtzen, ſahe man die Aufrührer zu vielen tauſenden ſtehen, und es wurden viele Soldaten von ihnen todt geſchlagen. Ja ſie droheten gar, mich ſowohl als den Antonium zu ermorden, wann wir nicht mit dem Pompejo Friede machen würden.

Socrates.

Das ſind gemeiniglich die Früchte civiler Kriege, die ich vor weit erſchrecklicher halte, als wann man wider einen auswårtigen Feind zu ſtreiten hat, weil man bißweilen einen an der Seite ſtehen hat, den man vor ſeinen Freund hålt, aber einen tödlichen Stoß von ihm bekömmet, ehe man ſich deſſen verſiehet.

Auguſtus.

Bey ſogeſtalten Sachen lieſſen wir, nemlich ich und Antonius, ſtarck an dem Frieden zwiſchen uns und dem Pompejo arbeiten. Ich employrte hierzu meinen Schwieger-Vater Libo, und von Seiten des Antonii wurde das Werck durch ſeine Mutter befördert, welche zu ſolchem Ende nach Sicilien reiſete. Wir erreichten auch unſern Zweck; allermaſſen der Friede vor denen Mauern der Stadt Pozzuolo, im Königreich Neapolis, nicht weit davon, wo Pompejus mit ſeiner Flotte vor Ancker lag, geſchloſſen wurde. Ich und Antonius fanden uns perſönlich ein, den Tractat zu unterſchreiben, und hielten deswegen mit dem Pompejo eine dreytägige Conferentz. Dieſer ließ ſich durch die Perſuaſiones meines und ſeines Schwieger-Vaters Libonis, desgleichen durch das Geſchrey und die Thränen der Julia des Antonii Mutter, und ſeiner eigenen leiblichen Mutter bewegen, daß er den Frieden eingieng, wodurch er nichts gewonne, au contraire, mancherley Vortheile verlohr. Denn Krafft dieſes Friedens verbliebe er zwar im Beſitz von Sicilien, wie auch von Sardinien und Corſica. Allein er hatte dieſe Inſeln ohne diß ſchon in ſeiner Gewalt, und wir kunten ſie ihm ſo leichtlich nicht nehmen; worgegen er das Meer frey laſſen, und ſeine See-Räubereyen einſtellen muſte, die ihm ſo viele reiche Beute eingetragen. Wir verſprachen ihm zwar, daß ihm auch Morea ſolte eingeräumet werden; allein das waren leere Promeſſen, die keiner von uns zu erfüllen gedachte. Auch ſolte er der Dritte von uns Triumviris ſeyn; worgegen Lepidus vom Triumvirat ausgeſchloſſen wurde. Jedoch dieſer Punct iſt von uns eben ſo wenig, wie der wegen Morea, ins Werck gerichtet worden, und wir wuſten ſchon zu verhindern, daß Pompejus niemals einige Gewalt des Triumvirats exerciren kunte.

Socrates.

So gehet es, wann man zu Tractaten ſchreitet, ohne vorhero alles reifflich überleget zu haben was man dem andern Theil einräumen, oder von ihm verlangen will, das er einräumen ſolle. Sein Intereſſe muß man wohl einſehen und erkennen, hernach ſolches gegen die Gerechtigkeit und Billigkeit in eine Waag-Schale legen, und nicht eine Haar-breit davon abweichen, wann man nicht, aus höchſter Noth gezwungen, in einen ſauern Apffel beiſſen, und in einem oder dem andern nachgeben muß.

Auguſtus.

Auguſtus.

Darinnen muſten wir den Pompejum bewundern, daß er diejenigen nicht vergaß, welche eine Retraite oder **Sicherheit** bey ihm in **Sicilien** geſuchet hatten, ſondern machte, daß ſie insgeſamt mit in den Tractat eingeſchloſſen wurden; obſchon die Conditiones in Betrachtung ihrer unterſchieden waren. Denn wer nicht auf der Rolle oder Liſte derer Proſcribirten ſtunde, und ſich dennoch retiriret hatte, bekam alle ſeine Güther wieder. Wer aber unter denen Proſcribirten ſich befande, dem muſte man, Krafft dieſes Tractats, den vierdten Theil von dem, was ihm war weggenommen und confiſciret worden, zurücke geben; und es erhielten auch die Sclaven ihre **Freyheit**, welche ihren **Herren** treu verblieben waren.

Socrates.

Ich höre von dieſem Pompejo lauter ſolche Dinge, die da machen, daß ich ihn lieben und æſtimiren muß. Denn er iſt ein honnête homme geweſen, welcher Character bloß und allein die **Gewogenheit** aller **Menſchen** billig nach ſich ziehen ſolte.

Auguſtus.

Das Original von dem geſchloſſenen Tractat wurde nach **Rom** geſchicket, und denen Veſtalen zur getreuen Verwahrung in die Hände gegeben, weil man ihnen dergleichen Dinge anzuvertrauen pflegte. Indeſſen tractirten wir drey Verbundene einander, wechſelsweiſe, auf das koſtbarſte und prächtigſte. Wie wir nun bey dem Pompejo auf ſeiner **Haupt**-Galéere ſpeiſeten, nahete ſich ihm einer von ſeinen Vertrauten, Namens Menas, und ſagte demſelben in das Ohr: **Wann du** conſentireſt, ſo **will ich dich iezo von deinen Feinden befreyen.** Aber Menas bekam vom Pompejo eine ſolche Antwort, die er vielleicht nicht mag vermuthet haben. Denn Pompejus ſprach: **Du hätteſt es thun ſollen ohne mir es zu ſagen. Weil du aber meine Meynung und Einwilligung darüber verlangeſt, ſo wiſſe mein Freund! daß es keinem Römer, am allerwenigſten einem** Pompejo **erlaubet iſt, gegen jemanden, ja gegen ſeine gröſten Feinde nicht, Treu und Glauben zu brechen.**

Socrates.

Alſo habt Ihr Euch, groſſer Käyſer! damals wircklich in einer ſehr groſſen Gefahr befunden, auch es niemanden anders als dem Pompejo und ſeiner Aufrichtigkeit zu dancken, daß Ihr beym **Leben** geblieben ſeyd. Wäret Ihr, auf eine ſolche Hülff-loſe Art in eines andern **Gewalt** geweſen, würdet Ihr ſonder Zweiffel, nebſt dem Antonio und allen, die von denen eurigen ſich ſonſt noch bey Euch befunden, ſeyn erwürget und über **Bord** geworffen worden.

Auguſtus.

Bey dem **Vergleich** mit dem Pompejo wurde auch eine Mariage, zwiſchen dem jungen Marcello, einem Sohn der Octavia, den ſie mit ihrem erſten Mann erzeuget, und der Tochter des Pompeji verabredet. Weil aber beyde verſprochene Perſonen noch zu jung geweſen, muſte die **Vollziehung** des **Beylagers** verſchoben bleiben, und die aufs neue darzwiſchen gekommenen Händel haben gemachet, daß endlich gar nichts aus ſolcher Mariage worden.

Nachdem alles in ſo weit ſeine Richtigkeit zwiſchen uns und dem Pompejo erlanget hatte, kehrte dieſer zurücke nach **Sicilien**; ich und Antonius aber erhuben uns nach **Rom**. Das **Volck** empfieng uns mit **groſſem Frolocken**, weil ihm der **Friede** mit dem Pompejo ſehr lieb und angenehm geweſen. Jedoch nicht allein zu **Rom** war man deswegen frölich und vergnügt, ſondern es bezeugte auch gantz **Italien** darob ſeine **Freude**. Allenthalben, wo wir durchpaſſirten kam uns eine groſſe Menge Menſchen entgegen. Man frohlockete und jauchtzete. Die Lufft wurde mit dem Geruch von Weyhrauch und andern wohlriechenden Dingen angefüllet, und der Weg mit Blumen beſtreuet. Ja man opfferte uns auf **Altaren**, damit daß man uns denen **Göttern** gleich machen möchte.

Socrates.

Das iſt eine von denen gröſten Schwachheiten des **blinden Heydenthums** geweſen, daß man **Menſchen** ſchon bey ihren Lebzeiten unter die Zahl derer **Götter** gerechnet, ihnen auch **göttliche Ehre** erwieſen, um ſie dadurch denen **Göttern** gleich zu machen; da doch ſolche **vergötterte Menſchen** hernach öffters noch ſolche Zufälle gehabt, wie ſie denen Elendeſten haben begegnen können.

Auguſtus.

Es iſt freylich wahr, daß man in dieſer Blindheit bey denen Heyden öffters, allzunärriſche Dinge angefangen. Denn wann nun z. E. ein, bey ſeinem Leben ſchon zum GOtt gemachter, Menſch auf einem Pferde geſeſſen, und von ſolchem herab mit der Naaſe in den Dreck S. V. gefallen, ſo hat man ſich nicht unbillig über denſelben moquiren, und zu ihm ſprechen können: Ey! Was iſt dann Eurer Gottheit widerfahren? Kurtz zu ſagen: Wer einen Menſchen zu einem Gott machet, der machet ihn juſt zu einem Narren, und ein ſolcher Gott iſt gegen den wahren Gott viel tauſendmal lächerlicher und abgeſchmackter, als ein Harlequin gegen einen Käyſer oder groſſen König, wann er deſſen Perſon auf dem Theatro repræſentiret.

Den Winter über dauerte doch die Einigkeit zwiſchen uns Triumviris, und ich that eine Reiſe nach Gallien, allwo das Volck an dem war, daß es ſich empören wolte; allein durch meine Gegenwart wurde alles geſtillet.

Wie ich aus Gallien wieder nach Rom zurücke kam, verſtieß ich meine Gemahlin Scriboniam, ungeachtet ich binnen der Zeit meines funffzehenmonatlichen Eheſtandes mit derſelben, eine Tochter von ihr erzeuget gehabt. Solche meine Tochter hieß Julia, und iſt nach der Zeit ſowohl durch ihr liederliches Leben, als die daher auf ſich gezogene Unfälle, eine ſehr berüchtigte Perſon in der Welt worden.

Socrates.

Aus was vor Urſachen habt Ihr dann, groſſer Käyſer! ſolche eure Gemahlin Scriboniam verſtoſſen?

Auguſtus.

Ich gab vor, ihre Humeur ſeye allzuherb und verdrießlich vor mich, könne mich folglich gar nicht mit derſelben comportiren. Andere Urſachen als dieſe habe ich niemals, ſolcher meiner Eheſcheidung wegen, allegiret. Euch aber, mein lieber Socrates! will ich die pure Wahrheit bekennen. Ich war verliebt in die Livia, des Claudii Neronis Ehe-Frau, lebte auch mit derſelben in dem vertraulichſten Umgang, und hatte ihr verſprochen, daß ſie meine Gemahlin werden ſolte. Sol-

ches Verſprechen zu erfüllen zwunge ich ihren Mann, daß er mir ſie abtreten muſte, und meine Hochzeit mit der Livia wurde auf das prächtigſte vollzogen, ungeachtet ſie hoch ſchwanger geweſen. Ihr voriger Mann, Claudius Nero, war ſelber einer von denen Hochzeits-Gäſten mit, und ſtellete ſich eben ſo vergnügt dabey, wie ein anderer, dem die Livia niemals im Ehe-Bette an der Seite gelegen.

Socrates.

Mir fället es ſchwer, eine Sache von der Art zu begreiffen, ſondern ſage vielmehr, daß ein ſonderlicher Appetit darzu gehöret, einem andern eine ſchwangere Gemahlin zu entreiſſen, und ſie zu heyrathen, weiß auch nicht, wie Ihr Euch getrauet, ſolches vor denen Göttern und der gantzen rechtſchaffenen Welt zu rechtfertigen und zu verantworten?

Auguſtus.

Ich zoge doch vorhero die Prieſter über die Sache zu Rathe, offenbarete ihnen auch meinen Gewiſſens-Scrupel, den ich desfalls hatte. Allein ſie gaben mir zur Antwort, daß ich mir kein Bedencken machen dörffte, meinen Willen zu erfüllen; und hierauf wurde die Heyrath vollzogen.

Socrates.

Wer in denen vorigen Zeiten einen Gewiſſens-Scrupel gehabt, und geſuchet hat, ſich ſolchen von der Geiſtlichkeit heben zu laſſen, der hat zu gleicher Zeit eine Summa Geldes nach Proportion und Wichtigkeit der Sache, dran ſpendiren müſſen; da man ihm dann das Gewiſſen gar bald zu erleichtern gewuſt, und er hat ſeinen Wunſch erreichen können. An manchen Orten in der Welt mag es vielleicht noch heutiges Tages eben ſo beſchaffen ſeyn. Jedoch hat vielleicht die Geiſtlichkeit hierbey am allermeiſten auf die Schwangerſchafft der Livia geſehen, und Euch, groſſer Käyſer! vor den gehalten, von welchem die Frucht ihres Leibes herrühret, weshalb ſie die Vermählung mit Euch eher befördern als verhindern wollen.

Auguſtus.

Als aber Livia meine Gemahlin von ihrer Leibes-Bürde entlediget wurde, gebahr ſie einen Sohn zur Welt, der den Namen Druſus be-

kam, und abſolument vor ein Kind Claudii Neronis paſſiren muſte; wie ich ihm dann auch ſolchen Sohn in das Haus ſchickte, auf daß er vor ſeine Erziehung Sorge tragen möchte.

Socrates.

Es geſchiehet viel, denen Leuten die Augen zu verblenden; wiewohl ich meines Orts glaube, daß Ihr und Claudius Nero ſelber nicht gewuſt, wer eigentlich von euch beyden der Vater zu dieſem Kinde geweſen?

Auguſtus.

Dem ſeye wie ihm wolle, ſo war ich doch höchſt-vergnügt mit meiner Livia weil ſie ſich gantz ungemein in meine Humeur zu ſchicken wuſte und alles that, was zu meinem Vergnügen gereichen kunte, weshalb ich auch nachhero ihre beyden Söhne, Tiberium und Druſum, die den Claudium Neronem Vater hieſſen, adoptiret, und an Kindes-ſtatt aufgenommen habe. Livia erlangte hiernechſt, nach und nach, eine ſehr groſſe Gewalt über mein Hertze, dergeſtalt, daß ſie alles von mir erhalten kunte, was ſie wolte. Solches kam eigentlich daher, weil ſie alle Complaiſance vor meinen **Willen**, und vor meine **Neigungen** hatte. Wann nun Livia bißweilen gefraget wurde, **wie es möglich ſeye, daß dieſelbe die Herſchafft über ein Hertze** conſerviren **könte, welches ſchiene, als ob es ihr, durch ſeine Ausſchweiffungen, alle Tage entwiſchen wolte?** ſo gab ſie gemeiniglich zur Antwort: **Solches geſchiehet, indem ich die Freyheit dieſes Hertzens nicht im Zwang halte, ſondern deſſen Unbeſtändigkeit gedultig erleide, mitlerweile aber demſelben treu verbleibe.** Es iſt auch in der That geſchehen, daß ſie ſelber Maitreſſen vor mich ausgeſuchet, und mir ſolche procuriret hat. Ja dieſe Maitreſſen ſind von meiner Livia als ihre gröſten Freundinnen angeſehen und tractiret worden.

Socrates.

Livia iſt demnach eine ſehr **wunderliche** und **beſondere Creatur** von einer **Frau** zu nennen. Das laſſe ich zwar paſſiren, wann die **Gemahlin** eines **Fürſten**, der etwa zur Galanterie geneigt, ihre **Eyfferſucht** verbirget, ja ſich ſtellet, als ob ſie von denen Exceſſen ihres **Gemahls** nichts wiſſe, auch ſich gegen die Maitreſſen gantz gütig und freundlich erzeiget. Aber ſelber eine **Kupplerin** abzugeben, das iſt zu viel, und ich

weiß

weiß nicht, ob man von einer Frau, welche dieſes thut, glauben kan, daß ſie eine recht hertzliche und aufrichtige Liebe zu ihrem Ehegemahl trage.

Auguſtus.

Antonius mein Collega beym Triumvirat ließ, durch den Senat zu Rom alles, was er in Aſien gethan hatte, approbiren und confirmiren, desgleichen dasjenige, was er in dem nechſt-bevorſtehenden Jahre annoch daſelbſt zu thun vermeynte. Alsdann reiſete er mit der Octavia ſeiner Gemahlin nach Athen, allwo er den Winter paſſirte. Hieſelbſt theilete er auch die Cronen von Aſien unter diejenigen Printzen aus, denen er ſie beſtimmet hatte, und dethroniſirte dargegen ſolche Fürſten, die ihm nicht angenehm waren. Der, wegen ſeiner Grauſamkeit bekannte, Herodes war unter der Zahl derer erſtern, und bekam die Crone von Judæa, welche Antonius dem rechtmäßigen Succeſſori Antigono raubete. Ja Antigonus wurde noch darzu in Antiochia, wohin man ihn gefänglich geführet, auf Ordre des Antonii enthauptet.

Bey dem damaligen Aufenthalt des Antonii zu Athen hatte er, die erſtern drey Monathe, dermaſſen viele Complaiſance vor die Einwohner, als ein Volck, welches ſeine Freyheit liebete, und nicht viel Façon zu machen pflegte, daß er ſich denenſelben faſt vollkommen gleich ſtellete, und ſich dargegen aller Merckmahle ſeiner hohen Dignität entſchluge. Er gieng mit zweyen ſeiner Freunde, ohne ſtärckere Begleitung, in denen Straſſen zu Fuß auf und nieder, wie ein Bürger von Athen, beſuchte die Schulen derer Philoſophorum, wohnte ihren Diſputationen bey, und befande ſich auf ihren Feſtins; worzu die Octavia gemeiniglich auch invitiret wurde. Dieſe tugendhaffte Römerin nun beſtrebete ſich ihrer Seits, mit aller Macht, ihres Gemahls Hertze zu gewinnen, weshalb ſie alle Annehmlichkeiten einer aufrichtigen Freundſchafft, und eine natürliche Sanfftmuth agiren ließ, die von einer ungemeinen Schönheit unterſtützet wurden. Alle Athenienſer admirirten dannenhero die groſſen Tugenden und Meriten der Octavia, gaben auch derſelben alle eclatante Merckmahle ihres Eſtims und ihrer Veneration.

Sobald aber der Winter vorbey war, verfiele Antonius wieder auf ſeine gewöhnlichen Manieren, und ſuchte diejenige Lebens-Art von neuem herfür die er an dem Hofe der Cleopatra gelernet hatte. Man ſahe ihn demnach alle Tage mit Generals und Obriſten, auch vielen andern Offi-

ciers von ſeiner Armée, desgleichen mit Intendanten aus denen Provinzien, wie auch mit Königen und Fürſten, wovon einige alliirt, andere aber zinnßbar geweſen, umgeben. Kurtz zu ſagen: Antonius erſchiene öffentlich anders nicht, als mit einer Königlichen Suite. Die Lictores giengen vor ihm her, ein iedweder ſeinen Bund Stecken tragende, worinnen ein Beil ſtack. Eine ſtarcke Garde umgab ſeine Perſon, und machte ſeine Suite deſto herrlicher. Vor ſeinem Pallaſt ſtunde eine anſehnliche Mannſchafft, ſo Wache hielte, und wann er denen Ambaſſadeurs Audientz gab, ſaß er auf ſeinem Tribunal, ſie aber muſten vor ihm ſtehen, dergeſtalt, daß ſich ein Souverain von gantz Aſien nicht herrlicher hätte zeigen können.

Pompejus ließ gar bald blicken, wie ſehr es ihn reuete, daß er einen Vergleich mit mir getroffen, weil ihm ſein vertrauter Menas alles gantz deutlich zu remonſtriren wuſte, was er dabey verlohren hatte. Derohalben fieng Pompejus an, ſich von neuem ſtarck zu armiren, welches ich bey dem Römiſchen Senat auf eine ſehr verhaſte Art vorſtellete, auch dadurch veranlaſſete, daß der Römiſche Senat declarirte: Pompejus ſolte vor einen Feind des Vaterlandes und der Römiſchen Republic angeſehen werden, daferne er ſeine Zurüſtungen nicht einſtellete. Hierauf ſchickte ich etliche anſehnliche Perſonen an denſelben, die ihm den Schluß des Senats hinterbringen, auch denſelben von meinetwegen ins beſondere fragen muſten, warum er ſich ſo ſtarck rüſte? Seine Antwort beſtunde darinnen: Wie er nicht ſchuldig ſeye mir von ſeinem Thun oder Laſſen Rechenſchafft zu geben; der Schluß des Senats aber wäre anders nichts als eine von mir angegebene und erzwungene Sache, woran er ſich folglich gar nicht zu kehren hätte. Sobald nun meine Abgeſchickten mit dieſer Antwort zurück kamen, præparirte ich mich, den Pompejum zu bekriegen, und ſein vertrauteſter Miniſtre und General, der mehr-erwehnte Menas, wurde an ihm zum Schelm und Verräther. Denn Pompejus forderte Rechnung über groſſe Summen Geldes von ihm, die durch ſeine Hände gegangen waren; worüber ſich Menas dermaſſen ärgerte, daß er ſich heimlich offerirte, zu mir mit vielen Schiffen überzugehen, mir auch die beyden Jnſeln Sardinien und Corſica in die Hände zu ſpielen. Jch meines Orts ermangelte nicht, von ſeinen verrätheriſchen Neigungen zu profitiren, ſondern acceptirte die Offerten, welche Menas ſehr geſchwinde zu erfüllen wuſte.

Socrates.

Socrates.

Wer von ſeinen Obern und Vorgeſetzten Gelder in ſeinen Händen hat, der ſolle nicht nur treulich damit umgehen, ſondern auch alle Stunden parat ſeyn, eine richtige Rechnung darüber abzulegen. Erſchrickt man aber, oder ärgert ſich, wann die Obern Rechnung von einem fordern, ſo iſt es ein klares Merckmahl eines böſen Gewiſſens, und alle Welt wird daraus urtheilen, daß man nicht treulich hausgehalten habe.

Auguſtus.

Den Pompejum in Sicilien deſto leichter zu überwinden, veranlaſſete ich eine Unterredung zwiſchen mir und dem Antonio, der ſich zu ſolchem Ende mit vielen Schiffen zu Taranto im Neapolitaniſchen einfande, wohin ich mich ebenfalls erhube. Wie Menas hörte, daß Antonius ankam, verließ er mich mit ſeinen Schiffen, und gieng wieder zu ſeinem vorigen Herrn nach Sicilien. Calviſius mein Admiral hätte ſolches verhindern und den Menas anhalten können. Weil aber Calviſius ſeine Schuldigkeit hierinnen nicht beobachtet hatte, nahm ich demſelben ſeine Charge, und gab ſie dem Agrippa, der mein vertrauteſter und gröſter Freund geweſen.

Socrates.

Warum iſt dann die Gegenwart des Antonii dem Menas ſo unerträglich gefallen?

Auguſtus.

Sie waren ehemals rechte todt Feinde mit einander geweſen. Hiernechſt wuſte Menas gar wohl, daß wir in Erfahrung gebracht hatten was er im Schilde geführet, als uns Pompejus auf ſeiner Haupt-Galéere tractiret, wannenhero er befurchte, er möchte von mir der Rache des Antonii, der nicht gerne etwas verziehe oder pardonnirte, überlaſſen werden; welches auch gar leichtlich hätte geſchehen können.

Antonius brachte ſeine Gemahlin Octavia mit, desgleichen eine von ihr erzeugte kleine Tochter. Wir unterredeten uns etliche Tage mit einander, binnen welcher Zeit auch das Triumvirat, welches zu Ende gieng, noch auf fünff andere Jahre zwiſchen uns erneuert und verlängert wurde. Endlich kehrte Antonius wieder nach Athen zurücke, überließ mir aber etlich und dreyßig von ſeinen beſten Schiffen und Galliotten. Seine

Ge-

Gemahlin Octavia, als meine Schweſter, und die mit ihr erzeugte Tochter, ließ er ebenfalls bey mir, unterm Vorwand, es würde meiner Schweſter zu beſchwerlich fallen, wann er ſie mit nach Aſien nehmen wolte. Von mir bekam Antonius zweytauſend Soldaten, die mit ihm nach Athen ſchiffeten, und meiner Schweſter ſchenckte ich ebenfalls tauſend Mann, welche derſelben zu einer Garde dienen muſten.

Den Lepidum hatten wir abermal zu unſerm Collega beym Triumvirat aufgenommen, ob er ſich gleich in Africa befande. An dieſen ſchickte ich ein Schiff, und ließ ihm wiſſen, zu welcher Zeit, und wo, er ſich mit mir conjungiren ſolte, um den Pompejum zu bekriegen zu helffen. Ich mit meiner Armée gienge den zehenden Julii zu Schiffe, welches der Tag des **Neumondens** in dieſem Monath geweſen, der zuvor Quintilis geheiſſen. Aber Julius Cæſar hatte ihm nachhero ſeinen Namen gegeben, und ich bildete mir ein, es würde dieſer Monath vor mich glückſelig, dem Pompejo hingegen fatal ſeyn. Unweit Pozzuolo lag meine **Flotte** vor **Ancker**. Ehe aber der **Ancker** gehoben wurde, ſo ließ ich dem Neptuno auf eine ſolenne Art opffern, und reinigte meine Armée. Solche Purification oder **Reinigung** geſchahe mit ſehr groſſen Ceremonien. Viele **Altäre** wurden an dem **Ufer** aufgebauet, und ſolche mit **Meer-Waſſer** gewaſchen; da mitlerweile die gantze Armée rings herum rangiret ſtunde, und ein **tiefes Stillſchweigen** beobachtete. Die **Prieſter** ſtiegen hernach in Barquen, u. lieſſen ſich eine Viertel Meile von der **Flotte** hinweg bringen, allwo ſie opfferten. Alsdann kamen ſie mit einem Theil des **Opffers**, das ſie in ihren Händen hielten, zurücke, und verrichteten ihr **Gebet** am **Bord** aller **Schiffe**. Von denen vornehmſten Officiers aus der Armée wurden die **Prieſter** begleitet, und dieſe zuſammen baten die **Götter**, daß ſie **alles Unglück des gantzen Kriegs auf die Feinde und auf das Opffer möchten fallen laſſen.** Nach geendetem **Opffer** ließ ich die **Ancker** heben, und ſegelte gen **Sicilien**. Lepidus und noch einer von meinen Generalen, Namens Taurus, ſtieſſen zu mir, und meine geſamte **Macht**, mit der ich mich in der **See** befande, belieff ſich auf vier hundert Kriegs-Schiffe und zwölffhundert Barquen, auf welchen ſich fünff und viertzig Legionen, und fünff und zwantzig tauſend Pferde befanden. Solche **Macht** theilete ich in **drey Flotten** ein, das **Königreich Sicilien** damit an dreyen unterſchiedenen **Orten** zu attaquiren.

Socrates.

Heutiges Tages höret man nicht mehr, daß ſo gar gewaltige Armeen

embarquiret

barquiret werden. Ja ſelber die beſten und erfahrneſten See-Männer der heutigen Zeit müſſen ſich wundern, wann ſie hören oder leſen, daß es Euch, groſſer Käyſer! oder vor oder nach Euch ſonſt einem, oder dem andern, möglich geweſen, mit einer ſo groſſen Macht in der See herum zu ſchwimmen, auch gemeiniglich in ſehr kurtzer Zeit die behörigen Anſtalten darzu zu machen.

Auguſtus.

Anfangs ſchiene es, als ob das Glücke mir entgegen, und dem Pompejo favorable ſeyn wolte. Denn es erhuben ſich greuliche Sturm-Winde, von denen meine Flotten zerſtreuet wurden. Viele Schiffe litten Schiff-Bruch, und die, auf ſolchen verunglückten Schiffen geweſene, Mannſchafft muſte gröſten Theils elendiglich erſauffen. Hätte Pompejus ſeine Schiffe, mitlerweile da uns der Wind contraire geweſen, auf uns lauffen laſſen, würde er unſern Schaden noch weit gröſſer gemachet, ja mich ſo zugerichtet haben, daß ich vielleicht lange nicht wieder in der See hätte erſcheinen können. So aber begnügte er ſich, von ſeiner Inſel aus, auf der er ſich eingeſchloſſen hielte, den Schaden anzuſehen, welchen meine Flotten erlitten, frohlockete darüber und ſprach: Neptunus habe ſeine Parthey genommen. Er brachte auch dieſem Gott viele Opffer, und ließ, ihm zu Ehren, Wein in das Feuer gieſſen. Solchen Opffern wohnte er ſelber mit groſſen Ceremonien bey, legte ſeinen Purpur-Rock ab, und nahm einen andern von derſelben Couleur, womit die Mahler dieſen Gott des Meeres zu bekleiden pflegen, um ihm auf dieſe Weiſe deſto angenehmer zu ſeyn; geſtattete auch, daß man die Eitelkeit begehen, und ihn einen Sohn des Neptuni nennen mochte.

Socrates.

Das iſt eine Eitelkeit, welche faſt alle Hochachtung wieder auslöſchet, die ich bißhero in meinem Hertzen vor dieſen Pompejum empfangen habe. Ja ich ſage, daß derſelbe, indem er die Thorheit begangen, und ſich einen Sohn des Neptuni nennen laſſen, ſich unwürdig gemachet, ein Sohn des groſſen Pompeji zu ſeyn. Wiewohl ich mercke ſchon, daß ſein Fall und Ende nicht weit mehr wird ſeyn entfernet geweſen, weil er angefangen, ſich zu erheben, und vor den Sohn eines Gottes hat wollen gehalten ſeyn.

Auguſtus.

Solchen Eitelkeiten fügete er annoch eine ſehr unverſtändige That hinzu. Denn er hatte den Menas in alle ſeine Chargen retabliret, ohne zu bedencken, daß dieſer Freygelaſſene, der ihn ſchon einmal verrathen hatte, ſolches gar leichtlich noch einmal thun könte. Dieſes geſchahe auch in der That, ſobald ich heimlich an denſelben ſchickte, und ihn erſuchen ließ, wieder zu mir zu kommen. Ja er brachte noch darzu abermal eine Escadre derer beſten Schiffe von der Flotte des Pompeji mit ſich.

Socrates.

Pompejus muß demnach in einem Alter, da andere anfangen, erſt recht männlich klug zu werden, ſchon ſeyn wieder kindiſch worden. Die klugen Heyden haben ſonſt eine ſehr kluge Regel gehabt, welcher zu Folge ſie einem, der ſie einmal betrogen nimmermehr wieder traueten, au contraire, zu ſagen pflegten: **Wer mich einmal betrieget, der iſt würdig, daß ihn die Götter ſtraffen. Laſſe ich mich aber zum zweytenmal von ihm betriegen, ſo mögen mich die Götter doppelt deswegen ſtraffen.**

Auguſtus.

Ich empfienge den verrätheriſchen Menas ſehr wohl, entfernete ihn aber von meiner Armée, aus Furcht, er möchte ſie durch ſein Exempel ebenfalls verderben. Auch vertrauete ich demſelben weder bey der Armée, noch in denen Provintzien, keine Bedienung. Dargegen beehrete ich ihn mit der Dignität eines Römiſchen Ritters, beſchenckte denſelben mit Geld und Güthern, zog ihn auch öffters an meine Tafel, wann ich mich zu Rom befande. Einem andern von ſeiner Condition widerfuhre dieſe letztere Ehre bey mir niemalen. Denn Römer von guter Extraction hatten Mühe, neben einem Freygelaſſenen, deſſen Stoltz ſie eben ſo ſehr haſſeten, wie ſie ſein Herkommen verachteten, in hoher Geſellſchafft zu ſitzen.

Sobald der Schade repariret war, den meine Flotten auf der Küſte von Sicilien, durch die greulichſten Sturm-Winde, erlitten hatten, und das Wetter mir favorable wurde, griffe ich das Königreich Sicilien an unterſchiedenen Orten zugleich an. Mein Agrippa eroberte die nahe bey Sicilien gelegenen und darzu gehörigen, Inſeln Lippari; in

Sicilien ſelber aber landete ich mit meiner Macht bey Meſſina, bey Taormina, und bey Melazzo. Zwiſchen denen Flotten fielen indeſſen, bald da bald dorten, ſtarcke Treffen vor, wobey die Schiffe des Pompeji gemeiniglich einbüſſeten, wie er dann in zweyen, auf der See vorgefallenen, Haupt-Schlachten geſchlagen wurde. Auch zu Lande fochten die Troupen des Pompeji faſt allemal unglücklich, und es wurden, bald hier, bald da, ihrer etliche tauſend erſchlagen. In der Nachbarſchafft des Berges Ætna aber wurden ſechs Legionen, und ein paar tauſend Pferde von meiner Armée, von einem erſchrecklichen Ungewitter einmal ſehr übel zugerichtet. Denn ſie muſten etliche Tage lang abſolument daſelbſt ſtehen bleiben, und wurden, bey ſehr heiſſem Wetter, von der aus dem Berge Ætna in gröſter Menge gekommenen Aſche entſetzlich incommodiret. Alsdann fiele ein gewaltiger Platz-Regen, wider welchen ſich zwar die Soldaten etliche Stunden beſchützten, indem ſie ſehr enge zuſammen ruckten, und mit ihren Schilden, nach der Weiſe derer alten Gallier gleichſam ein Dach über ſich formirten. Weil ſie aber in einem Thal ſtunden, nahm das Waſſer, welches von denen Höhen als gantze Ströme herab floſſe, dermaſſen überhand, daß ſie ſich auf Berge retiriren muſten, und zwar auf ſolche Berge, die dem Ætna ſehr nahe lagen, weil ſie das groſſe Waſſer verhinderte, andere zu erreichen. Da nun entſtunde ein gantz erſchreckliches Donnern und Blitzen. Der Himmel war ſtets in vollem Feuer, und ein harter Donnerſchlag folgte auf den andern, die gantze Nacht hindurch. Aus dem Berge Ætna kamen ebenfalls entſetzliche Flammen heraus gefahren, und ſein Brüllen, welches einmal weit ſtärcker iſt, als das andere, war dermaſſen fürchterlich anzuhören, daß auch denen Behertzteſten ein Grauſſen ankam, abſonderlich weil ſo viele Schrecken-machende Dinge ſich mit einander vereinigten. Der Donner ſchlug auch mehr als zehenmal unter meine Soldaten, wodurch mehr als hundert umkamen, und über ſechshundert erſoffen.

Socrates.

Der Berg Ætna iſt etwas erſchreckliches vor alle Städte, Flecken und Dörffer, welche etliche Teutſche Meilen weit, in der Runde, bey demſelben herum liegen, und die näheſten ſind, wie leicht zu erachten, allemal am ſchlimmſten dran, wann der Berg mit ſeinen Flammen und mit ſeinem Brüllen recht hefftig tobet und wütet. Die Aſche betreffende, welche aus dem Berge Ætna geflogen kommet, ſo hat man mir erzehlet, daß

man ſie, bißweilen, weiter als auf zwantzig Teutſche Meilen ſpüre. Indeſſen iſt dieſer Feuer-ſpeyende und brüllende Berg eben ſo lange bekannt, als man in der Hiſtorie etwas von Sicilien weiß, und Homerus hat ihn zur Wohnung des Vulcani und ſeiner Schmiede-Knechte derer Cyclopen gemachet, von welchen man lieſet, daß ſie, nebſt vieler andern Arbeit, dem Jupiter ſeine Donner-Keile geſchmiedet.

Auguſtus.

Endlich ereignete ſich abermal eine Bataille zur See, in welcher die Flotte des Pompeji vollends gäntzlich geſchlagen und ruiniret wurde. Lepidus attaquirte hierauf mit der, unter ſeinem Commando geſtandenen, Macht die Stadt Meſſina, zu Waſſer und zu Lande, eroberte auch dieſelbe. Weil nun mit dieſer Stadt das gantze Königreich ſo gut als erobert zu ſeyn ſchiene, ſo kamen dem Lepido Gedancken in den Kopff, wodurch er zeigte, daß ſein Verſtand nicht allzuweit her war. Denn er ſtellete denen Legionen und Soldaten, die ſich bey ihm befanden, vor: Welchergeſtalt Sicilien erobert ſeye, und daß er ſeines Orts nicht weniger Theil an der Conquête dieſes Landes hätte als ich, wannenhero er prætendirte, es beſtändig zu behalten und zu beſitzen, weil ihm ohne diß, vom Antonio und mir, vielfältiger tort geſchehen wäre. Alle Soldaten, welche dieſes höreten, gaben dem Lepido Beyfall. Mitlerweile aber, als dieſes paſſirte, fügete es ſich, daß ich mit einem kleinen Geſchwader Reuter, von einer andern Seite, wo ich nach der See-Schlacht ans Land geſtiegen war, unweit Meſſina anlangte. In dem Augenblick, da mich Lepidus arriviren ſahe, rannte er mit einem groſſen Hauffen Cavallerie auf mich loß, ließ auch ſeine Legionen avanciren, weil er ſich einbildete, ob folgten mir meine Legionen nebſt der Cavallerie, ebenfalls nach. Gleichwie nun die Cavallerie des Lepidi mich und mein kleines Geſchwader Reuter mit einem ſtarcken Pfeil-Regen bewillkommete; alſo geſchahe es, daß verſchiedene wackere Männer von denen meinigen todt davon blieben, und ich ſelber wurde in die eine Hüffte verwundet. Die Legionen des Lepidi umgaben mich ebenfalls. Ich aber ließ mich weder durch die Bleſſur, noch durch die gegenwärtige Gefahr erſchrecken, ſondern warff mich auf die Haupt-Fahne von einer Legion, welche ich dem, der ſie führte, aus denen Händen riſſe. Dieſe meine Kühnheit machte, daß mich die Soldaten eben ſo ſehr reſpectirten als admirirten. Ihr gantzes Gemüthe änderte ſich auf einmal, und es ſchiene,

ſchiene, als ob ſie aus einem tiefen Schlaff wieder zu ſich ſelber kämen, dergeſtalt, daß ſie bedachten, wer ich war, grüſſeten mich mit ihren Piquen, die ſie erniedrigten, und ruffeten mich als ihren Imperatorem aus. Lepidus wolte Einwendungen dargegen machen; allein er fande kein Gehör, ſondern ſich auf einmal von allen verlaſſen, auf die er ſeine Zuverſicht geſetzet hatte. Ja er ſahe ſich gezwungen, ſeinen Purpur-Rock ab- und einen ſchwartzen Habit anzulegen, wie ein Miſſethäter in welcher Geſtalt er zu mir kommen, und um Verzeyhung, wegen derer angefangenen unbeſonnenen Händel, bitten muſte. Nun fanden ſich zwar Leute, welche mir riethen, ich ſolte den Lepidum umbringen laſſen. Ich hingegen pardonnirte ihm ſeine Thorheit, erlaubte auch demſelben, daß er nach Rom zurücke kehren mochte, ſeine Charge als Pontifex Maximus daſelbſt zu exerciren. Dieſe Charge kunte ich ihm, denen Geſetzen zu Folge, anders nicht nehmen, als wann ich demſelben zu gleicher Zeit hätte das Leben nehmen wollen. Jedoch verbote ich dem Lepido ausdrücklich, ſich führohin in einige andere Affairen, als die mit ſeiner nurbeſagten Charge verknüpffet waren, zu meliren, beraubte ihn auch ſeines Gouvernements, das er bißhero über Africa geführet hatte.

Socrates.

Man ſehe demnach, wie das Glücke eine Sache zu drehen und zu ſpielen weiß, wann es einem wohl will. Lepidus unternimmet wider Euch etwas, das bey einer Haar zu euerm Untergang ausgeſchlagen wäre, weil euer Leben nur noch, ſo zu reden, an einem Faden gehangen, indem Ihr von vielen tauſenden umgeben geweſen, die ſich vorgeſetzet gehabt, eure Feinde zu ſeyn, und des Lepidi Sache wider Euch zu behaupten. In dem Augenblick aber muß ſich das gantze Spiel ändern, und zu euerm gröſten Vortheil ausſchlagen.

Auguſtus.

Kaum daß dieſe Händel, welche Lepidus angeſtifftet, geſtillet waren, ſo ſponne ſich ſchon wieder eine neue Meutherey unter denen Troupen an. Acht Legionen verlangten, daß ich ihnen ihren Abſchied geben, oder ihren Sold vermehren ſolte. Derohalben faſſete ich eine kurtze Reſolution, und declarirte: daß ein iedweder ſeinen Abſchied haben ſolte, der ihn verlangte, mit der Condition, daß er nimmermehr wieder unter meiner Armée dienen, noch ſonſt einige

 Employ

Employ haben könte. Durch dieſe unvermuthete Antwort wurden die aufrühriſchen Legionen in die gröſte Beſtürtzung geſtürtzet; und da ich noch darzu verlangte, es ſolte ein iedweder, dem ſo viel an ſeinem Abſchied gelegen wäre, gleich auf der Stelle herfür treten, und ſich an ein gewiſſes Ort ſtellen, wolte faſt niemand heraus kommen. Au contraire, ſie erklärten ſich, beſtändig bey mir zu verharren, in der Zuverſicht, daß ich allemal als ein Vater vor ſie ſorgen würde. Solches verſprach ich, zu thun, ließ auch dermaſſen viel Geld, als ein freywilliges und auſſerordentliches Geſchencke unter meiner in Sicilien ſtehenden Armée austheilen, daß auf einen iedweden Mann beynahe ſechtzig Thaler kamen. Dieſer Liberalität fügte ich noch andere beſondere treffliche Geſchencke hinzu, die aber nur ſolche Leute bekamen, welche keinen Theil an der Meutherey gehabt, ſondern ſich durch ihre Treue, Willigkeit und Tapfferkeit vor mich recht zu diſtinguiren pflegten. Einige von dieſen Männern bekamen Pferde, die ſehr koſtbar ausſtaffiert geweſen. Andere bekamen guldene Ketten, und die ſo ſich in denen vorgefallenen Actionen am allertapfferſten gehalten, wurden noch über ſolche Geſchencke mit Cronen von Oliven-Blättern von mir beehret. Einige, die ohne diß ſchon lange gedienet hatten, ſuchete ich heraus, und machte ſie zu Senatoren in denen Orten, von wannen ſie gebürtig waren, traff auch die Verfügung, daß man ſie ohne Widerrede annehmen muſte. Vor allen Dingen aber zog ich die wichtigen Dienſte in Conſideration, die mir mein Agrippa geleiſtet, der ſich bey allen Begebenheiten gantz ungemein diſtinguiret, weshalb ich denſelben mit einer Schiffs-Crone von klarem Golde beſchenckte, mit dem Privilegio, daß er Macht und Recht haben ſolte, ſie allemal an denen Triumph-Tagen zu tragen, dergeſtalt, daß Agrippa mit einer guldenen Crone erſchiene, wann der, ſo triumphirte, deren eine von Lorbeer-Blättern truge. Auch beehrete ich den Agrippa mit einem blauen Pavillon, den er aufſteckete, ſo offt er ſich in das Meer begab.

Mitlerweile nun, da ich denen Officiers und Soldaten die Belohnungen austheilete, die ich ihnen entweder aus einer Politic angedeyhen ließ, oder vermeynte, daß ich ſolche ihrer Treue und Tapfferkeit ſchuldig ſeye, decernirte mir der Senat zu Rom, wegen meiner Thaten in Sicilien die Ehre des Triumphs. Allein bey meiner Anlangung begnügte ich mich mit der ſogenannten Ovation; das iſt, ich zoge nur zu Pferde ein, durch welche Moderation ich die Hertzen vieler ſolchen Menſchen gewon-

nen,

ne, die biſshero des Pompeji Freunde geweſen waren, und ſich über ſein Unglück betrübeten. Der Senat hingegen, meine beym Triumph bezeigte Moderation gleichſam zu belohnen, ließ auf dem groſſen Platz zu Rom, mir zu Ehren, einen Triumph-Bogen errichten, auch meine Statue von Gold gieſſen, und ſie darunter ſetzen. Es verordnete hiernechſt der Senat, daß der Tag, an welchem ich die Haupt-Victoria wider den Pompejum erhalten, alle Jahre mit beſondern Solennitäten begangen werden ſolte. Solcher Verordnung zu Folge wurde, an ſolchem Tage, auf dem Capitolio, in des Jovis Tempel, eine groſſe Tafel zubereitet, an der ich mit meiner Familie, und etlichen andern Perſonen, die von meiner Wahl dependirten, ſpeiſete. Viele Städte in Italien giengen in ihrer Schmeicheley dermaſſen weit, daß ſie mir ſo gar göttliche Ehre decernirten. Jedoch höret, mein lieber Socrates! wodurch ich mir die Gewogenheit des Volcks noch weiter erwarbe und verſicherte.

Man præſentirte mir bey meinem Einzug zu Rom, eine Rolle, auf welcher viele Perſonen von Diſtinction und andere verzeichnet ſtunden, welche insgeſamt beſchuldiget wurden, als ob ſie in meiner Abweſenheit zum Theil wircklich wider mich conſpiriret, zum Theil aber eine gefährliche Correſpondentz mit meinen Feinden geführet hätten. Sobald ich aber hörte, was auf dieſer Rolle enthalten war, weigerte ich mich nicht nur ſie zu leſen, ſondern ließ ſie auch mit allen Beylagen und Schrifften, welche dieſe Accuſation betraffen, verbrennen. Zu ſolchem Ende muſte ein Feuer auf dem groſſen Platz zu Rom angezündet werden, in das ſolche Papiere zuſammen in Gegenwart vieler tauſend Menſchen geworffen wurden. Hierüber jauchtzete und frohlockete das Volck gantz unbeſchreiblich, und ich ließ gleichwohl die Denuncianten nicht unbelohnet.

Socrates.

Das heiſſet eben ſo genereux, als der Klugheit und Politic gemäß gehandelt, und wer ſo thut, der kan ſich bißweilen die wildeſten und feindſeligſten Hertzen dadurch favorable machen. Wo iſt dann Pompejus hingekommen?

Auguſtus.

Er irrete eine Zeitlang auf der See herum, ohne zu wiſſen, wohin er gehen

gehen ſolte. Bald beſchloſſe er zum Antonio zu gehen, und deſſen Haß wider mich von neuem aufzureitzen; bald aber wolte er bey verſchiedenen **Königen** und **Fürſten** im Orient Hülffe ſuchen um ſeine zerfallenen Sachen, auf dieſe Weiſe, wieder gut zu machen. Er ſchickte auch in der That an Antonium, und bat um deſſen **Freundſchafft**. Zu gleicher Zeit aber ſchickte er an **Orientaliſche Könige** und **Fürſten**, von denen er wuſte, daß ſie ſeinen Vater hoch geliebet und geehret hatten. Auf dieſe Weiſe trachtete Pompejus ſich einen gantz **neuen** und **beſondern Anhang** im Orient zu machen. Wie Antonius ſolches erfuhr, ſchickte er einen General mit **Kriegs-Völckern** ab, die ſich der Perſon des Pompeji bemächtigen ſolten. Jedoch Pompejus ſchluge ſich, etlichemal, bald mit dieſem, bald mit jenem, Hauffen von des Antonii abgeſchickten **Völckern** wacker herum, und wie er ſahe, daß ſeine Leute durch die vielen Actiones allzuſehr geſchwächet wurden, ſuchete er nach Armenien zu kommen. Allein die Paſſage durch dieſes **Land** wurde ihm von denen **Kriegs-Völckern** des Antonii abgeſchnitten. Hierauf trachtete Pompejus, die **See** wieder zu gewinnen, und ſich mit dem **Degen** in der **Fauſt** durchzuſchlagen, allenthalben, wo er **Feinde** antreffen möchte. Er machte auch in der That, daß man ſeine **Tapfferkeit** noch etlichemal bewundern muſte. Letzlich aber wurde er dennoch, den **blutigen Degen** in der **Fauſt** habende, gefangen, und nach Mileto gebracht, allwo er, auf **Befehl** des Antonii, enthauptet worden.

Socrates.

Dieſer tapffere Sohn eines tapffern und groſſen Vaters iſt zwar darum von mir blamiret worden, weil er ſich einen Sohn Neptuni nennen laſſen, und nicht zufrieden geweſen, daß er den über alle maſſen trefflichen und heldenmüthigen Pompejum zum Vater gehabt. Nichts deſtoweniger hätte ich ihm, von **Hertzen** gerne, ein anderes und beſſeres **Ende** gönnen wollen. Weil er aber eben ſo unglückſelig geſtorben, wie ſein Vater, ſo werden dadurch viele andere **Exempel** beſtärcket, aus welchen klärlich erhellet, daß die **Tugend** nicht allemal vom **Glücke** begleitet und ſecundiret wird, noch die **wahre Weisheit** ſtets zur **Leiterin** und **Führerin** hat, dergeſtalt, daß ſie öffters ſtrauchelt, und endlich vom **feindſeligen Glücke** gar in einen **Abgrund** geſtürtzet wird.

Auguſtus.

Ihr redet gantz recht. Denn auch das **traurige Ende** des Pompeji iſt eine

eine Sache zu nennen, die ſeinem feindſeligen Glücke faſt mehr, als der Grauſamkeit des Antonii zuzuſchreiben. Titius hieß der General, an welchen Antonius Befehl ſchickte, daß er den Pompejum ſolte enthaupten laſſen. Einige Stunden hernach, als der Courier mit ſolchem Befehl abgegangen war, kam dem Antonio die Reue an, daß er ſolches befohlen hatte, wannenhero er einen andern Courier mit einer Contra-Ordre nachſchickete. Dieſer Courier nun eilete dermaſſen, daß er dem erſten vorkam. Gleichwie aber in der Contra-Ordre nichts von der erſten Ordre gemeldet war, ſo hielte ſich Titius an die, welche ihm zuletzt eingeliefert wurde, und ließ den Pompejum enthaupten.

Socrates.

Dieſer Umſtand iſt curios genug, und zeiget, daß denen, welche zum Unglücke beſtimmet, alles fatal ſeyn, und contraire gehen muß.

Auguſtus.

Mir war es lieb, daß ich an der Hinrichtung des Pompeji keinen Theil hatte; ob mich gleich im übrigen erfreuete, daß er überwunden und nicht mehr in der Welt geweſen. Solches rührte daher, weil ich wuſte, wie ſehr Pompejus, um ſeines Vaters willen, vom Römiſchen Volck noch immer geliebet wurde. Titius hingegen bedachte dieſes nicht ſo, wie ich. Denn als er nach Rom zurücke kam, wolte derſelbe öffentliche Spiele anſtellen, um ſich bey dem Volck dadurch beliebt zu machen. Aber es empörete ſich faſt iederman, ſobald ſich Titius blicken ließ, und der Anblick dieſes Mannes, der öffentlich vor einen Mörder Sexti, oder des jungen Pompeji, geſcholten wurde, fiele dem Volck unerträglich, wannenhero es ihn vom Theatro hinweg jagete. Eben darum ließ ich nachhero, als ich ſchon völlig Meiſter von der Republic geweſen, die Statuen des groſſen Pompeji wieder aufrichten, welche, als die civilen Kriege gewütet, und in währenden Triumvirat, waren übern Hauffen geworffen worden. Denn ich erachtete ſolches vor nöthig, um mich dadurch in der Gewogenheit des Volcks deſto mehr zu befeſtigen.

Socrates.

Wohl dem, welchem alle politiſche Griffe bekannt, dergeſtalt, daß er ſie, wann ſich die Zeit und Gelegenheit desfalls præſentiret klüglich zu employren weiß. Auf ſolche Art iſt mancher zu ſeinem Zweck gelanget.

Auguſtus.

Mein Collega Antonius war wieder nach Egypten gegangen, und lage, ſo zu reden, der ſchönen Cleopatra beſtändig in denen Armen. Gleichwohl fieng er auch einen ungerechten Krieg mit denen Parthen an, und gieng mit einer Armée in ihr Land, welche aber von denen Parthen geſchlagen wurde; wie dann auch ſonſt noch derſelbe gantze Krieg ſehr unglücklich vor den Antonium lieſſe. Ich hingegen gieng nach Illyrien, und brachte die Einwohner dieſes groſſen Landes wieder zur Raiſon, von welchen die Römiſchen Garniſons waren theils todt geſchlagen, theils verjaget worden.

Vorhero zoge ich den Zuſtand und die Conduite meines Collegen Antonii ſehr genau in Erwegung, ſchickte auch Deputirte an denſelben, die ihn ermahnen muſten, daß er ſich aus denen bezauberten Liebes-Ketten loß reiſſen ſolte, womit ihn die Cleopatra gefeſſelt hielte. Selber ſeine Gemahlin Octavia, meine Schweſter, wurde von mir obligiret, daß ſie ſich aufmachete zu ihm zu reiſen, um denſelben, auf dieſe Weiſe, inexcuſable zu machen, wann ſie ihn nicht bewegen könte, daß er ſeine Schuldigkeit gegen ſie beobachtete. Sein Hertze aber deſto eher zu gewinnen, ſo nahm ſie koſtbare Geſchencke und zweytauſend Soldaten mit, die ich von denen Legionen in Italien ausleſen lieſſe. Wiewohl es halff alles nichts, was ich und meine Schweſter that, den Antonium von der Cleopatra abzubringen, weil ihn die Liebe dermaſſen truncken gemachet hatte, daß er nicht mehr capable war, etwas recht zu bedencken.

Mit denen Barbariſchen Völckern, welche ſich in Illyrien empöret hatten, bekam ich mehr zu ſchaffen, als ich mir eingebildet, wäre auch bey einer Haar darüber um das Leben gekommen. Denn ich belagerte eine Stadt, Namens Metulia, an denen Gräntzen von Liburnia, das ietzo einen Theil von Croatien ausmachet, und that, weil ſich die Belagerten hefftig wehrten, einen General-Sturm auf dieſen Platz. Solcher Sturm koſtete vielen von denen meinigen das Leben, wodurch die andern dermaſſen erſchrecket wurden, daß ſie zurücke wichen. Derohalben ſtellete ich mich ſelber an die Spitze derer Stürmenden, und führte ſie aufs neue an, da ich dann dreymal bleſſiret wurde. Die eine Bleſſur bekam ich an der rechten Hüffte, und die zwey andern an beyden Armen. Gleichwohl lieſſe ich mich nicht einmal verbinden, ſondern continuirte

tinuirte denen Stürmenden zuzureden, ſie anzuführen, und zu commandiren. Mitten in der Hitze des Sturms nun verlangten die in der Stadt zu capituliren, und ich erlaubte ihnen, Deputirte heraus zu ſchicken, ließ auch mit dem Stürmen einhalten. Da aber die Deputirten aus der Stadt ihre Waffen mit ſich brachten, befahl ihnen der Officier von der erſten Wache, daß ſie ſolche niederlegen ſolten. Denen Barbaren war die Gewohnheit derer Römer unbekannt, und glaubten, man wolte ſie erwürgen, weshalb ſie eiligſt in die Stadt zurücke kehrten, und darinnen einen groſſen Schrecken anrichteten. Alles geriethe darüber in die höchſte Verzweiffelung, welche machte, daß ſie eine entſetzliche Reſolution faſſeten, auch ſie ſonder Anſtand ins Werck richteten. Sie ſperreten nemlich ihre Weiber und Kinder zuſammen in das Rath-Haus ein, und ſteckten ſolches mit Feuer an. Viele andere Gebäude ſteckten ſie ebenfalls in Brand, und wie alſo die Stadt in vollen Flammen ſtunde, ruckte alles, was männlich war heraus, und wir wurden von ihnen als tollen und raſenden Hunden angefallen; wiewohl ſie gar bald, durch die Römiſchen Schwerdter in Stücken zerfleiſchet, hin und wieder zerſtreuet herum lagen. Auf dieſe Weiſe wurde die Stadt Metulia theils durch das Schwerdt, theils durch das Feuer ruiniret und zu Grunde gerichtet.

Socrates.

Erbärmlich iſt es zu hören, geſchweige anzuſehen, wann eine Stadt in ein ſolches Unglück geräth, daß die Väter und Männer an ihren Kindern und Weibern erſtlich zu Henckers-Buben werden, alsdann aber ſich ſelber dem Todt ebenfalls in den Rachen ſtürtzen.

Auguſtus.

Nachdem ich die Völcker in Illyrien wieder zum Gehorſam gebracht hatte, marſchirte ich weiter nach Ungarn, und kam biß gen Siſſeg an der Sau, welche Stadt ich dreyßig Tage lang belagern muſte, biß ich ſie erobern kunte. Nichts deſtoweniger erhielten die Belagerten einen ſehr guten Accord von mir, da ich ſie doch als Rebellen hätte beſtraffen können.

Alsdann gieng ich nach Dalmatien, und nahm die Stadt Promina ein, aus welcher die Römiſche Garniſon von etlichen benachbarten Barbariſchen Fürſten war verjaget worden, die ich insgeſamt wieder zu

paaren triebe, dergeſtalt, daß ſie ſich zu meinen Füſſen ſchmiegen muſten. Ehe es aber geſchahe, retirirten ſich über tauſend Mann von ihren Völckern, aus der Stadt Promina, in ein nahe gelegenes feſtes Schloß, mit der Reſolution, ſich darinnen biß auf das äuſſerſte zu wehren. Ich ließ ſie derohalben von einer Cohorte Römiſcher Soldaten genau obſerviren, biß ich Zeit haben würde, das Schloß ordentlich zu belagern. Auf einen entſtandenen falſchen Allarm aber, der ſich des Nachts ereignete, lieff die, zur Beobachtung derer Feinde commandirte, Römiſche Cohorte auf und davon, weshalb ich ſie, gleich den andern Tag, nach gründlich eingezogenen Bericht von der Sache decimiren ließ. Allemal der zehende Mann, auf den das Looß fiele, muſte ohne alle Gnade und ſonder einzige Barmhertzigkeit ſterben, denen übrigen aber wurde anders nichts als Gerſten-Brodt den gantzen Sommer über gereichet. Die im Schloſſe liegende feindliche Mannſchafft hingegen erhielte, wie ich zur Attaque ſchritte, und ſie ſich etliche Tage gewehret hatte, eine honnête Capitulation.

Socrates.

Auf dieſe Weiſe geſchiehet es, daß man die Feinde bißweilen durch Gelindigkeit gewinnet, wann man mitlerweile ſeine eigene Soldaten durch eine zu rechter Zeit gebrauchte Schärffe, in der Diſciplin und einem behörigen Gehorſam erhält.

Auguſtus.

Nachdem alles, weit und breit, in Illyrien und Panonien wieder ruhig war, gieng ich nach Rom zurücke, allwo mir der Senat die Ehre des Triumphs decernirte. Allein ich verſchobe dieſe Solennitäten biß auf eine andere Zeit, weil zwiſchen mir und dem Antonio neue ſchwere Zwiſtigkeiten entſtunden, die einen abermaligen blutigen Krieg nach ſich zogen.

Es war nemlich meine Schweſter Octavia, des Antonii Gemahlin, von dieſem ungetreuen Gemahl, an ihrer Reiſe nach Alexandria in Egypten verhindert worden, entweder weil er ſich ſchämete, vor ihre Augen zu treten und darinnen Reprochen wegen ſeiner begangenen Untreue zu erblicken, oder aber, weil er befurchte, es möchte ihre Anweſenheit der Cleopatra mißfällig ſeyn. Antonius ſchriebe demnach an die Octavia, daß ſie auf dem Wege umkehren, und ihn zu Athen erwarten ſolte,

allwo er eheſtens eintreffen würde. Nachhero aber, da Octavia länger als acht Monathe auf ihn gewartet, erhielte ſie anderweite Brieffe, worinnen er ſich excuſirte, nach Athen zu kommen, unterm Vorwand, daß er eine Reiſe nach Perſien und Meden thun müſte. Nun iſt es zwar wahr, daß er ſich zu ſolcher Reiſe præparirte, und ſich ſtellete, als ob er mit Beyhülffe des Königs aus Meden, die Parthen von neuem bekriegen wolte; allein er begnügte ſich, nachhero, nur ſeine Macht zu zeigen, und war dargegen auf nichts anders bedacht, als wie er ſeinen älteſten mit der Cleopatra erzeugten Sohn, Namens Alexander, mit einer jungen Prinzeßin aus Meden vermählen möchte, welches er auch bewerckſtelligte, und ſeine groſſe Armée muſte gleichſam ein Zeuge von dieſer Hochzeit ſeyn. Alsdann erhube er ſich wieder nach Egypten zu ſeiner Cleopatra, weil er nicht ohne dieſelbe leben kunte.

Cleopatra prætendirte eine rechtmäßige Gemahlin des Antonii zu ſeyn, und regardirte meine Schweſter Octavia anders nicht als ihre Rivalin. Ja, wie ſie hörete, daß meine Schweſter auf der Reiſe nach Egypten zu ihrem Gemahl Antonio begriffen wäre, ſtellete ſie ſich dermaſſen zornig, daß Antonius, ſie wieder zu beſänfftigen, derſelben die Provinzien Syrien und Cilicien, auch Phönicien, ſamt der Inſel Cypern ſchencken, auch geſchehen laſſen muſte, daß ſie Judäa und Arabien ihre Königreiche nannte, und deren Beſitzer wie ihre Vaſallen tractirte. Nachhero iſt es auch geſchehen, daß Cleopatra, bey einer prächtigen Mahlzeit, die an ihrem Hofe täglich Mode waren, die Herrſchafft über Rom ſich vom Antonio ausbate, und dieſer handelte dermaſſen unverſtändig, daß er ihr dieſelbe verſprach. Von ſolcher Mahlzeit an rüſteten ſich Antonius und Cleopatra, mit einer groſſen Flotte und Armée, nach Italien zu kommen, ſich dieſes Land zu unterwerffen, und alsdann zu Rom im Triumph einzuziehen. Was mir meines Orts, bey ſogeſtalten Sachen von ihnen mag ſeyn zugedacht geweſen, das könnet Ihr, mein lieber Socrates! gar leicht erachten.

Socrates.

Ach ja! Das iſt eine Sache, die nicht ſchwer zu errathen iſt. Indeſſen ſind dergleichen Anſchläge, wie damals Antonius und Cleopatra im Schilde geführet, Dinge, welche einem ſehr ungewiſſen Ausgang unterworffen, und wann beyde nicht wären blind geweſen, würden ſie die Macht und das Anſehen, worinnen Ihr, groſſer Käyſer! geſtanden,

 des-

desgleichen den Sinn und die Neigungen derer Römer, die man einer fremden Prinzeßin unterwerffen wollen, beſſer bedacht, folglich keine ſolchen unbeſonnenen Händel angefangen haben.

Auguſtus.

Freylich, mein lieber Socrates! Ehe aber Antonius und Cleopatra ihre projectirte Reiſe nach Italien antraten, wolte Antonius die Crönung ſolcher Prinzeßin, und aller ihrer Kinder, beſchleuniget wiſſen. Zu ſolchem Ende wurde, in dem Königlichen Pallaſt zu Alexandria, ein Thron von klarem Golde aufgerichtet, zu welchem man über verſchiedene ſilberne Stuffen hinauf ſteigen muſte. Auf dieſem Thron ſaß Antonius mit einem von Gold reich geſtickten Purpur-Kleid bekleidet. Die Knöpffe waren von Diamanten, und an ſeiner Seite trug er einen Perſianiſchen Säbel, deſſen Handgriff und Scheide mit Edelgeſteinen beſetzet geweſen. Einen Königlichen Haupt-Schmuck ſahe man auf ſeinem Kopff, und einen Scepter von purem Golde führte er in der Hand, damit, wie er ſagte, er in einem ſolchem Königlichen Aufzug würdig ſeyn möchte, der Ehegemahl einer Königin zu ſeyn. Cleopatra ſaß zu ſeiner rechten Hand, und trug ein gläntzendes Kleid von demjenigen koſtbaren Zeug gemachet, das in der heiligen Hiſtorie ſowohl, als in der weltlichen, überaus berühmt iſt. Heut zu Tage iſt deſſen Natur und Compoſition unbekannt, läſſet ſich auch ſo leichtlich nicht beſchreiben. Aus der Griechiſchen Provintz Achaja iſt die Baum-Wolle darzu gekommen, und die Egypter pflegten ihre Göttin Iſis damit zu bekleiden, Cleopatra aber begieng damals die Eitelkeit, daß ſie die Kleidung und den Namen dieſer Göttin annahm.

Auf eben dem Thron, aber niedriger, ſaß der Printz Cæſario, welchen Cleopatra mit dem Julio Cæſare erzeuget hatte, desgleichen die andern Kinder, die ſie vom Antonio gehabt. Wie ein iedweder den vor ihn beſtimmten Platz eingenommen, muſte ein Herold, in Gegenwart alles Volcks, welchem man alle Pforten des Pallaſtes zu ſolchem Ende eröffnet, die Cleopatra mit ihrem Sohn Cæſario zugleich als Königin von Egypten, von Cypern, von Lybien, und von Gallien ausgeruffen. Alsdann wurden auch die andern Söhne der Cleopatra als Könige derer Könige proclamiret, und declariret, welchergeſtalt Antonius, in Erwartung einer noch beſſern Succeſſion, dem Alexander als ſeinem Aelteſten,

ſten, aſſignirte die Königreiche Armenien und Meden, mit dem Reiche derer Parthen, wann er es würde eingenommen haben; ſeinem jüngſten mit der Cleopatra erzeugten Sohn Ptolomeo aber, die Königreiche Syrien, Phönicien und Cilicien. Dieſe beyden jungen Printzen waren, ein iedweder, nach der Mode derer Länder gekleidet, über die er regieren ſolte, nemlich Alexander auf Perſianiſch, mit der Königlichen Binde, wie ſie die Perſianiſchen Könige zu tragen pflegten, und Ptolomeus mit einem langen Mantel von ſilbernen Stoff, geſtickte Halb-Stiefel von eben dieſem Stoff an denen Beinen, einen Königlichen Haupt-Schmuck aber auf dem Kopffe tragende. Nach geſchehener Proclamation ſtunden alle drey Printzen von ihren Sitzen auf, naheten ſich dem Antonio knieten vor demſelben nieder, und küſſeten ihm die Hand, desgleichen der Cleopatra ihrer Mutter. Man formirte ihnen unverzüglich einen, ihrer neuen Dignität gemäſſen, Rang, und ein iedweder bekam ein Regiment zu ſeiner Leib-Garde, das aus lauter Leuten beſtunde, die von denen vornehmſten Familien derer Lande, ſo ihm aſſigniret waren, genommen wurden.

Socrates.

Wann nun die Höchſte Hand deſſen, der alles, im Himmel, auf Erden und unter der Erden dirigiret, ſolche Dinge nicht mit unterſchreibet, noch darein conſentiret, ſo werden ſie zu einer puren Comoedie, worüber die Welt, ſo lange ſie ſtehet, allerdings lachen muß, ſo offt ſie ſolche höret oder lieſet.

Auguſtus.

Als wir zu Rom hörten, was in Egypten paſſirte, ärgerten wir uns gewaltig darüber, und es giengen neue Deputirte an Antonium ab, die ihm, in meinem und des Römiſchen Senats Namen, Vorſtellungen thun muſten, wider alles, was er that, und ſie hatten auch Brieffe an denſelben mit, von mir und dem Senat. Dieſe Deputirte legten ihre Commiſſion mit aller Kühnheit ab, übergaben ihre Brieffe, und verlangten vom Antonio: Er ſolte die Cleopatra nebſt dem Egyptiſchen Hof verlaſſen, dargegen aber die Octaviam wieder vor ſeine Gemahlin erkennen, damit er den Rang, welchen er wegen ſeiner hohen Dignität im Römiſchen Reiche hätte, mit Ehren beſitzen könne. Cleopatra war bey dieſem Diſcurs gegenwärtig, und ließ zwar ihren Zorn,

in

in den ſie deshalb geriethe, nicht gleich eclatiren; nahm ſich aber vor, die Deputirten erwürgen zu laſſen. Hiervon bekamen dieſe unter der Hand Nachricht, wannenhero ſie heimlich auf und davon zogen, wieder zu Rom anlangten, und Rapport von ihren Verrichtungen abſtatteten.

Es folgten ihnen gar bald andere Deputirte nach, welche Antonius nach Rom ſchickte. Dieſe hatten überaus ſchimpffliche Brieffe an mich bey ſich, und eine ſehr harte Ordre vor meine Schweſter die Octavia, ſeine Gemahlin. An mich ſchriebe Antonius unter andern: Es wäre meine eigene Lebens-Art ſo beſchaffen, daß ſie dem gantzen Römiſchen Reiche zur Schande gereichte. Mit vielen Römiſchen Dames pflegte ich einen höchſt-ſtraffbaren Umgang, verunehrete auch bey meinen Debauchen die Majeſtät derer Götter, indem ich meinen Gäſten die Namen von Göttern und Göttinnen zulegte, mich ſelber aber Apollo nennte. Ich ſolte demnach vielmehr bedacht ſeyn, meine eigenen Fehler zu verbeſſern, als anderer Leute ihre zu cenſiren. Nebſt dieſen anzüglichen Brieffen, hatten die Deputirte Befehl auch ſonſt noch ſehr ſcharff zu reden, und mancherley Anmerckungen über das zu machen, was ich in des Antonii Abweſenheit gethan hatte. Meiner Schweſter Octavia muſten die Deputirte ſagen: Sie ſolte ſich mit allen ihren Kindern, ſie möchten von ihrem erſten Gemahl Marcello, oder vom Antonio erzeuget ſeyn, aus dem Hauſe des Antonii packen, weil ſie darinnen nichts zu ſchaffen hätte. Im Verweigerungs-Fall hätten ſie Deputirte Ordre, dieſelbe mit Gewalt heraus zu jagen, und niemanden als den Sohn, welchen Antonius mit der Fulvia erzeuget, darinnen zu laſſen. Dieſe Beſchimpffung nun fiele meiner tugendhafften Schweſter deſto empfindlicher, weil eine Rivalin Urſache davan war. Gleichwohl unterdruckte ſie ihre Empfindlichkeit, antwortete denen Deputirten anders nicht, als durch Thränen, erwieſe ſich gehorſam, und zog mit ihren Kindern aus dem Hauſe. Ja ſie zeigte ſich in der Stadt da und dorten, wo es nöthig war, öffentlich, um das Volck zu ſtillen, welches ſich wegen der Unbilligkeit des Antonii empöret, und geſonnen geweſen, ſeine Deputirte todt zu ſchlagen. Auch mir redete meine Schweſter Octavia ſcharff zu, und bemühete ſich, meinen Zorn wider den Antonium zu mäßigen.

Socrates.

Socrates.

Das iſt wahrhafftig eine ſehr fromme, beſcheidene und ſanfftmüthige Gemahlin zu nennen, die ſich ſo bezeiget, wann ſie von ihrem Gemahl auf das hefftigſte beleidiget wird, aber im Stande iſt, Rache auszuüben, und ſich ſeinem ungerechten Willen zu widerſetzen.

Auguſtus.

Was den Lerm zu Rom vermehrte, den die ungereimte Deputation des Antonii anrichtete, das war ſein Teſtament, deſſen Inhalt eclacirte, nachdem verſchiedene Jahre kein Menſch etwas davon gewuſt, auſſer nur zwey Perſonen, welche damals Bürgermeiſtere geweſen, als Antonius das Teſtament gemachet, und es bey denen Veſtalen verwahrlich niedergeleget hatte. Jetzo nun offenbareten dieſe beyden Perſonen den gantzen Inhalt des Teſtaments, und alle rechtſchaffene Römer befanden, daß es ihnen zur gröſten Beſchimpffung gereichte. Man verlangte demnach von denen Veſtalen, daß ſie das Teſtament heraus geben ſolten; ſie aber weigerten ſich, ſolches zu thun, unterm Vorwand, daß ſie gegen niemand die einmal verſprochene Treue und Glauben brechen dürfften. Wie ſie aber vom Volck gezwungen würden, das Teſtament heraus zu geben, trug man ſolches auf den groſſen Platz, und laſe daraus folgende drey Artickel dem verſammleten Volcke vor: 1) Erkannte Antonius den Cæſario vor einen rechtmäßigen Sohn Julii Cæſaris, folglich aber auch vor ſeinen Erben und Succeſſorem. 2) Setzte er zu ſeinen Erben ein die Kinder, welche er mit der Cleopatra erzeuget, mit dem prächtigen Titel als Könige derer Könige. 3) Verordnete Antonius, daß wann er zu Rom ſtürbe, ſein Leichnam erſtlich mit Pracht durch die Stadt getragen und des Abends auf ein Parade-Bette geleget, den andern Morgen aber der Cleopatra zugeſchicket werden ſolte, welche vor ſein Begräbniß weitere Sorgfalt tragen würde. Hierüber geriethe nun das Volck vollends in die gröſte Bewegung. Es ſchüttelte die Köpffe darzu, daß die Kinder der Cleopatra des Rechts der Naturaliſirung unter denen Römern genieſſen ſolten, da ſie doch, nach denen Römiſchen Geſetzen anders nicht als Baſtarde angeſehen werden kunten. Noch weit mehr aber ſchrie man über den Artickel wegen des Begräbniſſes, das er in Egypten, mit Hintanſetzung und Verachtung ſeines Vaterlandes erwehlte, wannenhero ſie ihn der Qualität eines Rö-

miſchen Mit-Bürgers verluſtig erklärten, ſagende, er habe ſich ſolcher herrl. Qualität ſelber verluſtig gemachet, indem er auf die Religion und das Begräbniß ſeiner Vor-Eltern renunciiret. Ja man faſſete gleich auf der Stelle ein Decret ab, Krafft deſſen Antonius proſcribiret, und mir aufgetragen wurde, ihn zu bekriegen.

Socrates.

Wo mir recht iſt, ſo habe ich gehöret, es ſeye ein dergleichen Teſtament vom Antonio niemals gemachet, ſondern von Euch, groſſer Käyſer! fälſchlich unterſchoben worden, um dadurch das Römiſche Volck deſto mehr zum Zorn und Haß wider ihn aufzureitzen.

Auguſtus.

Das iſt eine Beſchuldigung, welche von ſolchen Köpffen erdacht, die da vermeynen mit ihren Augen immerfort neue Geheimniſſe einzuſehen und zu entdecken. Warum ſolte dann Antonius nicht capable geweſen seyn, hierinnen eine recht greuliche Thorheit und Unbeſonnenheit zu begehen; da er doch eine noch weit gröſſere begangen, indem er einen ſo groſſen Theil des Römiſchen Reichs der Cleopatra und ihren Baſtarten öffentlich, mit ſo beſonderen Solennitäten, zugetheilet und aſſigniret hat?

Ich hatte ohne diß ſchon unter der Hand Anſtalten gemachet, den Antonium zu bekriegen, wannenhero ietzo, da mir vom Senat und allem Volck zu Rom die Commiſſion desfalls aufgetragen wurde, faſt alles darzu parat war. Gleichwohl wolte ich mich in der Sache nicht übereilen, ſondern vorhero abwarten, was etwa Antonius vor Bewegungen machen würde. Denn weil ich wuſte, daß er die Cleopatra bey ſich hatte, und ſich gäntzlich von ihr gouverniren ließ, ſo kunte ich mir leichtlich die Rechnung machen, daß er gar balde neue Fehler begehen, und dadurch ſeinen Untergang deſto eher befördern würde. Solches geſchahe in der That ſo, wie ich gedachte. Er überlieſſe die Sorgfalt vor ſeine Flotte und ſeine Arméen ſeinen Admiralen und Generalen. Vor ſeine Perſon hingegen verderbte er die Zeit mit lauter ſchnöden Ergötzlichkeiten und eitlen Audientzen, die er in dem Pallaſt zu Alexandria denen Aſiatiſchen Königen und Fürſten gabe. Oeffters geſchahe es auch, daß er ſie nicht einmal anhörte, wann ſie ſchon in dem Audientz-Saal ſtunden, ſondern die Zeit anwandte, Liebes-Brieffe zu leſen, die ihm die Cleopatra zuſchickte, und

ſie mit Diamanten auf Schreibe-Tafeln von Cryſtall, geſchrieben hatte. Wann ſich Antonius bißweilen in dem Audientz-Saal, oder ſonſt in einer Verſammlung Aſiatiſcher Könige und Fürſten befande, die Cleopatra aber in einer prächtigen von Golde gantz glänzenden Sänffte vorbey paſſirte, brach er den Diſcurs eiligſt ab, lieſſe, mit ſtarcken Schritten, biß er zu ihr kam, und ſich zu derſelben hinein in die Sänffte ſetzen kunte.

Auf dieſe Weiſe vergieng ein gantzes Jahr, nachdem ſeine Deputirte aus Rom ſchon zurücke gekommen waren, ohne daß er zu ſeiner projectirten Expedition auf Italien ſchritte; ich aber bekam durch dieſe Langſamkeit alle benöthigte Zeit, meine Flotte und See-Macht vollends in einen guten Stande zu ſetzen. Denn das Haupt-Werck hierbey kam darauf an, wer von der See würde Meiſter ſeyn, und Antonius vermeynte, es würde ihm nicht fehlen, weil er eine überaus zahlreiche Flotte gehabt, mit der er, nach dem Exempel des Pompeji, die Italiäniſchen Häfen zu ſperren, und Rom auszuhungern ſich getrauete. Allein ein ſo groſſes Deſſein ſtimmete gar nicht mit dem Leben eines im höchſten Grad Wolluſtigen zuſammen, in welchem, vor die wahre Ehre, ſich keine andern als lauter flüchtige Hertzens-Bewegungen ſpühren lieſſen.

Socrates.

Ein Mann, der ſich von der Liebe ſo gar ſehr blenden und feſſeln läſſet, daß er das, was ſeine Ehre und Wohlfahrt von ihm erfordert, darüber negligiret und an den Nagel hänget, befindet ſich in einem gar elenden Zuſtande, abſonderlich wann er die Ausführung groſſer und wichtiger Dinge auf ſeinen Armen liegen hat; da ihm dann von einem andern der Vortheil gemeiniglich abgelauffen wird.

Auguſtus.

Endlich ſtellete Antonius Ordre, daß ſich ſeine gantze Macht, womit er wider Italien agiren wolte, bey Samos verſammlen muſte. Dahin erhub er ſich ſelber mit der Cleopatra, ohne die er gantz gewiß nicht aus Alexandria gereiſet wäre, und ſie wolte auch ihn durchaus nicht verlaſſen, weil ſie vom Verhängniß ſchiene beſtimmet zu ſeyn, als die Haupt-Veranlaſſerin dieſes Krieges, auch die Haupt-Urſacherin des unglücklichen Ausgangs zu werden, den er auf ihrer und des Antonii Seite gehabt.

Indeſſen lebten, Antonius und Cleopatra, zu Samos mit eben einer ſolchen Magnificentz, wie ſie zu Alexandria gethan hatten; die Aſiatiſchen Könige und Fürſten aber, die ſich in ihrer Suite befanden, erſchöpffeten ſich gewaltig, um ſich ihnen durch auſſerordentliche Depenſen gefällig zu machen. Von Samos, weil die gantze Macht des Antonii und der Cleopatra noch nicht beyſammen war, erhube ſich der Hof nach Athen, allwo er viele Tage in lauter Debauchen zubrachte. Die Cleopatra ſparete nichts, um von denen Athenienſern eben dieſelbe oder noch mehrere Affection und Eſtim, wie ſie vor meine Schweſter Octavia bezeuget, zu erlangen. Sie mochte aber thun was ſie wolte, ſo erwieſen ihr die Athenienſer doch anders nichts, als lauter erzwungene Höflichkeiten, welche hauptſächlich in einer Deputation beſtunden, die Antonius von der Bürgerſchafft verlangte. Antonius ſelber war der Chef von ſolcher Deputation, in der Qualität eines Athenienſiſchen Mit-Bürgers, um dadurch die Comoedie noch merckwürdiger zu machen.

Von Athen giengen, Antonius und Cleopatra, nach Samos zurücke, wo ihre Flotte ſich nach und nach völlig einfande. Sie beſtunde aus fünffhundert Kriegs-Schiffen von einer auſſerordentlichen Gröſſe und Structur. Hierzu nun wurden eine greuliche Menge Matelots oder Boots-Knechte erfordert, und weil man nicht genug Leute auftreiben kunte, welche zur See geübet waren, hatte Antonius ſich obligirt geſehen, viele Bauersleute, Eſeltreiber und Handwercksleute wegzunehmen, und ſie bey der Flotte zu employren. Gleichwie aber dieſes allerley Leute unter einander ohne Erfahrung und Ubung geweſen; alſo cauſirten dieſelben auch weit mehr Unordnung, als daß ſie gute Dienſte hätten leiſten ſollen; wie Ihr, mein lieber Socrates! ſolches gar bald hören werdet.

Zum Debarquiren hatte man, auf dieſe Flotte, hundert tauſend Mann zu Fuß und zwey und zwantzig tauſend zu Pferde embarquiret, ohne die Auxiliar-Troupen derer Aſiatiſchen Könige und Fürſten, die ſich auf dreyßig tauſend Mann belieffen. Es iſt demnach leicht zu erachten, daß kein ſchönerer Spectacul geweſen, als der, den dieſe Flotte gemachet, wie ſie ſich in das Meer begeben, und ihre Seegel ausgeſpannet. Aber nichts kam der Magnificentz derjenigen Galeere bey, auf der ſich die Cleopatra befande. Sie war gantz übergüldet, und hatte Seegel von Purpur, an welchen ſowohl, als an denen Maſt-Bäumen, viele Flammen und Banderollen hiengen, die ſo herum flatterten, wie ſie vom Winde

ge-

getrieben wurden, da mitlerweile die Trompeten und andere Inſtrumente die gantze Lufft mit einem luſtigen Gethöne erfülleten. Neben dieſer Galéere ſchwumme eine andere, bey nahe eben ſo prächtige, welche den Antonium führte; wiewohl dieſer die meiſte Zeit bey der Cleopatra auf ihrer Galéere paſſirte. Der Admiral Publicola führte den rechten Flügel von der Flotte, auf welchem Antonius ſtreiten wolte, und Celius den lincken; noch zwey andere Admirale aber befanden ſich in der Mitte. Die Cleopatra mit ihren Schiffen machte die Arriere-Garde aus.

In der Griechiſchen Provintz Epirus, nicht weit von Actium, warff dieſe eben ſo mächtige als prächtige Flotte Ancker, und die Armée wurde debarquiret. Es war folglich die Stadt Actium beſtimmet, ein in der Hiſtorie ſehr merckwürdiger und berühmter Platz zu werden, der damals bloß darum conſiderable geweſen, weil ein dem Apollo gewidmeter Tempel daſelbſt, auſſen vor der Stadt ſtunde, welchen Tempel Antonius mit in den Umfang ſeines Lagers entſchlieſſen lieſſe.

Ich meines Orts zog, durch fleißige Kundſchaffter, genaue Nachricht von der gantzen Macht des Antonii ein, und was vor Anſtalten bey derſelben gemachet waren, wornach ich folglich meine Meſures nahm. Meine Flotte beſtunde nur aus dritthalb hundert Schiffen, die ich in denen Häfen Brindiſi und Tarento beſtändig parat hielte. Die Armée zum Embarquiren und Debarquiren war achtzig tauſend Mann zu Fuß ſtarck; und im übrigen hatte ich bey nahe eben ſo viele Cavallerie, wie Antonius.

Hätte Antonius ſeinen klügſten und erfahrneſten Admiralen und Generalen gefolget; würde er ſein Glücke gar nicht auf eine eintzige See-Schlacht haben laſſen ankommen. Aber es war Antonius ſchon von vielen Jahren her nicht mehr capable, einen guten Rath anzunehmen, indem er anders nichts gethan, als nur, was der Cleopatra gefällig geweſen. Gleichwohl urtheilete dieſe voller Eitelkeiten ſteckende Königin nur nach dem äuſſerlichen Anſehen, hielte folglich ihre Flotte vor unüberwindlich, und glaubte, daß ich mich derſelben nicht nahen dürffte, ohne zerſchmettert, und in den Abgrund des Meeres geſtürtzet zu werden. Daher nun geſchahe es, daß ſie ſich zu einer See-Schlacht reſolvirte, weil ſie die Victoria vor etwas unfehlbares hielte.

Hätte hingegen ein erfahrner Mann meine Flotte und Armée geſehen, würde er gantz anders geurtheilet, und in einer, obſchon weit gerin-

gern, Anzahl Schiffen und Menſchen weit mehr gute Matelots und brave Soldaten erblicket haben, als Antonius gehabt. An ſtatt des eitlen Prachts, der in der Flotte und Armée des Antonii glänzete, hätte man bey mir eine ungemeine Ordnung und die vortrefflichſten Anſtalten admiriren müſſen. Denn alle meine Troupen beſtunden aus lauter Kern Soldaten, und meine Flotte war mit erfahrnen Boots-Knechten beſetzet. Waren meine Schiffe nicht ſo groß, wie die von der Flotte des Antonii und der Cleopatra; ſo ſind ſie dargegen auch viel leichter und geſchickter zum Streit geweſen.

Nachdem ich die gewöhnlichen Opffer bey meiner Armée hatte verrichten laſſen, wovon die Prieſter einen ſehr favorablen Rapport abſtatteten, muſte alles zu Schiffe gehen, und ich langte gar bald nicht weit von der Flotte des Antonii unter einem favorablen Wind an. Wie meine Flotte Ancker geworffen hatte, ließ ich die gantze Cavallerie, nebſt denen meiſten Legionen an das Land ſetzen, der Stadt Actium gleich gegenüber, da, wo ich hernach die Stadt Nicopoli, zum Andencken der vorgefallenen Schlacht, habe erbauen laſſen.

Als Antonius meine groſſe Hardieſſe ſahe, hielte er Kriegs-Rath, und faſt alle ſeine Officiers ſtimmeten dahin, daß er ſein Glücke keiner See-Schlacht anvertrauen ſolte. Aber die Meynung und der Wille der Cleopatra ſpielten den Meiſter. Ob es ſich auch ſchon fügete, daß Domitius Ænobarbus, welcher ſich der Herrſchafft der Cleopatra nicht unterwerffen wolte, etliche Tage vor der Schlacht den Antonium verließ, und mit etlich und zwantzig Schiffen zu mir übergieng, die Könige von Lyaconien und Galatien aber, mit ihren Troupen, ein gleiches thaten; ſo bliebe Cleopatra dennoch auf ihrem Kopffe beſtehen. Der zu ihrem Sclaven gewordene Antonius muſte es auf eine See-Schlacht ankommen laſſen, und es wurde der gröſte Theil ſeiner an das Land gebrachten Armée rembarquiret.

Socrates.

O wie ſchwer iſt es doch ſein Verhängniß zu vermeyden, wann man vom feindſeligen Glücke gleichſam bey denen Haaren zum Abgrund des Verderbens gezogen wird! Denn ich meines Orts halte, in Betrachtung vieler Umſtände, den Antonium und die Clepatra, vor ein Paar Perſonen, welche zu einem groſſen Fall, in den ſie viele tauſend andere Menſchen mit ſich ſchleppen müſſen, beſtimmet geweſen; verlange

aber

aber doch meine desfalls hegende Meynung niemanden aufzudringen.

Auguſtus.

An eben demſelben Tage, als ſich die zu allen Zeiten merckwürdige Bataille bey Actium ereignete, und ich des Morgens frühe aus dem **Lager** zoge, um mich auf der **Flotte** zu embarquiren, begegnete mir ein Bauer, der ſeinen Eſel vor ſich her triebe, und ich fragte ihn, **wie er hieſſe? Ich heiſſe** Euticnus, antwortete der Bauer, **und der Name meines Eſels** iſt Nicon. Weil nun der Name des Bauers ſo viel als **glückſelig** und der Name des Eſels ſiegreich bedeutet, ſprach ich: **Ich nehme dieſes** Augurium **an, und halte es vor eine gute Vorbedeutung, daß mir die Götter einen glücklichen Ausgang der Schlacht verleyhen werden.** Da auch eintraff, was ich ſagte, erinnerte ich mich nach der Zeit ſolcher Begebenheit, und wolte der Poſterität davon ein **Denckmahl** hinterlaſſen, weshalb ich Medaillen ſchlagen ließ, auf denen man geſtochen ſiehet, was ſich zwiſchen mir und dieſem Bauer zugetragen hat.

Es war der zweyte Tag des Septembris im Jahr ſiebenhundert und drey und zwanzig nach der Stadt **Rom** Fundation, welcher beſtimmet geweſen, dem **Zwiſt** zwiſchen mir und dem Antonio durch eine **blutige Schlacht** den **Ausſchlag** zu geben, und ſolcher Monath iſt auch darum noch merckwürdig, weil ich darinnen gebohren bin. Wie unſere **Flotten** gegen einander anrückten, befande ich mich an der **Spitze des rechten Flügels** der meinigen, der **lincke Flügel** aber wurde vom Agrippa commandiret. Vom Morgen biß auf den Mittag war eine ungemeine **Stille**, die mir ſehr wohl zu ſtatten kame, weil die **groſſen Schiffe** des Antonii und der Cleopatra faſt wie unbeweglich da ſtunden. Wie ſich nachgehends ein **friſcher Wind** erhube, wurde er mir dermaſſen favorable, daß ich mit meinen Schiffen nach Hertzens-Wunſch gegen die Feinde agiren kunte. Kurtz zu ſagen: **Wind und Wetter waren mir günſtig, dem** Antonio **aber zuwider.** Weil nun auch meine **Boots-Knechte** und alle **See-Leute** des Antonii ſeinen weit überlegen geweſen, und meine **Soldaten** an **Tapfferkeit, Willigkeit** und **Freudigkeit** ihres gleichen nicht hatten, ſo geſchahe es, daß ich eine vollkommene Victoria erhielte. Die **Sonne** gieng zwar bereits zu rüſte, ehe ſich der **Sieg** vor mich recht deutlich declariren wolte, da doch die **Schlacht** ſchon länger als acht Stunden gewähret hatte. Aber mit dem Einbruch der **Nacht** wurden

eine

eine groſſe Menge feindlicher Schiffe durch die feurigen Pfeile und andere Feuerwercke derer meinigen in vollen Brand gebracht. Die Flammen communicirten ſich andern Schiffen mehr, wannenhero unter denen, welche elendiglich verbrennen muſten, ein gantz entſetzlich Geheul und Lamentiren entſtunde; da mitlerweile viele tauſend andere mit dem gröſten Mord-Geſchrey in das Waſſer ſprungen, und ſich dem Todt in den Rachen ſtürtzten, der ihnen in denen Flammen allzuerſchrecklich vorkam. Die Cleopatra, alles dieſes ſehende nahm die Flucht, und ſegelte auf und davon. Die Arriere-Garde von der gantzen feindlichen Flotte ſuchete ihr Heyl ebenfalls in der Flucht und Antonius, der ſeine Augen immerfort auf die Cleopatra angehefftet hatte, merckte nicht ſo bald, daß ſie ſich mit ihrer Galéere und andern Schiffen entfernete, daß er ſich ebenfalls abſentirte, und ihr nachfolgete. Zu ſolchem Ende ſprunge derſelbe nebſt zweyen ſeiner Bedienten in eine Barque, die von acht Boots-Knechten mit Rudern fortgetrieben wurde. Dieſe hatten auch Seegel aufgeſpannet, um deſto geſchwinder zu paſſiren, und die Cleopatra zu erreichen. Indeſſen machte doch ein kleiner Uberreſt der Ehre, daß er ſeine Augen bißweilen zurücke wandte, auf die Flotte, die er verlieſſe, und noch vor ihn ſtritte. Da kunte er ſeine Seufftzer nicht verhalten, und wünſchte, er möchte ſich theilen können. Jedoch die Liebe war bey ihm weit ſtärcker als die Ambition, wannenhero er ſich immer weiter von ſeiner Flotte und Armée entfernete.

Der erſte, welcher unter denen meinigen die Flucht des Antonii wahrnahm war ein See-Capitain, von Geburt ein Lacedæmonier, und des Antonii abgeſagter Feind. Er hieß Euricles, und die Feindſchafft, welche er zu dem Antonio truge rührte daher, weil dieſer ſeinen Vater auf eine grauſame Art hatte hinrichten laſſen. Derohalben verfolgte er den Antonium, mit der Eſcadre, die er commandirte, und würde ihn unfehlbar gefangen haben, wann nicht ſeine Fregatten ſelber von denen Schiffen der Cleopatra wären aufgehalten worden. Gleichwohl kam Euricles der Barque, worinnen ſich Antonius befande, dermaſſen nahe, daß ſie mit einander ſprechen kunten. Antonius erſtaunte über eine ſolche hartnäckige und hefftige Verfolgung, weshalb er ſprach: Ey! Wer biſt du dann, der du mich mit ſo groſſer Hitze verfolgeſt, und alles thuſt, was du kanſt, mir den Todt zu geben? Hierauf antwortete der Lacedämonier: Ich bin Euricles, ein Sohn des unglückſeligen Lacharis, den du, unterm Prætext, es ſeye ein See-Räuber, ungerechter

rechter Weiſe getödtet haſt. Jetzo nun unter Cæſars Auſpiciis, ſuche ich meines Vaters Todt zu rächen, der anders nicht, als durch deinen eigenen kan gebüſſet werden. Dieſes Geſpräche wurde durch diejenigen unterbrochen, welche dem Antonio zu Hülffe kamen, da es an dem geweſen, daß er vom Euricles ſolte gefangen genommen, oder getödtet werden. So aber muſte Euricles abweichen, und ſich mit zweyen Barquen contentiren, die ihm ſonſt in die Hände fielen. Solche waren mit koſtbaren der Cleopatra zugehörigen Meublen beladen, und er brachte ſie glücklich mit zu meiner Flotte.

Kaum war das Geſchrey von der Flucht des Antonii unter der noch immer ſtreitenden Flotte erſchollen, ſo ſuchte ſich alles zu retiriren, was nur entkommen kunte, dergeſtalt, daß ich eine complete Victoria erhielte, auch noch dieſelbige Nacht in Actium einzoge; ob ich gleich in meinem Schiffe verbliebe, und nicht abſtiege. Den andern Morgen beſahe ich meine Flotte, und befande den erlittenen Schaden gar nicht ſonderlich. Auf des Feindes Seite hingegen waren mehr als dreyhundert Schiffe verlohren, welche theils verbrannt, theils von denen meinigen genommen geweſen. Die Anzahl derer Menſchen, welche verbrannt erſoffen oder ſonſt getödtet worden, belieffe ſich feindlicher Seits ebenfalls auf mehr als zehentauſend Mann.

Socrates.

Alſo gehet es, wann eine Armée geſchlagen wird, gemeiniglich in einem Tag gröſten Theils verlohren, woran man öffters ein gantzes Jahr gebauet, auch unſägliche Koſten deswegen aufgewandt hat. Noch gröſſer aber iſt der Verluſt einer Flotte, weil es koſtbarer ein recht equippirtes Kriegs-Schiff, als ein Regiment zu Lande, es mag zu Fuß oder zu Pferde ſeyn, auszurüſten.

Auguſtus.

Die Flucht des Antonii, und der Ruin ſeiner Flotte zog auch den Verluſt derjenigen Armée nach ſich, welche in dem Lager des Antonii bey Actium ſtehen geblieben, und an Cavallerie und Infanterie noch gegen achtzig tauſend Mann ſtarck war. Canidius, welchem Antonius das Commando darüber anvertrauet, hätte ſich damit noch gar wohl wacker wehren, auch ſich vielleicht ſo lange halten können, biß er einen neuen Succurs aus Aſia bekommen. Allein mein gutes Glücke, und des Antonii feindſeliges Glücke wolten, daß ſich dieſe Armée mir ergeben ſolte, ohne

daß deswegen weiter ein Tropffen Blut vergoſſen werden durffte. Anfangs zwar wolte die Armée dem Canidius nicht gehorchen, als er derſelben proponirte, ſie möchte ſich mir ergeben. Da er ihr aber weitläufftig vorſtellete, wie ſchändlich Antonius geflohen wäre, da ſeine Flotte noch geſtritten, auch daß er weiter nichts thäte, auſſer nur, was der Cleopatra gefällig ſeye, und daß alſo alle, die ihm treu verbleiben wolten, endlich dennoch ſchändlicher Weiſe umkommen würden, ſo bekamen die Soldaten andere Gedancken, und folgten ihrem General, der mir ſie insgeſamt zuführete.

Die Schiffe des Antonii, welche aus dem Treffen entwiſchet waren, kunten ſich gleichwohl wider einen kläglichen Schiffbruch weder retten noch beſchützen. Denn ſie wurden von einem grauſamen Sturm befallen, der ſie entweder in das Meer ſtürtzete, oder wider die Küſte zerſchmetterte. Alſo wurde das Meer, und die benachbarte Küſte von Griechenland mit dem Raub aus Aſien und Arabien, der ſich auf dieſen Schiffen befande, bedecket. Man ſahe auf denen Wellen ſchwimmen, und alle Augenblicke anlangen, goldene und ſilberne Stoffe, Purpur und andere koſtbare Zeuge, auch andere treffliche Sachen, welche entweder denen Soldaten, oder dem auf der Küſte wohnenden Land-Volck zur Beute wurden.

Socrates.

Das Sprichwort trifft demnach gemeiniglich ein, daß nemlich ein Unglück ſelten alleine iſt, ſondern immer eines auf das andere folget. Wer dem Feuer entrinnet, kommet vielmals im Waſſer um, und der, ſo dem Waſſer entgangen, hat ſchon ſehr elendiglich verbrennen müſſen. Ein braver Soldat, der als ein Löw gefochten, und ſich aus denen Händen ſeiner Feinde loß gemachet hat, wird von denen Bauern erſchlagen, und einer der heute denen Mördern entrunnen, morgen von wilden Thieren zerriſſen. In Summa der, welchen das Unglücke ſich einmal zu ſeinem Ziel-Zweck auserſehen, nach dem ſchieſſet es, wie der Schütze nach einer Scheibe, hat nicht eher Ruhe, biß es ihn endlich trifft, und auf eine oder die andere Art fället. Darum iſt es gut, wann der Menſch den gütigen Himmel zum Freunde hat, der eintzig und allein capable iſt, wider Unglück zu beſchützen.

Auguſtus.

Die Perſon des flüchtigen Antonii betreffende, ſo nahm ihn die Cleo-

patra zu ſich auf ihre Galeere, ſobald er ſie erreichet hatte. Kaum aber befande ſich derſelbe allda, ſo wurde er bald von der Schande, bald von der Verzweiffelung, ſo ſich nunmehro ſeines Hertzens bemächtigten, gequälet. Ja ſein Schmertz war dermaſſen hefftig, daß er drey gantzer Tage oben auf dem Vorder-Theil des Schiffes verbliebe, ohne daß er iemand ſprechen, noch einige Speiſe zu ſich nehmen wolte. In das Zimmer des Hinter-Theils vom Schiffe, wo ſich die Cleopatra befande, wolte er ebenfalls nicht gehen, entweder aus Verdruß gegen ſie, oder aus Schamhafftigkeit. Wie ſie aber zu Tenaro in Morea arrivirten, allwo ſie debarquirten, ſprachen dieſelben einander das erſtemal wieder, und die Liebe nahm ihren Platz in beyder Hertzen von neuem ein, um ſie zu ihrem Fall vollends zu verblenden, und in den Abgrund zu ſtürtzen.

Antonius hatte noch gantz Aſien, wie auch einen groſſen Theil von Africa auf ſeiner Seite, wannenhero er ſich dennoch in eine neue Poſitur hätte ſetzen, und mit Widerſtand thun können, ob er ſich gleich ſeine hohen Anſchläge auf Rom und gantz Italien muſte vergehen laſſen. Allein es war ihm der Schwindel-Geiſt in den Kopff gefahren, dergeſtalt, daß er weder Verſtand, noch Muth mehr hatte, weiter etwas zu thun, oder auf ſeine Conſervation zu gedencken. Wie er aus Morea abſegelte, und biß auf die Küſte von Africa gelangete, ſo obligirte er zwar die Cleopatra, daß ſie vollends nach Alexandria gehen muſte. Er hingegen behielte nur zwey gelehrte Männer bey ſich, Namens Ariſtocrates und Lucilius. Der erſte war ein Grieche, und der andere ein Römer, und er hoffete, in dem Umgang mit ihnen, den Troſt und Rath zu finden, ſo er nöthig hatte. Sie thaten auch das ihrige, und ſagten ihm alles, was ihm gut zu wiſſen war, wannenhero er ungeſäumt die Städte der Provintz viſitirte, auch die Troupen muſterte, welche darinnen lagen. Bald hernach aber kam ihm ſchon die Sehnſucht nach der Cleopatra wieder an, dergeſtalt, daß er zu Schiffe gieng, und zu ihr nach Alexandria ſegelte.

Hieſelbſt hatte die Cleopatra abermal eine gantz greuliche Thorheit und Eitelkeit begangen, auf welche eine erſchreckliche Grauſamkeit folgete. Denn ſie hielte zu Alexandria einen triumphirenden Einzug, und ließ die Maſt-Bäume ihrer Schiffe mit Cronen zieren, um die erlittene Niederlage dadurch zu verbergen, und denen Leuten dargegen einzubilden, ob hätte ſie den Sieg davon getragen. Weil ſie aber in Erfahrung brachte, daß die rechte Wahrheit der Sache einem iedweden bekannt war, auch

man ihrer Eitelkeit nur ſpottete und darüber lachete, ſo ließ ſie alle vornehme Herren ihres Königreichs, die ihr verdächtig geweſen, hinrichten, nicht weniger bey der Gelegenheit den König von Armenien decolliren, weil er ein Feind des Königs aus Meden geweſen, deſſen Freundſchafft ſie ſich dadurch deſto beſſer verſichern wolte. Gleichwohl war Cleopatra in beſtändiger Furcht und Aengſten, von mir eheſtens aufgeſuchet zu werden, wannenhero ſie beſchloſſe, alle ihre Schätze an Gold, Silber und Edelgeſteinen, desgleichen alle andere reiche und koſtbare Meublen zuſammen zu packen, und damit über das Rothe Meer nach Indien zu entfliehen, um auf dieſe Weiſe ein Aſylum in einem Lande, das auſſerhalb denen Gräntzen des Römiſchen Reichs gelegen wäre, zu finden. Solchen Anſchlag würde ſie auch vielleicht haben ins Werck gerichtet, wann ihr nicht die Araber die Schiffe verbrannt hätten, welche ſie in dieſer Abſicht ſchon zuſammen gebracht gehabt.

Wie ihr dieſes mißlunge, formirte ſie gleich einen andern Anſchlag, der darinnen beſtunde, daß ſie beſchloſſe, meine Freundſchafft zu gewinnen, und mir ihren bißher ſo ſehr, ja über alle Maſſen, geliebten Antonium zu ſacrificiren, als einen Mann, der nunmehro vom Glücke verlaſſen zu ſeyn ſchiene. Dem Antonio aber verbarg dieſelbe ihre wahre Hertzens-Gedancken; worgegen ſie ihn zu bereden wuſte, daß er Ambaſſadeurs an mich ſchickte, um wegen eines Friedens mit mir zu handeln. Solchen Ambaſſadeurs des Antonii fügte ſie ihre eigenen hinzu, unterm Prætext, daß ſie mit denen ſeinigen einerley Propoſitiones thun ſolten. Jedoch ihre Ambaſſadeurs hatten geheime Ordres, vor ſie ins beſondere, ohne es jemanden anders als mich allein wiſſen zu laſſen, zu tractiren. Cleopatra überſchickte mir zu gleicher Zeit eine Crone und einen Scepter von Gold, um dadurch zu verſtehen zu geben, daß ſie mich vor ihren Herren erkannte.

Socrates.

Man ſehe nur, wie unbeſtändig das weibliche Geſchlecht, und wie ſehr es dem Wechſel ergeben iſt. Ich meines Orts halte dafür, daß eben darum das Glücke, von denen Poeten, Mahlern und Bildhauern, zu einer Weibs-Perſon gemachet, in der Lateiniſchen Sprache aber mit dem weiblichen Namen Fortuna beleget worden, weil es eben ſo veränderlich wie die Liebe des Weiber-Volcks zu ſeyn pfleget. Jedoch es ſind freylich weder alle Weiber noch alle Jungfrauen einer ſo gar groſ-

ſen

ſen Unbeſtändigkeit in der Liebe zu beſchuldigen, ſondern es bleiben eine gute Anzahl davon ausgenommen.

Auguſtus.

Die Ambaſſadeurs des Antonii betreffende, ſo ließ ich ſie nicht vor mich, ſondern ſchickte ſie unverrichter Sache zurücke. Aber mit denen Ambaſſadeurs der Cleopatra hielte ich eine geheime Conferentz, und gab ihnen eine favorable Antwort. Was nun zwiſchen mir und der Cleopatra tractiret wurde, davon wuſte Antonius nicht das geringſte, erfuhr auch nicht einmal, daß ich ihren Geſandten eine heimliche Audientz gegeben hatte. Da er ſich aber über die ſchlechte Verrichtung ſeiner an mich geſchickten Ambaſſadeurs betrübete, ward er auch durch eine andere unangenehme Zeitung hefftig erſchrecket, welche darinnen beſtunde, daß ſich der König Herodes in Judæa wider ihn empöret, und meine Parthey ergriffen hatte, deſſen Exempel andere Orientaliſche Könige und Fürſten ebenfalls folgten.

Antonius fieng bey ſogeſtalten Sachen an, dermaſſen zaghafft zu werden, daß er eine zweyte Geſandtſchafft an mich ſchickte. Durch ſolche bat er um ſein Leben, und zwar gegen dermaſſen ſchimpfliche Conditiones, daß er ſich offerirte, ſeine Zeit, wie eine andere Privat-Perſon in Athen zu paſſiren, wann ich nur der Cleopatra, und ihren Kindern, das Königreich Egypten verſichern und gewähren wolte. Wie aber dieſe zweyte Geſandtſchafft eben ſo wenig ausrichtete als die erſtere, ſuchete er den Troſt vor ſeinen Chagrin in anders nichts als Debauchen, da er ihn doch vielmehr in ſeiner Courage hätte ſuchen ſollen. Cleopatra, welche alles thate, was ſie kunte, zu machen, daß er nicht mercken möchte, was zwiſchen mir und ihr paſſirte, und die im übrigen nicht ohne Luſtbarkeiten leben kunte, war froh denſelben in dergleichen Exceſſen vertieffet zu ſehen, fournirte ihm auch alle Tage neue Anlockungen zur Wolluſt. Sie tractirten einander Wechſels-weiſe, und richteten lauter magnifique Feſtins aus; wobey eines das andere immer zu übertreffen trachtete. Diejenigen Patricii und Römiſchen Ritter, desgleichen die fremden Könige und Fürſten, ſo ſich zu Alexandria befanden, wurden gemeiniglich darzu eingeladen, und dem äuſſerlichen Anſehen nach hienge an dem Hofe des Antonii und der Cleopatra, der Himmel noch immer voller Geigen, wie man im gemeinen Sprichwort zu reden pfleget.

Socrates.

Das Elend iſt ſehr groß, wann der Menſch dahin verfället, daß er vor das ihm zugeſtoſſene Unglück Troſt in Debauchen ſuchet. Das iſt juſt der Weg, der einen vollends zum Abgrund des Verderbens führet; worgegen ein anderer ſich von ſeinem Unfall wieder erholet, wann er ſeinen Muth nicht ſincken, noch ſeine Vernunfft durch Debauchen betäuben läſſet, ſondern ſie richtig employret, und mediciret, wie etwa ſeiner ſchlimmen Sache zu helffen ſeye?

Auguſtus.

Unter andern Exceſſen, worzu ſich Antonius und Cleopatra durch die Debauchen, und wann ſie viel geſoffen hatten, verleiten lieſſen, war auch dieſes keiner derer geringſten, daß ſie beym Ende der Mahlzeit gemeiniglich ſehr viel Gold und Silber austheileten dergeſtalt, daß mancher, welcher arm zu ihnen gekommen, ſo reich wieder von dannen gieng, daß er Zeit ſeines Lebens genug daran hatte.

Socrates.

Vielleicht ſind nicht wenig in der Welt, welche, wann ſie dieſes hören oder leſen, wünſchen, es möchten dergleichen Mahlzeiten, zu denen man arm kömmet, und reich wieder weg gehet, fein viele gehalten, und ſie bißweilen auch darzu invitiret werden. Welcher Potentat indeſſen ſo viele Revenuen hat, als das Meer Zugänge von Flüſſen, Strömen, Bächen und andern Wäſſern, der kan ſie erſchöpffen, wann er lebet, wie Antonius und Cleopatra mit einander gelebet haben.

Auguſtus.

Bey einem dieſer prächtigen Feſtins geſchahe es auch, daß Cleopatra eine von ihren Perlen, die ihr zu Ohren-Gehängen dienen muſten, herab nahm, ſolche in Eßig zerſchmeltzete, und den Eßig hernach austranck. Sie wolte auch die andere auf eben dieſe Weiſe zerſchmeltzen, und ſie dem Antonio zu trincken geben; woran ſie aber dieſer verhinderte, weil er ſich ſchämete, ſo koſtbare Sachen, durch die Wuth derer Debauchen zernichtet zu ſehen. Mir iſt nachhero ſolche Geſpielin der in Eßig zerſchmoltzenen und verſchluckten Perl unter der Beute mit zu Theil worden, die ich in Alexandria gemachet. Ich conſecrirte ſie aber der Göttin Venus, und ließ ſelbige in ihrem Tempel zu Rom verwahrlich beylegen,

gen, nachdem ſie vor funffzehen Tonnen Goldes taxiret worden.

Socrates.

Es iſt eine gewaltige Eitelkeit Perlen und Edelgeſteine ſo gar hoch zu taxiren, und noch eine gröſſere, wann ſie der hohen Taxe gemäß bezahlet werden. Jedoch kan es nicht ſchaden, wann bißweilen in Häuſern, welche Königen und Fürſten, oder andern vornehmen und reichen Leuten zugehören, die Geld-Kaſten aufgeſchloſſen, und Edelgeſteine gekauffet werden.

Auguſtus.

Eine ſo ſchändliche Lebens-Art des Antonii und der Cleopatra, ward von ihnen das Grab derer im Leben und Todt vereinigten Verliebten genannt, und ich fande ſie noch ſo, wie ich vor Alexandria in Egypten anlangete. Denn ich ermangelte nicht, meinem Feind nachzugehen, und ihn zu verfolgen, da ſich dann eine Orientaliſche Stadt und Provinz nach der andern an mich ergabe. Zu Samos beſahe ich viele Gefangene, die ich nach der Bataille bey Actium dahin hatte bringen laſſen. Ich lieſſe mir auch die Rolle oder Liſte davon vorleſen, und ein jedweder muſte vor mich treten, ſobald er hörte, daß er bey ſeinem Namen geruffen wurde. Da hörete ich unter andern den Namen Metellus verleſen, worauf ein venerabler Greiß herfür trat, der ſeinen Bart und die Haupt-Haare ſehr lang hatte wachſen laſſen. Das Angeſicht war gar ſehr vom Fleiſch gefallen, wannenhero ich ihn nicht erkannte, ob ich ſchon ehemalen mit demſelben vielfältig umgegangen. Denn er war ein Römer, und hatte ſich beym Anfang des Triumvirats überaus feindſelig gegen mich erwieſen, weshalb ich machte, daß er mit auf die Liſte derer Proſcribirten geſetzet wurde. Alsdann wurde er flüchtig, und irrete eine geraume Zeit herum, biß die letzten Zwiſtigkeiten zwiſchen mir und dem Antonio ihren Anfang nahmen; worauf er ſich zu meinem Feind ſchluge. Sein Sohn hingegen nahm meine Parthey, und ich mochte dem Vater vor Promeſſen thun was ich wolte, ſo bliebe er dennoch unbeweglich, und hätte gerne geſehen, wann ich vom Antonio wäre überwunden worden. Sein Sohn ſtunde juſtement nicht weit von mir, als der aufgeruffene gefangene Vater heraus treten und vor mir erſcheinen muſte. Da nun lieffe ſein Sohn eiligſt hinzu, und embraſſirte ihn; worauf ſich der junge Metellus zu mir wandte und ſprach: Dieſer hier iſt zwar dein Feind; aber er iſt zu gleicher Zeit mein Vater. Derohalben bitte ich um Gnade vor ihn,

ihn, zur Belohnung vor die Dienſte, ſo ich dir geleiſtet habe. Achteſt du mich aber dieſer Bitte nicht würdig , ſo offerire ich mich, vor meinen Vater zu ſterben. Hierauf erhielte dieſer Sohn eine ſehr gütige Antwort von mir, indem ich zu ihm ſprach: Ich ſchencke h[illegible] it deinen getreuen Dienſten, alles, was dein Vater an mir verſchuldet hat, gebe ihm auch die Freyheit, nach ſeinem Gefallen, in aller Sicherheit hinzugehen wo er will.

Socrates.

Wer eine ſolche Begebenheit mit anſiehet, deſſen Hertze muß erweichet werden, wann es anders nicht von Stein iſt. Man wird vom Mitleyden ſowohl als von der Freude beweget, dergeſtalt, daß auch mancher ſeine Thränen , die aus einem redlichen Brunnen herfür quellen, nicht zurücke halten kan.

Auguſtus.

Ich hatte gleich nach der Bataille bey Actium meinen getreuen Agrippa nach Rom geſandt , dem daſigen Senat von allem, was vorgefallen war, und wie die Sachen eigentlich ſtunden, Rapport abzuſtatten. Anfangs nun hörete man in gantz Rom ein groſſes Jauchtzen über die Niederlage, welche Antonius erlitten. Bald darauf aber ſtreueten meine Feinde ſchon wider allerhand aus, was ſie vor dienlich erachteten, Argwohn und Mißtrauen bey dem Senat ſowohl , als bey dem Volck wider mich zu erwecken. Es hieſſe unter andern , meine Gewalt habe nunmehro, in der gantzen Römiſchen Monarchie keine andern Grängen mehr , als meine eigene Moderation , und wann dieſe ſich änderte, könte gar leichtlich einer von denen gröſten Tyrannen aus mir werden, die iemals in der Welt geweſen. Derowegen hube das Volck an zu murren, und man redete von allerhand neuen Verordnungen und Verfaſſungen, die man machen müſte, meine Autorität und Gewalt genauer einzuſchrencken. Wie mir mein Agrippa hiervon Nachricht gab, und meldete, daß meine Anweſenheit zu Rom höchſt - nöthig wäre, erhube ich mich aus Klein Aſien eiligſt dahin, und es wurde alles wieder gut u. gantz ſtille, ſobald ich mich nur öffentlich zu Rom ſehen ließ. Ich machte in vielen Dingen eine Aenderung, wie ich ſie vor nöthig erachtete, ſetzte viele von ihren Chargen ab, und andere dargegen ein; wie wohl die Gnade allemal über die Strengigkeit prævalirte. Denen Soldaten, welche in und bey Rom ſtunden, gab ich reiche Geſchencke, und dem Römiſchen

miſchen Volck Schau-Spiele, careſſirte es auch ſonſt auf alle Art und Weiſe. Wer etwas bey mir ſuchte, dem gewährete ich ſeine Bitte, wann ich anders durch die Unmöglichkeit daran nicht verhindert wurde, und ließ nicht gerne einen Menſchen mißvergnügt von mir gehen. Sechs Wochen vergiengen mit dergleichen Beſchäfftigungen zu Rom, und alsdann brach ich von dannen wieder auf, nach dem Orient, obgleich der Winter noch nicht vorbey geweſen.

Wie ich in Griechenland, und auf denen bey Natolien oder Klein Aſien gelegenen Inſeln anlangte, fande ich, meiner geſtelleten Ordre zu Folge, meine Armée und Flotte in voller Bewegung, und es avancirte alles gegen Egypten zu. Ich erhube mich zu Lande nach Syrien, allwo ich im Frühling anlangte. Von dar marſchirte ich nach Peluza an dem Nil-Fluß, nicht weit davon, wo heut zu Tage Damieta lieget. Meine Flotte langte mit mir faſt zu gleicher Zeit vor Peluza an, welcher Platz ungeſäumt belagert und nach einem kurtzen Widerſtand erobert wurde. Von dar gieng mein Marſch nach Alexandria, wo ſich Antonius und Cleopatra noch immer beſtändig aufhielten, und den gröſten Theil ihrer annoch übrigen Macht bey ſich hatten.

Antonius hatte etwas von dem heimlichen Verſtändniß gehöret, das ſich zwiſchen mir und der Cleopatra angeſponnen hatte. Aber er legte ſolchem Gerüchte keinen Glauben bey, ſondern ſchluge alle Warnung und allen guten Rath in den Wind. Au contraire, er thate an der Spitze eines ſtarcken Corpo Cavallerie, den andern Tag nach meiner Ankunfft bey Alexandria einen hitzigen Ausfall, warff alles übern Hauffen, was ſich ſeiner Paſſage entgegen ſetzte, ruinirte auch einige Wercke, die von meinen Leuten bereits waren aufgeworffen worden. Ein Theil von meiner Cavallerie eilete zwar denen, welche zu Fuß fochten, zur Hülffe herbey; aber Antonius repouſſirte dieſelbe, und verfolgte ſie, biß an mein Haupt-Lager, welches noch eine ſtarcke Teutſche Meile von Alexandria entfernet ſtunde; worauf er, voller Ehre und Ruhm nach Alexandria zurücke kehrte. Allein es war der letzte Effort einer ſterbenden Tapfferkeit, welche bey dieſer That dasjenige vollends erſchöpffte, was ihr noch von Kräfften, desgleichen von Regungen und Empfindung vor die Ehre, annoch übrig geweſen. Denn an ſtatt, daß er hätte ſuchen ſollen, den erlangten Vortheil ſich gleich noch beſſer zu Nutzen zu machen, auch recht ernſtlich auf ſeine Defenſion in Alexandria bedacht ſeyn, und auf die Verrätherey der Cleopatra Achtung geben, gieng derſelbe

ſelbe gantz geharniſcht zu dieſer Königin, warff ſich zu ihren Füſſen nieder, und küſſete ihr die Hände. Hierbey erſchallete der gantze Pallaſt zu Alexandria von Jauchzen und Frohlocken, eben als ob die Belagerung ſchon wieder aufgehoben, und der Feind verjaget wäre. Solches ſtifftete die Cleopatra mit groſſem Fleiß an, um den Antonium deſto ſicherer zu machen. Sie lieſſe hiernechſt eine herrliche Mahlzeit zurichten, und ſetzte ſich mit ihm an die Tafel, allwo ſie nicht nur den Reſt des Tages, ſondern auch faſt die gantze Nacht zubrachten. Wie nun Antonius unter denen Officiers, welche in dem Speiſe-Saal ſtunden, einen erblickete, der ſich bey dem Ausfall ſonderlich wohl gehalten, ruffte er ihn zu ſich, und ließ denſelben neben ſich niederſitzen. Die Cleopatra ſuchte augenblicklich, dieſen Officier zu gewinnen, wannenhero ſie demſelben einen Helm und einen Küraß von Gold ſchenckte. Alsdann ſchickte ſie ihn noch dieſelbe Nacht zu mir heraus, und ließ mir wiſſen, was ſie reſolvirt war, den andern Tag zu thun. Solche Reſolution beſtunde darinnen, daß ſie mir nicht nur ihre Flotte, ſondern auch Antonium ſelber in die Hände liefern wolte, daferne er in das Netze könte gelocket werden.

Ihren Anſchlag in das Werck zu richten, ſtellete ſich Cleopatra, als ob ſie wünſchte, daß ihre Flotte mit der meinigen möchte handgemein werden, und Antonius conſentirte darein, weil er der Cleopatra in allen Dingen zu Willen lebte. Sie ließ dannenhero ihre Schiffe in Schlacht-Ordnung aus dem Hafen rucken, und Antonius folgte der Flotte, längs dem Ufer hin, an der Spitze einer ſtarcken Eſcadron, um die Contenance meiner Flotte zu obſerviren, auch zu ſehen, wie ſich die Flotte der Cleopatra halten würde. Aber, o Himmel! wie groß war nicht ſein Erſtaunen, als derſelbe erblickte, daß der Admiral der Cleopatra ſeinen Pavillon vor mir neigete, und mir die gantze Flotte in die Hände lieferte. Da giengen ihm ſeine Augen auf, und er glaubte, aber nur allzuſpäte, was ihm ſeine Freunde von der Treuloſigkeit der Cleopatra geſaget hatten. In dieſer äuſſerſten Noth erinnerte er ſich nochmals ſeiner Courage, wannenhero derſelbe an mich ſchickte, und mich zu einem Duell heraus fordern lieſſe. Ich aber moquirte mich über dieſe Ausforderung, und gab zur Antwort, daß wann Antonius müde wäre zu leben, ſo hätte er ſchon andere Mittel, ſich vom Brodte zu helffen.

Socrates.

Dieſe Antwort iſt gantz recht, und der Thorheit des Antonii gemäß

mäß geweſen. Euch hingegen, groſſer Käyſer! würde es alle Welt verdacht haben, wann Ihr Euch mit einem, zur gröſten Verzweiffelung gebrachten Widerſacher, der ſich ohne diß eheſtens an Euch hat ergeben, oder umkommen müſſen, in einen zweyten Kampff hättet einlaſſen wollen.

Auguſtus.

Als ſich Antonius, auf dieſe Weiſe, von mir verhöhnet und von der Cleopatra verrathen ſahe, nahm er ſeinen Rück-Weg nach der Stadt zu, und wurde ehe er ſolche noch erreichte, auch von aller Cavallerie verlaſſen, die er bey ſich hatte. Da rannte derſelbe, voller Raſerey und Verzweiffelung, nach dem Königlichen Pallaſt, des Vorſatzes, ſich an der Cleopatra zu rächen; allein er fande ſie nicht. Denn dieſe liſtige Prinzeßin, welche ſchon vorhero geſehen, was in dem Gemüthe des Antonii paſſiren würde, ſuchte ſich vor ſeinem Zorn zu verbergen, und hatte ſich in ein Gebäude retiriret, das denen Königen von Egypten zum Begräbniß diente, auch mit ſtarcken und hohen Mauern umgeben geweſen, allwo ſie ſich feſte eingeſchloſſen. Ihr Gold, ihr Silber, ihre Edelgeſteine, ihre koſtbarſten Meublen, desgleichen Weyhrauch und andere wohlriechende Sachen, wie auch aromatiſches Holtz, hatte ſie ebenfalls dahin geſchaffet, eben als ob ſie entſchloſſen geweſen wäre, einen Scheiterhauffen davon zu machen, und ſich auf demſelben, mit allen ſolchen Reichthümern, zu verbrennen. Ja, ſie lieſſe dem Antonio wircklich ſagen, daß, indem ſie einen honorablen Todt vor beſſer als eine ſchändliche Gefangenſchafft angeſehen, hätte ſie mitten unter denen Gräbern ihrer Vorfahren, allwo ſie ihr Begräbniß erwehlet, ihr Leben endigen wollen. Wie Antonius dieſes hörte, ließ er ſich allzuleichtgläubig finden, und nahm ſich die Weile nicht, eine Zeitung zu examiniren, die ihm, in Betrachtung anderer Treuloſigkeiten, ſo ihm die Cleopatra geſpielet, allerdings hätte ſollen verdächtig ſeyn. Au contraire, es verfiele derſelbe, von dem übermäßigen Zorn augenblicklich in den gröſten Schmertz, und war weiter auf nichts bedacht, als wie er der Cleopatra, die er todt zu ſeyn glaubte, in das Grab nachfolgen möchte. Nachdem er ſolches feſtiglich reſolviret, ſchloſſe er ſich, nebſt einem Sclaven, in eine Cammer ein, ließ ſich ſeinen Küraß abnehmen, und befahl dem Sclaven, daß er ihm einen Dolch in das Hertze ſtoſſen ſolte. Aber der Sclave durchbohrete mit dem Dolch ſein eigenes Hertze, und fiele todt nie-

 der

der zu ſeines Herrn Füſſen. Dieſe Courage bewunderte Antonius, und legte deswegen dem Sclaven alles gebührende Lob bey. Alsdann nahm er ſeinen Degen, und ſtieſſe ſich denſelben in den Magen, aus welcher Wunde ein gantzes Bächlein Blut auf dem Boden floſſe, und ſich mit dem Blute des Sclaven vermiſchete. In dem Augenblick arrivirte ein Officier von der Garde der Königin Cleopatra, der ihm ſagen ſolte, daß ſie noch lebendig wäre. Solchen Officier hatte die Cleopatra entweder darum abgefertiget, weil die vorige Liebe wieder aufgewachet, und eine Reue in ihr gewircket, daß ſie ihm eine falſche Zeitung von ihrem Todt in das Ohr geſetzet, die gar leichtlich etwas trauriges nach ſich ziehen kunte. Oder aber, es bedachte dieſelbe nunmehro, daß ſie dennoch in meine Hände fallen würde, und kein volles Vertrauen in meine Promeſſen ſetzen könte, welche allzugeneral geweſen, und nichts beſonderes, zu ihrer Sicherheit, in ſich gehalten, wannenhero es ſie geſchmertzet, daß ſie ſich gegen den Antonium nicht getreuer und beſtändiger erwieſen.

Jedoch dem ſeye wie ihm wolle. Antonius hatte kaum den Namen der Cleopatra nennen hören, ſo kam er von ſeiner Ohnmacht wieder zu ſich ſelber, und weil er hörte, daß ſie noch lebte, ließ er ſich ſeine Wunde verbinden, und hernach dahin tragen, wo ſich Cleopatra befande. Dieſe kunte den mit Blut befärbten Antonium nicht ankommen ſehen, ohne hefftig zu weinen, und ein klägliches Geſchrey zu machen, abſonderlich weil er ſeine Arme gegen dieſelbe ausſtreckete, und ſie mit ſterbenden Augen beſchwuhre, ſeine letzten Seufftzer in ihren Buſem aufzunehmen. Gleichwohl erlaubte Cleopatra nicht, daß man die Thüren des Gebäudes, wo ſie ſich befande, öffnen durffte, aus Furcht, überrumpelt zu werden, ſondern man zog den Antonium mit Seilen hinauf, und alsdann durch ein Fenſter, welche Arbeit die Königin, mit ihrem Frauenzimmer, ſelber verrichtete. Sobald Antonius bey der Cleopatra war, gab er faſt gar kein Zeichen einigen Lebens mehr von ſich. Man legte ihn auf ein Bette, und die Königin embraſſirte ihn auf das zärtlichſte. Sie wiſchete ihm mit einem Schnupfftuch das Blut ab, wovon ſein Geſicht beklittert war, und netzete ſeinen Mund und ſeine Wangen mit ihren Thränen, indem ſie ihn wohl tauſendmal bald ihren geliebteſten Fürſten, bald ihren wertheſten Herrn, und bald ihren getreueſten Gemahl hieſſe. Unter dieſen kläglichen Worten ſchnitte ſie ihm das Haupt-Haar ab, weil man damals glaubte, es gereiche ſolches denen, welche eines traurigen Todtes ſturben, zum Soulagement, Troſt und Erleichterung des Hertzens.

Hierauf kam Antonius nochmals zu ſich, dergeſtalt, daß er ſich beſonne, wo er war, und wie es mit ihm ſtunde. Wie er nun die Betrübniß der Cleopatra ſahe, ſprach er zu ihr, um ſie zu tröſten, daß er glückſelig ſtürbe, weil er ſein Leben in ihren Armen beſchlöſſe, ſchäme ſich auch ſeiner erlittenen Niederlage nicht, weil es vor einen Römer nichts ſchändliches ſeye, von einem andern Römer überwunden zu werden. Es ermahnete hiernechſt Antonius die Cleopatra, daß ſie ſich, nebſt ihren Kindern, ſowohl vor die Verräther ihres eigenen Hofes hüten, als auch Acht haben ſolte, von mir und andern Römern nicht hintergangen zu werden. Dargegen recommendirte er ihr einen von ſeinen vertrauteſten Freunden, der Proculeius geheiſſen, und wolte, daß ſie ſich ſeines Raths in allen Dingen bedienen ſolte, mit welchen Worten Antonius ſeinen Geiſt aufgab. In dem Augenblick langte Proculeius an, um zu ſehen, was vor ein Ende doch es mit dem Antonio nehmen würde. Die Cleopatra ließ ihn hinauf zu ſich bringen, und erzehlete ihm unter heiſſen Thränen alles, was ſich mit dem Antonio zugetragen und wie er geſtorben ſeye. Da erblickete Proculeius den Degen, womit ſich Antonius getödtet, ergriffe ſolchen eiligſt; ohne daß es die Cleopatra in ihrem Schmertzen wahrnahm, und brachte ihn zu mir hinaus in das Lager, erzehlete mir auch alles, was er gehöret und geſehen hatte. Bey Vernehmung einer ſo Denck- und Erſtaunens-würdigen Begebenheit, wie auch bey Erblickung des gantz mit Blute befärbten Degens des Antonii nun geſchahe es, daß ich kaum meine Thränen vor denen Anweſenden verbergen kunte. Wie aber Proculeius ausgeredet hatte, verſchloſſe ich mich gantz alleine, und ließ denen Bächen meiner Augen ihren freyen Lauff. Ich vergaß alles, was mir Antonius zu Leide gethan, und beklagte nur ſeinen Todt, nannte auch denſelben, indem ich ihn bitterlich beweinte, vielmals meinen Bruder, meinen Collegen und Compagnon meiner Victorien.

Socrates.

Edle und löbliche Gemüther pflegen es ſo zu machen, daß ſie diejenigen, mit denen ſie ſtreiten und kriegen, folglich ſie in ihrem Leben verfolgen müſſen, beklagen und beweinen, wann ſie dieſelben todt und erblaſſet vor ſich liegen ſehen. Man könte zwar ſolches wohl, gewiſſer maſſen, eine Unrichtigkeit des menſchlichen Gemüthes und derer menſchlichen Neigungen nennen; allein ich meines Orts bleibe dabey, daß

es etwas rühmliches, wann man ſeinen todten Feind beweinet, und mit dem Todt aufhöret, ihn zu haſſen. Wie alt iſt dann Antonius geweſen, als er ein ſo klägliches Ende genommen?

Auguſtus.

Er gieng in das ſechs und funfftzigſte Jahr, und hätte vielleicht noch lange Zeit in aller Glückſeligkeit und Hoheit leben können, daferne er mit mir vereiniget geblieben wäre, und meine Schweſter nicht ſo ſchimpfflich tractiret hätte.

Socrates.

Wann ich die Hoheit und die Macht bedencke, zu welcher Antonius in der Welt gelanget, ſo finde ich, daß ſein Fall und Ende etwas groſſes und erſchreckliches in ſich führet, woran die Hohen in der Welt, gar wohl ein Exempel nehmen können, wann ſie gleich einen groſſen Theil des Orients beherrſchen, wie Antonius gethan. Halte ich aber ſeine, abſonderlich beym Triumvirat verübten Grauſamkeiten, wie auch ſein geführtes üppiges, und im höchſten Grad wollüſtiges Leben zuſammen, ſo finde ich wiederum, daß es faſt ein Wunder ſeyn müſte, daferne er ein glückliches Ende genommen hätte. Denn der Himmel iſt gerecht, und kan unmöglich ein Freund grauſamer Hertzen ſeyn. Iſt aber der Himmel eines Menſchen Freund nicht, der doch im übrigen zu hohen Dingen in der Welt ſcheinet beſtimmet zu ſeyn, und täglich damit zu ſchaffen hat, folglich immer ſich in groſſer Gefahr befindet, ſo kan ihm gar leichtlich alles widerfahren, was dem Antonio begegnet iſt.

Auguſtus.

Sobald ich den Antonium beweinet hatte, gedachte ich wieder auf das, was mir oblage zu thun, und ich trachtete, vor allen Dingen, die Cleopatra zu menagiren, welche ich hertzlich gerne mit nach Rom genommen, und ſie daſelbſt im Triumph aufgeführet hätte. Weil ich aber beſorgte, ſie möchte ſuchen, dieſer Schande durch den Todt vorzukommen, auch wohl gar machen, daß alle ihre annoch übrige Schätze und Koſtbarkeiten mit derſelben umkämen, welches gar leichtlich durch Feuer hätte können bewerckſtelliget werden, ſo ſchickte ich den Proculeius wieder an dieſelbe zurücke, der ſie in meinem Namen verſichern muſte, daß ſie nichts von mir zu beſorgen hätte, ſondern daß ich vor ſie und ihre Kinder gute

Sorgfalt tragen würde. Ich praeparirte mich hiernechſt, in Alexandria einzuziehen, deſſen Eroberung mir weiter niemand diſputiren kunte. Au contraire ich fande, wie ich zum Einzug ſchritte, die Thore offen ſtehen, und alle Einwohner in der höchſten Conſternation, weil ſie nicht wuſten, was ſie von mir zu hoffen oder zu befürchten hatten. Wie ich in dem Königlichen Pallaſt anlangte, ſetzte ich mich unten im Hofe auf ein Gerüſte, das ich errichten, und mit Purpur behangen lieſſe. Faſt alle Einwohner der gantzen Stadt lagen, mit entblöſten Häuptern, vor mir auf denen Knien, wannenhero ich ihnen befahl, daß ſie aufſtehen ſolten. Alsdann ſprach ich zu ihnen: Ich pardonnire euch um dreyer Urſachen willen. Die erſte iſt, weil Alexander der Groſſe euer Stiffter geweſen. Die zweyte Urſache iſt, die Schönheit und das gute Anſehen eurer Stadt; und die dritte iſt Arius, einer von euern Mit-Bürgern, deſſen Meriten und Wiſſenſchafften ich admirire. Ich erwieſe auch dieſem Arius in der That überaus groſſe Ehre, und machte ihn durch Geſchencke reich. Wann er bey mir war, ſetzte ich ihn zu meiner Rechten, und er muſte immerfort in denen Straſſen zu Alexandria auf meiner rechten Seite gehen.

Socrates.

Die rechte Hand thut nichts zur Sache, wann ich bey einem bin, der höher, ja weit gröſſer iſt, als ich. Da, wo der Gröſte ſitzet iſt allemal der vornehmſte Platz, er mag nun unten oder oben an, in der Mitte, oder lincker oder rechter Hand ſitzen. Jedoch iſt, um guter Ordnung willen, wann verſchiedene oder viele beyſammen ſind, die um den Rang, anderergeſtalt, mit einander ſtreiten könten, es höchſt nöthig, daß ein iedweder wiſſe, wo er ſeinen Platz einnehmen ſolle. Wegen fremder Leute, welche bald dieſen bald jenen nicht kennen, iſt die Rang-Ordnung ebenfalls nöthig, weil ſie ſonſt die, ſo vor ihren Augen ſind, nicht unterſcheiden können. Indeſſen iſt es allemal gut, wann Gelehrte von groſſen Herren æſtimiret, auch von ihnen wohl unterhalten, löblich tractiret, und bißweilen beſchencket werden. Denn ſie ſind in der That Herolde des Ruhms und der Gloire derer Groſſen, deren Thaten ſie, durch ihre Feder in aller Welt ausbreiten, und der Unſterblichkeit conſecriren.

Auguſtus.

Proculeius richtete die, ihm von mir aufgetragene, Commiſſion treulich

treulich aus, und dieſe Königin verlangte Anfangs nichts von mir, als Erlaubniß, den Antonium zu begraben. Verſchiedene Aſiatiſche Könige und Fürſten, welche dem Antonio ihrer Lande wegen verbunden waren, oder ſonſt groſſe Wohlthaten von ihm genoſſen hatten, ſich aber damals noch zu Alexandria befanden, verlangten gleichergeſtalt die Koſten ſeines Begräbniſſes zu tragen. Aber Cleopatra ward ihnen vorgezogen, und Antonius empfienge, von ihren Händen, die Ehre des Begräbniſſes, wie er ſolches in ſeinem Teſtament verlanget hatte. Sie ſparete hierbey keine Koſten; wie dann die Egyptier ohne diß ihre Begräbniſſe und Leich-Beerdigungen eben ſo prächtig und koſtbar ausrichteten, als die Hochzeiten. Der Leichnam des Antonii wurde demnach mit denen köſtlichſten Specereyen des Orients einbalſamiret, auch ihm unter denen Gräbern derer Egyptiſchen Könige ein prächtiges Mauſoleum aufgerichtet.

Ich meines Orts befande nicht vor rathſam, die Cleopatra in denen erſten Tagen ihrer Trauer zu ſehen. Wie ich aber vermeynte, daß es mir der Wohlſtand erlaubte, ließ ich mich bey ihr melden, und ward zu derſelben in ihr Zimmer geführet. Dieſen Beſuch erwartete ſie mit weit gröſſerer Ungedult, als ich bezeugte, ihn bey ihr abzuſtatten. Unſere Abſichten waren indeſſen hierbey gar ſehr unterſchieden. Denn ſie ihres Orts bildete ſich ein, ich würde ihr, um Julii Cæſaris und Antonii willen, das Königreich Egypten laſſen, hoffete auch, durch ihre feurige Blicke, angenehme Minen und auſſerordentliche Schönheit, an der man in einem drey und dreyßig-jährigen Alter noch keine Verwelckung ſpürete, mein Hertze eben ſowohl in Flammen zu ſetzen, wie derer beyden vorigen Römiſchen Helden ihres. Ich hingegen ſuchete anders nichts, als die Cleopatra durch Honneteten und Complimente zu betriegen und aufzuhalten, biß ich nach Rom zurücke gehen würde; da ich ſie dann mit mir nehmen, und zum Schau im Triumph, als eine gefangene groſſe, ſchöne und reiche Königin aufführen wolte.

Socrates.

Cleopatra iſt freylich eine Perſon geweſen, die Euch, groſſer Käyſer! und eurer Schweſter Octavia, ſehr groſſen Verdruß gemachet hat. Weil ſie aber gleichwohl mit dem Julio Cæſare, und nachhero an Antonium vermählet geweſen, oder doch zum wenigſten eine Gemahlin dieſer beyden groſſen Römer geheiſſen, hättet Ihr, meinem Erachten nach, mehrern

rern Regard vor ſie haben, auch ſie in dem Beſitz des Königreichs Egypten laſſen ſollen.

Auguſtus.

Ich vermeynte denen Thränen meiner Schweſter Octavia auch etwas ſchuldig zu ſeyn, und ihr zum wenigſten die Freude zu machen, daß ſie diese ihre Rivalin als eine Gefangene zu ihren Füſſen ſehen möchte.

Socrates.

So gehet es demnach, wann es groſſe Herren machen wie Julius Cæſar und Antonius, folglich im Orient ſowohl, als im Occident, Gemahlinnen haben. Da ſeufftzet man im Occident, und iſt traurig und verdrießlich, wann ſich der Gemahl im Orient befindet, und hier ſiehet man mit betrübten Augen nach, wann die Reiſe wieder nach dem Occident zugehet. Die Gemahlinnen leben zwar ſehr weit von einander entfernet; aber in ihren Hertzen wallet lauter Zorn, Tollheit und Wuth, dergeſtalt, daß zu glauben ſtehet, ſie würden einander, daferne ſie nahe zuſammen kämen, mit denen Zähnen zerreiſſen. Endlich hat der Gemahl ſelber vielmals den gröſten Verdruß davon; wie ſolches Antonius unter andern hat erfahren müſſen.

Auguſtus.

Ich wurde von der Cleopatra in einem Zimmer empfangen, das faſt mit lauter Portraits Julii Cæſaris angefüllet geweſen, dergeſtalt, daß ich dieſen Helden, den ich meinen Vater nannte, allenthalben erblickte, ich mochte hinſehen wo ich wolte. Auch lage ein ſolches Portrait auf dem Ruhe-Bette der Cleopatra, von welchem ſie aufſtunde, wie ſie mich in das Zimmer treten ſahe, mir entgegen kam, und ſich zu meinen Füſſen werffen wolte. Allein ich erlaubte dieſes durchaus nicht, ſondern obligirte dieſelbe vielmehr, daß ſie ſich wieder auf ihr Ruhe-Bette niederſetzte, und ich nahm hernach einen Platz an ihrer Seite ein.

Socrates.

Das heiſſet nahe genug beyſammen ſeyn, und wann Ihr Euch, groſſer Käyſer! wider ihre Liebes-Pfeile beſchützet habt, ſo iſt es viel. Denn Ihr ſeyd doch ſonſt ſehr verliebt, auch zu Liebes-Sachen noch jung und ſtarck genug geweſen, und man pfleget von Leuten, welche geſund und ſchön, auch zur Liebe geneigt ſind, im Sprichwort zu ſagen, daß

wann Feuer und eine Feuer-fangende Materie zuſammen kommet, gar bald ein Brand entſtehen könne.

Auguſtus.

Die Negligence der Kleidung der Cleopatra, welche nur in einem ſchlechten Schlaff-Habit beſtunde, um dadurch ihre Trauer, und die Veränderung ihres Glückes anzuzeigen, machte gar nicht, daß ſie etwas von ihrer Schönheit verlohr; au contraire dieſe gläntzete, mitten durch ſolche Dunckelheit und Traurigkeit nur deſto ſchöner herfür, und ſchiene um ſo viel lebhaffter zu ſeyn. Sie that auch ſonſten alles, was ſie vor capable erachtete, mein Hertze zu rühren, und zu erweichen. Unter andern ſprach ſie, nachdem wir mit einander Platz genommen hatten, und mir dieſelbe die Bildniſſe Julii Cæſaris zeigte: Gnädiger Herr! Das ſind die Bildniſſe desjenigen, der Euch an Kindes ſtatt aufgenommen hat, damit Ihr ihm dereinſtens im Römiſchen Reiche ſuccediren möchtet, und dem auch ich meine Crone zu dancken habe. Alsdann zoge ſie aus ihrem Buſem ein Paquet Brieffe herfür, die Julius Cæſar an ſie geſchrieben. Dieſe küſſete dieſelbige, und nannte ſie theure und angenehme Zeugniſſe ihrer Liebe. Sie laſe mir auch die allerzärtlichſten ſolcher Brieffe für, und begleitete das, was ſie laſe, mit Hertz-rührenden Worten, mit Seufftzern, und mit verliebten Blicken. Jedoch bey mir war alles umſonſt und vergebens, was ſie that. Ob ich ſie auch ſchon ermahnete, unverzagt zu ſeyn, und ſelbige meiner guten Intention verſicherte, ſo merckte ſie dennoch meine Kaltſinnigkeit gar wohl, und zoge daraus ein böſes Omen vor ſich. Gleich damals aber verbarg ſie ihren Chagrin, und changirte den Diſcurs. Sie danckte mir vor die Complimente, welche Proculeius derſelben in meinem Namen gemachet hatte, und ich ſelber zu erneuern ihr die Ehre thäte. Zur Revange, fügte ſie annoch hinzu, wolte ſie mir die Schätze derer Könige von Egypten überliefern, und bate nur um Permiſſion, daß ſie einige Juwelen davon dörffte nehmen, um ſie meiner Gemahlin Livia, und meiner Schweſter Octavia, als Præſente zu überſchicken.

Socrates.

Cleopatra iſt doch eine ſehr kluge und politiſche Königin geweſen, die vielleicht eine zwar prächtige und herrliche, aber zu gleicher Zeit auch löbliche, gerechte und gütige Regierung würde geführet haben, daferne nicht die damaligen Conjuncturen gemachet hätten, daß ſie mit Julio

Cæſare

Cæſare und Antonio in eine allzugenaue Bekanntſchafft gerathen, und darüber in ein liederliches Leben gefallen wäre.

Auguſtus.

Meine Converſation mit der Cleopatra wurde durch eine Begebenheit, welche etwas beſonderes in ſich hatte, ein wenig unterbrochen. Denn in eben dem Augenblick, als ſie beſchäfftiget war, mir ihre Schätze zu übergeben, und ein, zu ſolchem Ende verfertigtes, Inventarium in ihren Händen hatte, trat einer von ihren Schatzmeiſtern, Namens Seleucus, hinein in das Zimmer, und ſprach zu mir: Gnädiger Herr! Das Inventarium über die Schätze der Cleopatra iſt nicht richtig, ſondern Ihr werdet von ihr betrogen, weil ſie viele Edelgeſteine und andere Koſtbarkeiten verborgen hat. Dieſe Schmach, welche der Cleopatra um ſo viel deſto ſchmertzlicher fiele, weil ſie ihr von einem ihrer Bedienten angethan wurde, kunte ſie nicht erleiden, ſondern ſie machte ſich, ohne daß ſie weder meine Gegenwart, noch die Betrachtung ihrer eigenen Dignität davon zurücke halten mochte, über den Seleucus her, und verſetzte ihm verſchiedene ſtarcke Schläge mit der Fauſt in das Angeſicht. Ich meines Orts fande etwas dermaſſen luſtiges in dieſem Zorn der Cleopatra, daß ich mich des Lachens nicht enthalten kunte, und Cleopatra, ſich ſchämende, daß ſie ſich ſo vergangen hatte, bate bey mir deswegen um Verzeyhung. Wir machten demnach einander nochmals allerley Complimente, biß ich endlich Abſchied von ihr nahm, und glaubte, ſie gar ſehr betrogen zu haben. Aber weil ſie ihres Lebens müde war, ſahe ich mich bald hernach ſelber von ihr betrogen.

Denn dieſe Königin, wie wollüſtig ſie auch geweſen, beſaſſe dennoch eine ſolche Gröſſe der Hertzhafftigkeit, welche ihrer hohen Geburt würdig war, wannenhero ſie den Todt der Schande vorzoge, gefangen nach Rom, und daſelbſt im Triumph aufgeführet zu werden, wie ſie gar wohl merckte, daß es geſchehen würde, wann ſie der Sache nicht durch einen Selbſt-Mord vorbeugete. Es war ihr auch nicht unbekannt, daß ſie bereits durch eine Wache obſerviret wurde, die ich derſelben zugeordnet, unterm Vorwand, ihr auf dieſe Weiſe die Ehre zu bezeugen, die ihr hoher Stand erforderte. Auf daß ſie nun ſolche Wache deſto leichter betriegen könte, ließ ſie mich bitten, ich möchte ihr erlauben, vor ihrer Abreiſe nach Rom das Grab des Antonii zu beſuchen, und nochmals Abſchied von ihm zu nehmen. Dieſe Bitte mochte

ich ihr nicht verſagen, und ſie erhube ſich wircklich zu dem Grabe, das ſie mit ihren **Thränen** benetzete, und **heiſſe Seuffzer** dabey hören lieſſe, auch zu gleicher Zeit einige **Worte** hermurmelte. Alsdann beſtreuete ſie das Grab mit Blumen, und kehrte in ihre **Zimmer** zurücke.

Auf daß ſie nun ſo, wie dieſelbe gelebet, auch ſterben möchte, gienge ſie erſtlich **in das Bad**, und aus dem Bad **an die Tafel**, hatte auch befohlen, daß man ihr eine recht **köſtliche Mahlzeit** zubereiten ſolte. Nach **aufgehobener Tafel** ſchriebe ſie ein Billet an mich, und legte ſich alsdann auf ein prächtiges, mit gantz **guldenen Stoff** bedecktes Bette. Hieſelbſt verlangte ſie ein **Körblein** mit **Feigen**, das ein Bauer, etwa eine halbe Stunde zuvor, gebracht hatte. Dieſes **Körblein** ſetzte ſie neben ſich auf das Bette nieder, und that, als ob ſie eingeſchlaffen wäre. Aber eine **Otter** ſtack unter denen **Feigen** im **Körblein** verborgen, die ſie heraus nahm, und gantz heimlich an ihre **ſchönen Brüſte** legte. Gleichwie ihr nun ſolche **Otter** einen **Biß** gab, und mit dem **Biß** ihren Gifft communicirte; alſo ſtieg ihr der Gifft gar bald an das **Hertze**, und machte, daß ſie ihren **Geiſt** ohne alle Bewegungen gantz in der Stille aufgab. Die **Wache** hatte zwar Ordre, nichts paſſiren zu laſſen, was nicht zuvor ſehr genau wäre viſitiret worden. Aber der vermeynte Bauer, der ein getreuer Diener von der **Königin** geweſen, wuſte ſeine Perſon dermaſſen wohl zu ſpielen, und es ſchiene hinter dem **Körblein mit Feigen** ſo wenig ein Betrug zu ſtecken, daß die **Wache** ihn paſſiren lieſſe; womit alle meine Sorgfalt, ſie am **Selbſt-Mord** zu verhindern, zu nichte gemachet war.

Ich zweiffelte nicht an der Reſolution der Cleopatra, ſobald ich ihr Billet geleſen hatte, weil ſie mich darinnen bat, **ich möchte erlauben, daß ihr Leichnam zu des** Antonii **ſeinen, in eben daſſelbe Grab, geleget würde.** Derohalben ſchickte ich eiligſt zwey Officiers ab, ſie an ihrem **Vorſatz** zu verhindern, der aber ſchon ins **Werck** gerichtet war, als ſie anlangten.

Socrates.

Es iſt eine ſchwere Sache, eine Perſon am **Selbſt-Mord** zu verhindern, wann ſie ſich ſolchen recht ernſtlich vorgeſetzet hat, und ihr **gantzes Gemüth** vollkommen darzu diſponirt iſt. Man hat dergleichen Leuten ſchon Hände und Füſſe geſchloſſen, auch ihnen den Kopff dermaſſen feſte gemachet, daß ſie ihn unmöglich haben können entzwey ſtoſſen. Gleich-

wohl

wohl haben ſie bißweilen ihren Vorſatz ausgeführet, ehe man ſich deſſen verſehen. Die Cleopatra betreffende, ſo iſt ſie allerdings zu beklagen, daß ſie, als eine ſo groſſe Königin, welche unſägliche Schätze beſeſſen, ein ſo klägliches Ende hat nehmen müſſen, das gantz gewiß nicht geſchehen wäre, wann ſie, und ihr Königreich Egypten, von denen Vexationen derer Römer hätte können befreyet bleiben.

Auguſtus.

Meine beyden abgeſchickten Officiers ſahen, bey ihren Eintritt in das Zimmer der Cleopatra, ſonſt niemand, als zwey Cammer-Frauen, die ihrer todten Königin den Königlichen Haupt-Schmuck zurechte machten, wie ſie ſolches in ihrem Teſtament verordnet hatte, und noch eine andere zu ihren Füſſen, welche der Königin die letzte Schuldigkeit durch Seuffzen und Weinen erzeigte. Meine Officiers erſtaunten ob einen ſo ſeltſamen Spectacul, und fragten eine von denen, welche die todte Königin ausputzeten, ob dieſes eine gute und löbliche Action wäre, welche die Königin gethan hätte? Hierauf antwortete die Cammer-Frau mit einer groſſen Courage und ſprach: Ach ja! Es iſt allerdings eine meiner Königin rühmliche Action, welche ſich durch einen großmüthigen Todt dem Stoltz derer Römer, und dem Triumph deſſen, der ſich Cæſar nennet, zu entziehen gewuſt, der nunmehro die Freude nicht haben wird, die Erbin ſo vieler Könige an ſeinem Triumph-Wagen angebunden zu ſehen. Bey Endigung dieſer Worte fiele ſie ſelber todt nieder zu denen Füſſen ihrer Königin, und ehe man ſich deſſen verſahe, gaben die übrigen beyden Cammer-Frauen ebenfalls ihren Geiſt auf, weil ſie alle dreye Gifft zu ſich genommen hatten.

Socrates.

Man möchte weinen, indem man dergleichen traurige Begebenheiten höret, und den Wechſel des menſchlichen Weſens in der Welt betrachtet, da ſo gar Königliche Höfe, an denen vor wenig Tagen oder Wochen, lauter Pracht und Herrlichkeit, lauter Luſt, lauter Freude und lauter Vergnügen geherrſchet, ſich in ein klägliches Trauer-Haus, ja in eine ſcheußliche Mord-Grube verwandeln müſſen.

Auguſtus.

Ich bewunderte den Todt der Cleopatra, und ihre dabey erwieſene Hertzhafftigkeit, ließ ſie auch, ihrer Bitte zu Folge, bey dem Antonio begraben, und trug die Begräbniß-Koſten, ob ich gleich denen Egyptiern die Sorgfalt überlieſſe, alles dabey nach der Gewohnheit ihres Landes, und dem Stande einer ſo groſſen Printzeßin gemäß, anzuordnen. Auch beehrete ich die Treue derer drey Cammer-Frauen, denen es beliebet, mit ihrer Königin zu ſterben, und ließ ihnen ein koſtbares Grab bey der Cleopatra ihrem erbauen. Meinen Soldaten verbote ich, die Statuen der Königin Cleopatra umzuwerffen, weil ich wolte, daß ſie zu ihrem Andencken ſolten ſtehen bleiben; worgegen des Antonii ſeine allenthalben ruiniret und umgeſchmiſſen wurden.

Die Kinder des Antonii und der Cleopatra betreffende, ſo hatten ſie ein ſehr unterſchiedenes Verhängniß. Den älteſten Sohn des Antonii, den er mit der Fulvia erzeuget, ließ ich hinrichten; da er doch mit meiner Tochter Julia verſprochen geweſen. Dem Jüngſten hingegen, welcher Julius geheiſſen, gab ich einen groſſen Theil derer Güther ſeines Vaters. Cæſario, der Cleopatra vom Julio Cæſare erzeugter Sohn, muſte ebenfalls ſterben; worgegen Alexander, und Ptolomæus am Leben blieben. Ja ich gabe dieſen beyden Printzen viel Geld und groſſe Güther. Die Tochter der Cleopatra vermählete ich mit dem Printzen Juba, einen Sohn des Königs von Mauritanien, den ich, in Betrachtung ſolcher Mariage, in der Poſſeſſion des Königreichs ſeines Vaters confirmirte.

Socrates.

Das ſind Dinge, die ich nicht recht begreiffe, und alſo glaube, es ſeye das unterſchiedene Verhängniß dieſer Kinder vom Schickſal ſo beſtimmet und ausgemachet geweſen.

Auguſtus.

Cæſario des Julii Cæſaris Sohn muſte auf etliche Worte ſterben, deren ſich Arius verlauten ließ, als ich ihn über das Verhängniß dieſes Printzens zu Rathe zog. Denn Arius ſprach: Viele Cæſars taugen nichts in der Welt; und damit war es um den Cæſario geſchehen.

Socrates.

Siehe da! eine Raiſon, welche ſich ſehr wohl hören läſſet. Aber

ſie gehöret eigentlich unter die hohen Staats-Lectiones, die ſonder Zweiffel Arius ſehr wohl wird innen gehabt haben.

Auguſtus.

Ehe ich wieder von Alexandria abreiſete, beſuchte ich das Grab Alexandri Magni, welches juſt in der Mitte der Stadt ſtunde, und der Leichnam dieſes Conqueranten ruhete darinnen in einem Sarg, der von maſſiven Gold geweſen. Nachdem ich mich dieſem Sarg mit Reſpect genahet hatte, beſtreuete ich ihn mit Blumen, und ſetzte auf denſelben, oben zum Haupte, eine guldene Crone, um dadurch gleichſam der Tapfferkeit und Tugend dieſes Helden Pflicht und Schuldigkeit zu erzeigen. Die Einwohner in der Stadt Alexandria beliebten nunmehro, ihre Jahre vom Monath September an zu rechnen und zu ſchreiben. Solches thaten ſie aus Schmeicheley gegen mich, weil ich in dieſem Monath gebohren geweſen, auch in eben demſelben die Bataille bey Actium gewonnen. Dieſe Zeit-Rechnung hat nachhero ſehr lange gedauert, und iſt noch Mode geweſen, als ſchon die Chriſtlichen Käyſer im Orient regieret haben. Die Stadt Actium that ein gleiches, und noch andere Städte haben dieſen beyden hierinnen nachgefolget.

Nicht wenig andere gute, und ſehr wichtige, Dinge ſtifftete ich ebenfalls vor meiner Abreiſe aus Egypten, indem ich das Land mit heilſamen Geſetzen verſahe, auch die Dämme und Ufer des Nil Fluſſes, wovon die Wohlfahrt des Landes häuptſächlich dependiret, repariren ließ. Viele Egyptiſche Städte erhielten ſonderbare Freyheiten, und allenthalben, wo ich, auf meiner Rückreiſe nach Rom, im gantzen Orient durchzoge, ließ ich Merckmahle meiner Gnade und Gütigkeit hinter mir.

In Griechenland hielte ich mich etliche Monathe auf, und erhube mich von dar vollends nach Rom, der Ehre daſelbſt zu genieſſen, welche mir der Römiſche Senat zugedacht hatte. Denn Krafft eines Decrets, welches der Senat zu Rom desfalls heraus gab, ſolte mir 1) die gantze Stadt, Männer und Weiber, ſamt ihren Kindern, ohne Unterſchied des Standes, auch ſogar die Veſtalen heraus entgegen gehen Proceſſions-Weiſe, und Geſänge zu meiner Ehre ſingende. 2) Solten eben dieſe Lob-Geſänge in denen Tempeln, gleich nach denen Geſängen, die man denen Göttern zu Ehren anzuſtimmen pflegte, geſungen werden. 3) Wurden mir zu Ehren Spiele angeordnet, welche alle fünff Jahre einmal ſolten

ten wiederholet werden, um das Gedächtniß derer bey Actium und Alexandria erhaltenen Victorien dadurch zu erneuern. 4) Solten die Schnabel oder Vorder-Theile derer Schiffe, welche in der Bataille bey Actium von denen Feinden erobert worden, abgenommen und an dem Platz zu Rom, wo man Gerichte zu halten pflegte, aufgemachet werden. 5) Solte ebenfalls auf dieſem Platz mir zu Ehren eine Sieges-Säule, vom Raub derer Feinde, aufgerichtet werden, mit dieſer Inſcription: Dieſes iſt ein ewiges Monument der Erkänntlichkeit des Senats und des Römiſchen Volcks, welche dieſe Sieges-Säule Cæſarn, Imperatori & Tribuno perpetuo zu Ehren errichtet, nachdem er durch ſeine Victorien den Frieden auf dem Meer ſowohl als auf dem Lande hergeſtellet, und die Gräntzen des Reichs von denen Säulen des Herculis an biß zum Euphrat befeſtiget hat. 6) Solte mein Geburts-Tag, und der Tag derer bey Actium und Alexandria erhaltenen Siege, desgleichen der Tag meines damaligen Einzugs zu Rom, jährlich durch öffentliche Proceſſiones, durch Opffer und Libationes, feyerlich begangen werden.

Wie ich dieſes Decret laſe, retranchirte ich davon, was mir allzu exceſsiv vorkam. Alſo wolte ich nicht geſtatten, daß die Veſtalen ihre Sorge und Wachſamkeit vor die Religion auf die Seite ſetzen ſolten, um meinen Triumph durch ihre Gegenwart zu beehren, und dem Volck lieſſe ich die Freyheit, mir entweder heraus entgegen zu gehen, oder zu Hauſe zu bleiben, ohne daß deswegen jemand im geringſten durffte gezwungen werden.

Meinen triumphirenden Einzug hielte ich im Jahr 725. nach Fundation der Stadt Rom, wie ich zum vierdtenmal Conſul war, und triumphirte drey Tage nach einander. Den erſten Tag wegen derer überwundenen Pannonier, Illyrier, Dalmatier und Croaten, desgleichen wegen vieler gebändigten Völcker in Gallien und Teutſchland. Den andern Tag wegen des Sieges bey Actium, und den dritten Tag wegen deſſen, was ſich bey und zu Alexandria zugetragen. Der letztere Triumph übertraff die beyden vorigen ſehr weit an Magnificentz, und war vor das Volck ein ſehr angenehmer Spectacul. Denn das Volck, welches immerfort ſehr viel von der Cleopatra gehöret, ſahe bey dem Triumph eine

eine Repræſentation von ihrer Perſon, wie ſie auf dem Bette lag, und ſich durch die Otter beiſſen lieſſe. Ja es war auch der **Natur**, von der **Kunſt**, in dieſem Stücke, dermaſſen imitiret worden, daß es ſchiene, ob wäre es die Cleopatra leibhafftig, und nicht ihr Bildniß. Zu beyden Seiten ſahe man den jungen Alexander, und die junge Cleopatra, ihre Kinder, mit denen prächtigen Namen des **Mondens** und der **Sonne**, welche dieſe ſtolze und ehrgeitzige **Mutter** ihnen zur Zeit ihrer **Glückſeligkeit** beygeleget hatte. Sie waren auch, nemlich Alexander und ſeine Schweſter, damals beym **Einzug**, über alle maſſen herrlich, und ihren **ſtolzen Titeln** gemäß, bekleidet, ja über und über mit Diamanten bedecket. Mein **Triumph-Wagen** folgte dahinter drein, und es glänzte derſelbe von **Gold** und **Edelgeſteinen** über die maſſen. Ich vor meine Perſon ſaß in ſolchem **Wagen**, und hatte ein geſticktes **Purpur-Kleid** an. Gleichwie ich nun in meinem ſchönſten Alter, und noch nicht völlig vier und dreyſſig Jahre alt geweſen, auch wie ſonſt ſchon gedacht, von **Natur** ein ſehr gutes Anſehen hatte; alſo iſt leicht zu erachten, wie herrlich und prächtig ich dem **Volck** müſſe ſeyn in die Augen gefallen.

Waren jemals **groſſe Schätze** und **Reichthümer** aus dem Orient auf einmal nach **Rom** gekommen, ſo brachte ich ſie gewißlich damals mit mir. Die gantze Stadt **Rom** wurde von mir beſchencket, und es kam auf iedweden Kopff, groß oder klein, arm oder reich, zehen Thaler. Unter die Armée ließ ich zuſammen funffzig Millionen Thaler austheilen. Dem ungeachtet lieferte ich dermaſſen viel **Gold** und **Silber** in die **allgemeine Schatz-Cammer**, daß das Intereſſe von ſechs auf zwey Thaler pro Cento fiele; worgegen der **Preiß** derer Fonds nach Proportion ſtiege. Die **Tempel** des Jupiters und der Minerva, desgleichen die groſſen **Plätze** in der Stadt **Rom**, ſchmückete ich mit denen herrlichſten Monumenten aus, welche ich aus **Aſien** und **Egypten** mit mir gebracht hatte. In den **Tempel** der **Göttin** Venus ließ ich die Statua der Cleopatra ſetzen, welche von maſſiven **Gold** geweſen, verehrte auch die ſchon-gedachte **koſtbare Perl** dahin. Weil auch in eben dem **Tempel** der **Göttin** Venus eine, dem Julio Cæſari geweyhete **Capelle** war, in welchem das **Bildniß** der Victoriæ ſtunde, ſo ließ ich viele **herrliche** und **koſtbare Stücken** von der zu Alexandria gemachten **Beute** bey derſelben aufhangen. Beym Triumph habe ich im übrigen noch dieſes vergeſſen zu ſagen, welchergeſtalt meiner Schweſter Sohn Marcellus, und Tiberius, beym **Triumph-Wagen** hergeritten ſind. Auf den Triumph

folgten viele Spectacul und Spiele von unterſchiedenen Gattungen. Die jungen Söhne von der Römiſchen Nobleſſe, welche vom nurbeſagten Marcello geführet wurden, celebrirten die Trojaniſchen Spiele, hielten auch, nach Griechiſcher Manier, vielerley Rennen, auf Wagen, welche theils mit zwey, theils mit vier Pferden beſpannet waren, desgleichen viele überaus geſchickte Turniere; wobey ſich der junge Marcellus vor allen weit diſtinguirte.

Unter denen gefangenen Barbaren laſe ich viele ſtarcke Männer aus, die hernach wider einander mit Streit-Schwerdtern kämpffen muſten; welches ein in denen Augen des Römiſchen Volcks überaus angenehmer Spectacul geweſen. Viele rare Thiere, die man zuvor in Rom niemals geſehen, ließ ich dem Volck ebenfalls zeigen, worunter ſich ein Rhinoceros oder Elephant-Naſen-Horn befande. Dieſer Name rühret daher, weil es ein Thier iſt, das ein Horn auf ſeiner Naſe führet, womit es ſeinem Feind, dem Elephanten, wann es zum Streit kommet, von unten auf in den Bauch ſtöſſet, und ihn tödtet.

Mit Endigung derer angeſtelleten Feſte und Luſtbarkeiten, ließ ich den Janus-Tempel ſchlieſſen, der zu Kriegs-Zeiten Tag und Nacht beſtändig offen ſtunde; zu Friedens-Zeiten hingegen niemals geöffnet wurde. Ich meines Orts ließ ihn ſchlieſſen, dadurch anzuzeigen, daß ein allgemeiner Friede auf Erden verhanden ſeye; und es geſchahe mit denen gröſten Solennitäten. Der Zulauff des Volcks war hierbey um ſo viel deſto gröſſer, weil es eine ſehr rare Sache geweſen, dieſen Tempel ſchlieſſen zu ſehen, und damals war es bey nahe in zweyhundert Jahren nicht geſchehen; wie er dann auch überhaupt, vor der Geburt Chriſti, nur dreymal geſchloſſen worden, und zwar: 1) Unter des Numæ Regierung. 2) Nach dem zweyten Carthaginenſiſchen Kriege; und 3) damals wie ich ihn ſchlieſſen lieſſe. Ich muſte ihn zwar nach einigen Jahren wieder öffnen, weil ich mit vielerley Völckern in Teutſchland, in Gallien und in Spanien zu ſchaffen bekam, indem ſie ſich empörten, und anders nicht als mit der gröſten Gewalt zu paaren getrieben werden kunten, weshalb ich ſelber etliche Reiſen nach Gallien und Spanien that, und endlich den Janus-Tempel in eben dem Jahr von neuem ſchlieſſen lieſſe, da der Heyland der Welt ſchon gebohren geweſen. Er iſt zwar etliche Jahre vor meinem Todt nochmals eröffnet; aber unter meiner Regierung nicht wieder zugeſchloſſen worden.

Socrates.

Socrates.

Die Herrlichkeit und Glückſeligkeit der Stadt Rom iſt damals wie Ihr, groſſer Käyſer! den Janus Tempel das erſtemal geſchloſſen, wärlich! groß und unbeſchreiblich geweſen. Gleichwohl iſt es auch juſt die Zeit, in welcher die Römiſche Republic, und die mit ihr verknüpfften Freyheiten recht angefangen zu ſterben und wircklich geſtorben iſt; ob ſie es gleich nicht eher gewahr worden, daß ſie todt, gantz Krafftloß und entſeelet da gelegen, bis ſolche Käyſer zur Regierung gekommen, die, mit beſſerm Recht, grauſame, reiſſende, wilde Thiere, als Menſchen hätten können genannt werden.

Auguſtus.

In andern gewiſſen Beſchreibungen meiner Hiſtorie wird man finden, ob hätte ich Luſt gehabt, mich der Souveraineté wieder zu entſchlagen, gleich darnach, als ich ſie erlanget hatte. Man erzehlet auch, ob wären mein General Agrippa und mein Staats-Miniſtre Mecænas deswegen von mir zu Rathe gezogen worden, und man leget ihnen weitläufftige Diſcurſe in den Mund, welche ſie deshalb gehalten, Agrippa, mich in meinem Vorhaben zu beſtärcken, und Mecænas, mir abzurathen, die Souveraineté niederzulegen. Ich aber, mein lieber Socrates! will Euch ietzo franchement bekennen, daß es mir niemals in den Sinn gekommen, die Souveraineté wider fahren zu laſſen, nachdem ich ſie einmal erlanget gehabt, und wann deswegen etwa einige Diſcurſe vorgefallen, ſo ſind ſie nur zum Zeit-Vertreib auf das Tapet gebracht worden. Der Senat zu Rom durffte nichts thun, als was ich ihm geſtattete, und mir wohlgefällig war. Doch ließ ich denen Senatoren gemeiniglich die alte und herrliche Prærogative, daß ſie von niemanden anders, als von ihrem eigenen Corpore, kunten gerichtet werden. Uber die Reichs-Affairen mochten ſie deliberiren, und Vorſtellungen thun, auch der Ehre genieſſen, denen Ambaſſadeurs in ihrer Verſammlung Audientz zu geben. Dargegen behielte ich die volle Gewalt und das Commando über die gantze Armée, ſie mochte im Orient oder im Occident ſtehen, vor mich gantz allein, nebſt der unumſchränckten Macht, die Chargen zu vergeben, Steuern auszuſchreiben, Straffen aufzulegen, oder ſie zu mildern, und die Belohnungen auszutheilen. Kurtz zu ſagen: Ich war ein ſolcher ſouverainer

Monarch, als nach mir keiner auf der Welt geweſen iſt. Es hieſſe zwar, ob beſäſſe ich dieſe Gewalt nicht erblich, und ich ließ mir ſie auch, von zehen zu zehen Jahren, biß an mein Ende verlängern; allein es fande ſich kein Menſch, der die Courage hatte, zu fragen, ob ich ſie niederlegen wolte? Au contraire, ein iedweder wünſchte, zum wenigſten dem äuſſerlichen Anſehen nach, daß ich und meine Nachkommen ewig über das Römiſche Reich, mit einer vollen Souveraineté, herrſchen möchten.

So viel iſt indeſſen gewiß, daß mir mein Mecænas einen Plan machte, nach welchem ich meine Regierung einrichten ſolte. Dieſer Plan beſtunde aus gar vielen Puncten, unter andern aber: Daß ich mich ja niemalen ſo weit vergehen, und iemand mit eigener Hand ſtraffen; in allen Straffen hingegen gelinde ſeyn, und öffters Gnade vor Recht gehen laſſen ſolte. Wegen der Religion war ein Artickel mit eingefloſſen, welchem zu Folge ich die Religion meiner Vor-Eltern reſpectiren, vor die Auguria und Aruſpices, oder die bey der Religion eingeführten Wahrſagungen und Wahrſager Sorge tragen; dargegen aber keine Aſtrologos oder Stern-Deuter dulten ſolte. Denn dieſe mahlte mir Mecænas ab, als gefährliche Leute, welche der Curioſité derer Menſchen ſchädliche Fallſtricke legten. Ob auch wohl ſonſt Mecænas ein groſſer Patron derer Gelehrten geweſen; ſo wolte er dennoch nicht, daß ich Philoſophos um mich haben ſolte, weil dergleichen Leute, indem ſie ſich ſtelleten, als ob ſie nichts achteten, denen Hohen und Gewaltigen allen ſchuldigen Reſpect entzögen, und ſich doch gemeiniglich heimlich zu bereichern ſuchten. Nun habe ich zwar dieſer Lehre ziemlich gefolget. Was aber andere gelehrte Leute bey mir gegolten, abſonderlich Poeten, und was ſie vor einen freyen Zutritt gehabt, ſolches iſt aus dem Umgang zu ſchlieſſen, den ich mit Horatio, mit Virgilio, und mit dem Ovidio gepflogen. Dieſer letztere zwar wurde unglücklich, dergeſtalt, daß ich ihn an das Schwartze Meer verwieſe, allwo er erſt nach meinem Todt geſtorben iſt. Allein er war in ſeinen verliebten Neigungen allzuweit gegangen, und hatte ſo gar Liebes-Intriguen mit meiner liederlichen Tochter Julia gehabt.

Was ſonſt noch dieſe meine Tochter, und ihre gehabten Fata betrifft, ſo werde ich in dem kurtzen Reſt meiner Hiſtorie wenig von ihr gedencken, weil es mich verdreuſt, mich ihrer zu erinnern, auch

ihre

ihre Avanturen ohne diß ſchon, zur Gnüge, allhier in dem **Reiche** derer **Todten** bekannt ſind.

Nach eben dem Plan, welchen mir mein Mecænas gemachet, trachtete ich viele, zu **Rom** hauptſächlich, und dann in der gantzen **Römiſchen Monarchie**, eingeſchlichene Mißbräuche zu reformiren und abzuſchaffen; welche Reformation beym **Römiſchen** Senat ſelber den Anfang nahm. Zu Julii Cæſaris Zeiten war dieſes Collegium bey nahe ſchon acht hundert Köpffe ſtarck, und nach dem Todt Julii Cæſaris, ſo lange als Antonius die Hände in denen Affairen gehabt, hatten ſich wohl noch zwey hundert Perſonen eingeſchlichen, welche die behörigen Qualitäten gar nicht gehabt, in einem ſo **vortrefflichen** Collegio, welches prætendirte die **gantze Welt** zu beherrſchen und zu richten, folglich die **Thronen** und **Stühle** derer **Könige** und **Fürſten** entweder zu etabliren und zu confirmiren, oder zu aboliren und übern Hauffen zu werffen, Sitz und **Stimme** zu haben; allermaſſen von einem Senatore erfordert wurde, **aus einem** Patritien-**Geſchlechte, welche aus dem** Senat ſelber **ihren Urſprung hatten, entſproſſen zu ſeyn, und zum wenigſten jährlich dreyßig tauſend Thaler** Revenuen **zu haben.** Wie ich nun zur Reformation dieſes Collegii ſchritte, befahl ich erſtlich nur ſo viel, daß **diejenigen, die von ihrem eigenen Gewiſſen überzeuget wären, daß ſie diejenigen** Qualitäten **nicht beſäſſen, welche zu einem Römiſchen** Senatore **erfordert würden, von ſich ſelber** reſigniren, **oder groſſer Beſtraffung und** Proſtitution **gewärtig ſeyn ſolten, daferne ſie es auf eine Unterſuchung ankommen lieſſen.** Solchem **Befehl** zu Folge giengen erſtlich ihrer funfftzig aus dem Collegio, und bald hernach thaten noch hundert und viertzig Perſonen ein gleiches. Allen dieſen, weil ſie ſich ſo gehorſam erwieſen, ließ ich die Prærogativen, welche dieſelben als wirckliche Senatores gehabt, biß an ihr Ende, machte auch, daß ſie gewiſſer **Einkünffte** genoſſen. Funfftzig andere, welche ſich hartnäckig erzeigten, und ihre Dignität behaupten wolten, jagte ich mit Gewalt heraus, ließ auch ihre Herkunfft ſowohl, als ihre gantze Conduite unterſuchen; worauf ſie ſehr ſtarck in die Büchſe blaſen muſten. Die vacanten Plätze im Senat beſetzete ich mit lauter tüchtigen Subjectis, fügete auch denen alten **Verordnungen** noch dieſe hinzu, **daß führohin ein jedweder Römiſcher** Senator **eine anſehnliche Perſon ſeyn ſolte, die weder krum noch lahm, noch ſonſt ſtarcken Leibes-Gebrechen unterworffen wäre.**

Von dem Römiſchen Senat noch etwas zu gedencken, ſo hatte er eben keinen beſtändigen Ort, wo er ſich verſammlete, ſondern es waren, zu ſolchem Ende, verſchiedene Palläſte in der Stadt erbauet. Er mochte ſich aber verſammlen wo er wolte, ſo hieß doch derſelbe Pallaſt allemal der Hof, an deſſen Eingang ein, dieſer oder jener Gottheit gewidmeter, Altar erbauet war. Die Senatores nun, wann ſie hinein giengen, waren obligiret, daß ein iedweder entweder Wein in das Feuer ſprengete das auf dem Altar brannte, oder aber ſonſt etwas wohlriechendes hinein warff, wäre es auch nur ein eintziges Körnlein Weyhrauch geweſen. Eben daran erkannte man, bey dem Wachsthum der Chriſtlichen Religion zu Rom, wer ein Chriſt war oder nicht. Denn welcher Senator ein heimlicher Chriſt geweſen, der weigerte ſich, denen falſchen Göttern zu opffern, und nicht wenig haben lieber den Todt und alle Marter erlitten ehe ſie ſich, nach der einmal erkannten Wahrheit, zu einer ſolchen ſträfflichen Complaiſance bewegen laſſen.

Zu Annehmung derer Suppliquen, und was ein iedweder zu übergeben hatte, ſetzete ich gewiſſe Stunden, und es wurde auch der geringſte Mann mit aller Leutſeligkeit von mir aufgenommen und empfangen. Uber die aber, welche verzagt mit mir redeten und umgiengen, ärgerte ich mich; wie ich dann einſtmals zu einem, der mir ſein Memorial mit zitternder Hand überreichte, ſprach: **Es ſcheinet bald, als ob du meyneſt, du müſteſt deine Hand gegen einen Elephanten ausſtrecken.** Oeffentliches Gerichte hielte ich vielmals, wann es die Zeit und Gelegenheit erforderte, halff auch denen Leuten gerne von wohlverdienter Straffe. Einſtmals wurde ein junger Menſch, wegen eines Parricidii angeklaget. Weil er mich nun wegen ſeines guten Anſehens jammerte, und auch ſonſt gewiſſe Umſtände mit der Sache verknüpffet geweſen, ſprach ich zu ihm: **Nein, das haſt du gewiß nicht gethan.** Auf dieſe Weiſe wolte ich ihn deſto kühner machen, die Sache zu läugnen.

Socrates.

Das wird Euch ſo leichtlich niemand gut ſprechen. Jedoch wer kan allemal zu einem Monarchen ſagen: Was thuſt du? Der Wille des Monarchen übertrifft in ſeinen Landen öffters alle Geſetze.

Auguſtus.

Als ich mir es bloß der Gewohnheit wegen gefallen lieſſe, daß man mich das ſechſtemal zum Conſul erwehlete, ernannte ich den Agrippa zu meinem

meinem Collegen, vermählte ihn auch damals mit meiner Schweſter Tochter, nach deren Todt er gar mein Schwieger-Sohn worden iſt. Vor mich ins beſondere ſuchte man einen **veralteten Titel** herfür, und nannte mich einen **Fürſten** des Senats, welches ich mir gar wohl gefallen lieſſe. Bald darauf folgte der **Titel** eines **Käyſers**, mit ſolchen Umſtänden, die ihn von dem ſonſt gewöhnlichen **Titel** eines Imperatoris gar ſehr unterſchieden. Denn es ſolte die **Käyſerliche Würde** führohin eine gantz **neue** und **beſondere Hoheit**, die Souveraineté aber damit verknüpffet, und nebſt derſelben an die Familie derer Cæſars attachiret ſeyn. Hernach iſt eben dieſer Titel auf alle diejenigen gekommen, die mir im **Römiſchen Reiche** ſuccediret haben, und der **erſte Monarch** in der **Chriſtenheit** wird noch heutiges Tages Imperator genannt und geſchrieben. Man legte mir zu gleicher Zeit den Titel Auguſtus bey, den man nachhero zu meinem Namen gemachet, und er zeiget eine dermaſſen **hohe** und **rühmliche** Qualität an, daß man **das Wort** faſt nicht hören oder ausſprechen kan, ohne ſich eine Idée von einer extraordinairen **Herrlichkeit** zu machen, womit derjenige prangen müſſe, der ſolchen **Titel** führet.

Vor meinem **Pallaſt** pflantzten die **Römer** eine Menge **Lorbeer-Bäume**, auf welche ſie **Cronen** von **Eichen** ſetzten. Durch die **Lorbeer-Bäume** zeigten ſie die **Ehre** meiner **Siege** an, und durch die **eichenen Cronen** die **Sorgfalt**, welche ich vor die **Wohlfahrt** derer **Bürger** truge. Der Senat verordnete hiernechſt, **daß meine Wohnung** führohin der **Pallaſt heiſſen** ſolte, wegen des Montis Palatini, auf welchem ich, eben wie Romulus **gethan**, **meine Wohnung erwehlet hatte**. **Wann mir aber beliebte ſolche Wohnung zu** changiren, **und ſie in ein ander Quartier der Stadt, oder gar auſſerhalb derſelben, verlegen möchte, ſo ſolte dennoch der Titel eines Pallaſtes beſtändig damit verknüpffet ſeyn.**

Socrates.

Das iſt demnach der **Urſprung** eines **Namens**, der noch ietzo in **aller Welt** eben ſo gewöhnlich als berühmt iſt; allermaſſen die Wohnungen **groſſer Herren** allenthalben Pallatia oder **Palläſte** genannt werden. Wiewohl man auch ſonſt **prächtige Schlöſſer** und **herrliche Häuſer** mit eben **dem Namen** zu belegen pfleget; ſo iſt es doch anders nichts als ein Mißbrauch, und der **Titel** eines **Pallaſtes** gebühret eigentlich nur der Wohnung des **Landes-Herrn**, oder einem **ſolchem Gebäude**, wo die **Landes-Regierung** ihren **Sitz hat**.

Auguſtus.

Auguſtus.

An Reparation derer Wege und Land-Straſſen ließ ich fleißig arbeiten, legte auch viele gantz neue Paſſagen an, die ich zum Theil viele Teutſche Meilen weit pflaſtern ließ, wie z. E. den Weg von Rom nach Rimini. Verſchiedene herrliche Tempel und andere Gebäude ließ ich ebenfalls aufführen, und damit ich alle darzu erforderliche Koſten beſtreiten könte, zerſchmeltzete ich faſt alle Statuen, die mir von alliirten Königen und Fürſten, desgleichen von vielen Städten, waren geſchencket worden.

Socrates.

Man kan demnach von Euch, groſſer Käyſer! ſagen, daß Ihr Monumente der Eitelkeit in Monumente der Wohlthätigkeit verwandelt habt.

Auguſtus.

Währender Zeit, da ich dieſes that, ließ ſich der von mir in Egypten geſetzte Stadthalter, Namens Cornelius Gallus, Statuen und Pyramiden aufrichten. Er ſprach auch übel von mir, und that alles, was ein Stadthalter thun kan, wann er Luſt hat, wider ſeinen Herrn zu rebelliren. Deswegen machte demſelben der Senat zu Rom den Proceſſ, und erkannte ihn des Criminis Læſæ Majeſtatis ſchuldig; worauf ſich Cornelius Gallus ſelber ermordete.

Mein General Agrippa führete, mit meiner Erlaubniß, ebenfalls prächtige Gebäude auf. Deren eines hieß le Portique de Neptune, zum Andencken meiner See-Victorien. Agrippa zierete dieſes Gebäude mit allerhand Gemählden und Bildniſſen aus, deren eine die Reiſe derer Argorauten nach dem Güldenen Vließ, andere aber die Bataille bey Actium, und wieder andere ſonſt was vorſtelleten. Gleichergeſtalt erbauete Agrippa Bäder nach Art derer Lacedæmonier, brachte auch den weltberühmten Pantheon vollends zu Stande, der biß hieher unvollendet geblieben war. Dahinein wolte Agrippa meine Statue ſetzen; aber ich geſtattete es nicht, ſondern begnügte mich, daß ſie, nebſt des Agrippa ſeiner, auſſen in den Vorhof geſetzet wurde. Des Julii Cæſaris Statue hingegen wurde hinein geſtellet in den Tempel, mitten unter derer Götter ihre.

Socrates.

Alſo habt Ihr, groſſer Käyſer! gar wohl erleiden mögen, daß man

denen

denen Statuen Julii Cæſaris alle Ehre angethan. Sein Sohn Cæſario hingegen, davon doch ſein Vater ſelber der Werckmeiſter geweſen, und der ihm folglich in Anſehung er ſein eigen Fleiſch und Blut, weit näher und ähnlicher ſeyn müſſen als alle Statuen von Gold, Silber, Ertz oder Marmor, hat nichts in euern Augen gegolten. Au contraire. Ihr habt ihn dermaſſen gehaſſet, daß er ſein unſchuldiges Leben darüber eingebüſſet. Jedoch Ratio Status hat es ſo haben wollen, und das iſt genug.

Auguſtus.

Ich wurde gefährlich kranck, und man hatte groſſe Urſache an meinem Aufkommen zu zweiffeln. Weil ich aber dennoch dem Todt entrunne, bezeugte der Römiſche Senat gantz ungemeine Freude darüber. Mein Medicus, Antonius Muſa, bekam vom Senat herrliche Geſchencke, und wurde in den Stand derer Römiſchen Ritter aufgenommen, ob er gleich nur ein Freygelaſſener geweſen. Um ſeinetwillen iſt dieſe Ehre auch allen andern Medicis in Rom widerfahren, die man ehedem, länger als zweyhundert Jahre lang, gantz und gar aus der Stadt verbannet gehabt. Genaſe ich von meiner Kranckheit, ſo ſtarbe dargegen meiner Schweſter Sohn Marcellus, der an meine Tochter Julia vermählt geweſen, und man will, er ſeye von meiner Gemahlin Livia mit Gifft hingerichtet worden, weil ſie geſuchet, auf dieſe Weiſe ihren eigenen Kindern den Weg zum Thron zu bahnen. In der Opinion haben ſich die Leute nachhero deſto mehr beſtärcket, weil auch alle andere meine Bluts-Verwandte, die ich etwa zu Erben meines Käyſerl. Throns hätte können einſetzen, geſtorben ſind.

Socrates.

Es iſt nichts unmögliches, ſondern es hat ſchon mancher braver Printz aus der Welt wandern müſſen, weil ſeine Stief-Mutter, oder Stief-Großmutter, es hat ſo haben wollen.

Auguſtus.

Vierzehenmal habe ich das Conſulat zu Rom auf mir gehabt. Wie ich nun, bald nach meiner Widergeneſung von der beſagten gefährlichen Kranckheit mich weigerte, das Conſulat zum zehendenmal anzutreten, ergoſſe ſich die Tyber gantz entſetzlich. Da ſprach der Pöbel zu Rom, es geſchähe darum, weil ich nicht Conſul wäre.

Socrates.

Das klinget ſehr lächerlich, und iſt doch gut, wann das gemeine Volck eine ſolche Opinion von einem hat, der ohne diß ſchon in groſſer Hochachtung und Liebe bey demſelben ſtehet.

Das Volck verſammlete ſich auch in der damaligen Noth, und wolte mich mit aller Gewalt zum Dictatore machen, an welchen Titel man ſeit dem Todt Julii Cæſaris nicht wieder gedacht, ſondern ihn abgeſchaffet hatte. Zu ſolchem Ende fanden ſich mehr als dreyßig tauſend Perſonen vor meinem Pallaſt ein, mit zuſammen gebundenen Stecken und Hacken, welche von vier und zwantzig Lictoribus getragen wurden. Weil ich mich nun weigerte einen Titel anzunehmen, der dem Senat und vielen tauſend andern Römern ſo verhaſt geweſen, drohete das Volck, die Stadt in Brand zu ſtecken. Da zerriſſe ich mein Kleid, und declarirte hautement, daß ich mich lieber in die Flammen ſtürtzen, als ſolchen Titel annehmen wolte; worauf ſich das Volck retirirte, weil es ſahe, daß ich unbeweglich bliebe.

Mit Getreyde verſorgete ich die Stadt Rom auf das reichlichſte, machte auch, daß es ſtets ſehr wohlfeil zu bekomen war. Weil ich hiernechſt wuſte, daß die Spectacul eine herrliche Zukoſt vor das Römiſche Volck zum Brode war, ſtellete ich deren imerfort welche an, die man zuvor noch nicht geſehen. Unter andern verordnete ich etliche Spectacul, wobey fünffhundert Mann zu Fuß, und dreyhundert zu Pferde mit einander ſtritten. Auf iedweder Seite befanden ſich zwantzig Elephanten; wobey es dermaſſen hitzig hergieng, daß gemeiniglich die Helffte, von Menſchen ſowohl als von Thieren, auf dem Platze blieben. Die Löwen, Tyger, Panther, und andere Thiere muſten ebenfalls ſehr offt an den Kampff, und bißweilen bekam das Römiſche Volck auch ein See-Treffen zu ſehen. Auf daß aber unter denen Zuſchauern alle Confuſion und alle Zänckereyen vermieden werden möchten, ſo führte ich eine ſehr gute Ordnung in dem groſſen Amphitheatro ein, dergeſtalt, mehr als eine Million Menſchen etwas mit anſehen kunten, ohne einander zu incommodiren. Dem Frauenzimmer durch die Banck hingegen verbote ich, mit verkappten Angeſichtern in dem Amphitheatro zu erſcheinen, weil daraus ſchon viele Ungelegenheit entſtanden war.

Ich ſelber liebte die Spectacul, und wann ich bißweilen Zeit hatte, ſchertzte ich mit einem Mann, der ſich in der Qualität eines kurtzweiligen Raths bey mir befande, und gantz ſonderbare Einfälle gehabt. Mecænas hatte auch ebenfalls eine ſolche Perſon bey ſich. Wann nun meiner, welcher Pylades geheiſſen, und des Mecænas ſeiner zuſammen kamen, geriethen ſie gemeiniglich in einen ſtarcken Diſput mit einander, kriegten auch einander wohl gar bey denen Köpffen. Eine ſolche Begebenheit warff ich einſtmalen

malen meinem Pylades vor und ſagte, daß alle Menſchen in der gantzen Stadt davon redeten. Da antwortete mir Pylades und ſprach: Es iſt ſehr gut vor dich, wann die Leute fein offte von meinen u. meines Widerſachers Thorheiten reden. Denn auf dieſe Weiſe vergehet ihnen die Zeit, und ſie werden verhindert an andere und wichtige Sachen, welche dich ſelber angehen, mit Ernſt zu gedencken.

Socrates.

Siehe da! Das iſt eine ſehr ſcharffſinnige Antwort, und es kan nicht ſchaden, wann ſich dergleichen Perſonen bey groſſen Herren befinden. Sie müſſen indeſſen von groben Zotten-Sagern und Poſſen-Reiſſern ſehr wohl unterſchieden, auch von niemanden unhöflich tractiret werden.

Auguſtus.

Meiner groſſen Leutſeligkeit ungeachtet, und ob ich gleich ſuchete, mir alle Welt durch Gütigkeit zu obligiren, ſo ſponne ſich doch immer eine Conſpiration wider mich an. Unter andern trachteten mir zwey Perſonen nach dem Leben, deren einer Cepio, und der andere Murena geheiſſen. Dieſer Letztere war ein Bruder des mehrerwehnten Proculeius, und der Ehe-Frau meines Mecænas, Namens Terentia, die mir zu einer Maitreſſe diente. Wie ich nun nach gründlicher Unterſuchung der Sache vor rathſam befande denen beyden Conſpiranten ihren verdienten Lohn geben zu laſſen, ſo verriethe Mecænas meine Reſolution ſeiner Frau. Da kam dieſe, und bate vor ihres Bruders Leben, bekam aber nicht nur eine abſchlägige Antwort von mir, ſondern ich gab auch dem Mecænas eine derbe Reprimande, daß er die Sache ſeiner Frau entdecket hatte. Dieſes iſt das erſte und letztemal geweſen, daß ich mich mit dem Mecænas überworffen. In was vor einem Credit dieſer Staats-Miniſtre ſonſt bey mir müſſe geſtanden haben, das iſt, unter andern, aus einer gantz ſonderbaren Begebenheit zu ſchlieſſen. Denn wie ich, zur Zeit der Proſcription, auf meinem Tribunal ſaß, und verſchiedene Perſonen zum Todte verurtheilete, deren auch noch mehr verurtheilen wolte, warff mir Mecænas, der vor der Menge des Volcks nicht ſelber zu mir kommen kunte, ein Billet zu. Dieſes öffnete ich, und fande darinnen die Worte: Stehe auf, Hencker! Es iſt einmal genug. Wie hart nun auch dieſe Worte klungen; ſo erzürnete ich mich dennoch nicht darüber, ſondern gedachte vielmehr in meinem Hertzen: Mecænas hat recht, ſtunde hiernechſt auf, und beſchloſſe das Blut-Gerichte.

Socrates.

Das iſt eine ſehr merckwürdige Sache in eurer Hiſtorie, groſſer Käyſer! und zeiget eure ſehr groſſe Gelaſſenheit und Gütigkeit an. Aber dieſes höre ich nicht gerne, daß Mecænas mit auf der Rolle dererjenigen ſtehet, welche man in der Welt Hörner-Träger oder Hahnreye zu nennen pfleget, wann ſie Weiber haben, welche verbotene Liebes-Exceſſe begehen.

Auguſtus.

Der Vater deſſen von denen beyden nur gedachten Conſpiranten, welcher Cepio geheiſſen, ſchenckte einem von ſeinen Sclaven die Freyheit, weil er getrachtet hatte, dem Sohn davon zu helffen, als er ſolte arretiret werden. Einen andern Sclaven, der den jungen Cepio verrathen und der Juſtitz überliefert, ließ er an ein Creutz nageln. Das nun waren zwey ſehr kühne Thaten, und hätten dem alten Cepio gar leichtlich können das Leben koſten, wann er mit einem andern, als wie mit mir, zu ſchaffen gehabt hätte. Ich aber pardonnirte ſeinem Schmertz, den er wegen des Verluſtes ſeines Sohnes empfande, und that, als wann ich nicht wüſte, was mit denen beyden Sclaven vorgegangen war.

In Griechenland, und in Aſien, thaten ſich ſolche Bewegungen herfür, daß ich vor nöthig erachtete, eine Reiſe dahin zu thun; wie dann auch viele Städte und Provintzien beſtraffet, andere hingegen begnadiget wurden, die ſich ruhig erwieſen hatten. Meinen Agrippa hatte ich beſtellet, zu Rom, in meiner Abweſenheit, ein wachſames Auge zu haben, daß alles ordentlich und richtig zugehen möchte. Gleichwohl ereignete ſich ein zweyfacher Aufruhr, der eine bey Erwehlung neuer Conſuls, und der andere wegen des Tempels, welchen die Egyptier in der Stadt Rom gehabt. Denn obwohl die Römer ſonſt alle Religionen gar wohl dulten mochten, ſo war ihnen doch derer Egyptier ihre zuwider, und ſie wolten den Tempel ſtürmen, wannenhero Agrippa denſelben abbrechen, und in der Vorſtadt wieder aufbauen ließ.

In Syrien fanden ſich Ambaſſadeurs aus Indien, und vielen andern weit entlegenen Landen bey mir ein, die mir Perlen und Edelgeſteine in der gröſten Menge zum Geſchencke überbrachten. Viele Bären, Tyger und Elephanten bekam ich ebenfalls geſchencket, und wie ich auf der Rückreiſe nach Rom wieder zu Samos anlangte, traff ich Ambaſſadeurs von denen Sarmaten und andern, ſehr tief in dem Norden hinein wohnenden Scythen an. Dieſe ſprachen, ſie hätten vier Jahre auf ihrer Reiſe zugebracht, wären aber dennoch mit aller gehabten Mühe zufrieden, weil ſie die Ehre hätten, den Römiſchen Käyſer zu ſehen. Aus Æthiopien kamen ebenfalls Ambaſſadeurs bey mir an, die mich als ihren Käyſer grüſſeten und beſchenckten. Kurtz zu ſagen: Es ſchickte faſt die gantze bekannte Welt Ambaſſadeurs an mich, mir Ehrerbietung zu erzeigen. Zu Athen trug es ſich auf ſolcher Rückreiſe zu, daß ſich ein alter Indianer öffentlich auf einem Holtz-Hauffen verbrannte, bloß darum, weil er nicht länger leben wolte. Ich bote demſelben Geſchen-

cke an, um ihn dadurch von ſeinem Vorhaben abzuhalten; allein er ſchlug alles aus, wannenhero ich ſein Leich-Begängniß mit meiner Gegenwart beehrte, wie der groſſe Alexander in Perſien ebenfalls einem gethan, der ſich ſelber verbrannt.

Wie ich nach Rom im Jahr 735. nach Fondation dieſer Stadt zurücke kam, begab ich mich des Nachts heimlich hinein, um kein ſo gar groſſes Aufſehen und Freuden-Geſchrey unter dem Volck zu verurſachen. Den andern Tag fande ſich der gantze Senat in Corpore bey mir ein, mich zu bewillkommen; wobey man mich zum perpetuirlichen Conſul, machte. Solches ließ ich mir gefallen, ob ich gleich ſchon ſo hoch geſtiegen war, daß die Conſuls, deren doch allemal zwey erwehlet wurden, ob ich gleich der Perpetuirliche hieſſe, vor meiner Thüre ſtehen und warten muſten, biß ſie eingelaſſen wurden. Sie gaben mir hiernechſt eine willkührliche Macht und Gewalt, Geſetze zu machen, ohne, ſie vorhero dem Senat zu communiciren, offerirten ſich auch, mir den Eyd der Treue als ihrem Souverain zu ſchweren. Das erſte nun, nemlich Geſetze zu machen, acceptirte ich gleichfalls, ob ich gleich ſolche Gewalt ohne diß ſchon hätte exerciren können, daferne ich gewolt hätte. Den Eyd der Treue hingegen mochte ich nicht haben, gar wohl wiſſende, daß je mehr der Gehorſam frey, deſto ſicherer auch derſelbe, die Furcht vor der Straffe des Meineydes hingegen ein ſehr ſchwaches Band, die Menſchen in denen gebührenden Schrancken zu halten.

Socrates.

Wer der Sache recht nachdencket, der wird finden, daß es klar und richtig, was Ihr, groſſer Käyſer! wegen des Eydes der Treue ſaget. Ein böſer Menſch mag mir tauſend Eyde ſchwehren, ſo bedeuten ſie doch alle mit einander nicht ſo viel, als wann ein Frommer und Gewiſſenhaffter ein eintziges mal Ja ſaget, und etwas durch einen Handſchlag angelobet.

Auguſtus.

Ich machte ein Geſetze, Krafft deſſen ſich ein jedweder zu rechter Zeit verheyrathen, niemand aber in unverheyratheten Stande bleiben ſolte. Darwider wurden mir tauſenderley Vorſtellungen gethan, und es wuſte ein jedweder etwas einzuwenden, wann man ihn zum Heyrathen anhalten wolte, wannenhero ich müde gemachet wurde, allzu ſtarck auf die Beobachtung dieſes Geſetzes zu dringen. Lepidus, mein ehemaliger Collega beym Triumvirat, ſtarb endlich, und da zog ich die Dignität eines Pontificis Maximi, womit er biß an ſein Ende bekleidet geweſen, ebenfalls an mich, dergeſtalt, daß die weltliche Macht ſowohl als die geiſtliche in meiner Perſon vereiniget geweſen. Dargegen ereignete ſich auch der Todt meines getreuen Generals und Schwieger-Sohns Agrippa, der mich in keine geringe Bekümmerniß geſetzet, und ich habe ihm bey ſeinem Leich-Begängniß ſelber die Parentation gehalten; wie dann auch ſeine Aſchen in eine Urnam gethan, und in das Grab derer Cæſars beygeſetzet worden.

Im Jahr 753. nach Fundation der Stadt Rom, ließ ich eine Verordnung ergehen, welcher zu Folge alle Menſchen im gantzen Römiſchen Reiche gezehlet, aufgeſchrieben und geſchätzet wurden. Um dieſe Zeit nun ereignete ſich die Geburt des Heylandes, im Stall zu Bethlehem in Judäa, unweit Jeruſalem. Ich wuſte eben nicht, was eigentlich paſſirte, hörte aber dennoch von ſonderbaren Begebenheiten in Judäa, und daß einer gebohren wäre, der ein groſſer König werden würde, weshalb Herodes viele Knäblein hätte laſſen erwürgen. Hierüber lachete ich, wie über einen

Aberglauben, und fuhr zu Rom immer fort, prächtige Gebäude zu erbauen. Unter andern erbauete ich um ſelbige Zeit den Tempel Martis des Rächers, den ich mit ſchönen Zimmern umgeben ließ, in welchen ſich der Römiſche Senat verſammlen ſolte, ſo offt er über Kriegs-Affairen würde zu deliberiren haben. Desgleichen den herrlichen Tempel des Appollinis, mit einer prächtigen Portique, wohin ich eine ſchöne Bibliothec placiren ließ, die aus denen rareſten Griechiſchen und Lateiniſchen Büchern beſtunde. Unter die Grund-Säule der Statue des Apollinis ließ ich die berühmten Sybilliniſchen Bücher legen, in einem güldenen Käſtgen; worgegen mehr als zwey tauſend Volumina, die voller ſchändlichen Aberglaubens ſtacken, verbrannt wurden. Den Tempel Jovis, oder Jupiters, des Donnernden, erbauete ich ebenfalls, und er kunte vor eines derer ſchönſten Gebäude in der Welt paſſiren, weil ich bloß und allein vor zwölffmal hundert tauſend Thaler Edelgeſteine genommen, und ihn damit ausgeſchmücket, auch ſonſt wohl noch zwölff Millionen Thaler darauf gewandt habe. Im übrigen gab ich auch der gantzen Stadt Rom ſonſt noch einen neuen herrlichen Glantz, indem eine groſſe Anzahl Statuen ſolcher Männer, welche groſſe Thaten gethan, und ſich um die Republic wohl verdient gemacht, theils von Marmor, theils von Ertz verfertigen, und da und dorten auffſtellen ließ.

Eben damals, als ich die Stadt Rom ſo auszierete, geſchahe es, daß mir der Senat zu Rom den angenehmen und über alle maſſen lieblich klingenden Titel eines Patris Patriæ, oder Vaters des Vaterlandes beylegte. Dieſen Titel nahm ich mit tauſend Freuden an und kunte mich des Weinens nicht enthalten, als ich dem Senat davor danckte. Ich ſprach derohalben zu ihnen: Meine Herren! Nach der Ehre, die ihr mir jetzo erzeiget, habe ich weiter nichts in meinem Leben zu wünſchen, und ich werde gantz vergnügt ſterben, wann ich den glorioſen Namen, den ihr mir heute beyleget, biß an mein Ende werde conſerviren können, ohne euch Urſache zu geben, es zu bereuen.

Ob ich aber nun wohl ein Vater des Vaterlandes hieſſe, ſo ſponne dennoch Cornelius Cinna, der einer Tochter Sohn Pompeji Magni geweſen, eine neue Conſpiration wider mich an, und trachtete mir nach meinem Leben, zog auch ſehr viele, von denen ich es nicht vermuthet, zu der Parthey, die er formirte. Aber die gantze Sache wurde mir zu rechter Zeit verrathen, und es kam mir ſein, deswegen gemachtes, eigenhändiges Project, ſamt verſchiedenen darüber gewechſelten Schrifften, in die Hände. Ich deliberirte lange, was bey der Sache zu thun ſeye, und balancirte, zwiſchen der Strengigkeit und Gnade, biß endlich dieſe letztere jene überwoge. Den andern Tag, nach gefaſſeter Reſolution, ließ ich den Cinna zu mir in mein Zimmer ruffen, und weil ich nicht viele Umſtände mit ihm machen wolte, aus Sorge, er möchte ſich aufs Läugnen legen, und mich dadurch zum Zorn bewegen, legte ich ihm gleich ſeine Schrifften vor Augen, und fragte, was er wohl gegen die Entdeckung einer ſo importanten Sache zu ſagen hätte. Cinna, der ſchon ehedem mein Feind geweſen und pardonniret worden, war hiermit auf einmal überzeuget, ſtunde da, als ob er in Stein verwandelt wäre, und erwartete anders nichts, als ſein Todtes-Urtheil. Allein ich ſprach zu ihm: Einmal habe ich dir ſchon als meinem Feind verziehen, und heute pardonnire ich dir als einem, der ſeinen Vater hat ermorden wollen. Hat die erſte Gnade dein Hertze nicht gerühret, ſo laſſe es die zweyte Gnade thun, und mache, daß eine aufrichtige reciproque Freundſchafft zwiſchen uns beſtehen könne. Zu gleicher

Zeit

Zeit reichte ich dem Cinna meine Hand, und declarirte, daß, in Anſehung ſeiner, auch alle ſeine Complices ſolten pardonniret ſeyn, keinen davon ausgenommen. Ja ich beſtimmte und ernannte den Cinna, noch über dieſes, zum Conſul auf das folgende Jahr.

Socrates.

In eurer gantzen Hiſtorie, groſſer Käyſer! iſt dieſes eine von denen ſchönſten Paſſagen, und es muß Euch deswegen auch die Nachwelt lieben, wann ſie ſolches höret oder lieſet.

Auguſtus.

Ich deſarmirte und entwaffnete, ſo zu reden, durch dieſe Gütigkeit, alle meine Feinde, dergeſtalt, daß ſich die zwölff Jahre über, als ſo lange ich noch regieret, keine Conſpiration mehr wider mich angeſponnen hat. Wie Cinna endlich ſtarb, vermachte er mir, zur Danckbarkeit, ſein gantzes Vermögen.

Indeſſen hatte ich, zwey Jahre vor meinem Ende, den Verdruß, zu hören, daß einer von meinen Generalen, Namens Varus, in Teutſchland biß aufs Haupt war geſchlagen worden. Er hatte die Teutſchen ſelber, durch gantz greuliche Vexationes, zum Aufſtand bewogen, und ihr Anführer hieß Arminius. Die Schlacht ereignete ſich zwiſchen der Ems und der Lippe in Weſtphalen, und Varus, ſamt vielen andern Römiſchen Officiers, erſtachen ſich ſelber aus Deſperation, weil ſie das Feld verlohren hatten. Wie ich die Zeitung davon erhielte, nahm mich der Schmertz dermaſſen ein, daß ich mich lange nicht kunte wieder zufrieden geben, ſondern lieff, mit ſtarcken Schritten, in meinem Zimmer vielmals auf und nieder; wobey man mich öffters in die Worte ausbrechen hörte: Vare! redde Legiones; das iſt: O Varus! Schaffe mir meine Legionen wieder. Ich ſahe mich hiernechſt gezwungen, meinen Stief-Sohn Tiberium nach Teutſchland zu ſchicken, nach deſſen Ankunfft die Affairen vor die Römiſchen Waffen gar bald wieder ein gutes Anſehen erlangten.

Endlich, als ich bey nahe 76. Jahre gelebet, und nach der Schlacht bey Actium 44. Jahre regieret hatte, that ich im 14ten Jahre nach der Geburt Chriſti, eine Reiſe nach Nola, in dem ſogenannten Terra di Lavoro des Königreichs Neapolis gelegen. Solche Reiſe that ich in der Hoffnung, meine Geſundheit wieder zu erlangen, weil ich anfieng gar kräncklich zu werden; allein ich ſtarb daſelbſt, in denen Armen meiner alten Livia. Meinen Leichnam hat man nach Rom gebracht, allwo man mir ein koſtbares Leich-Begängniß gehalten. Man hat mich auch unter die Zahl derer Götter verſetzet, und es ſind, mir zu Ehren, herrliche Tempel erbauet worden. Ob im übrigen meine Livia meinen Todt, wie es einige Hiſtorici wiſſen wollen, um etliche Wochen, um etliche Monathe, oder um etliche Jahre, eher befördert, als er natürlicher Weiſe hätte erfolgen ſollen, aus Furcht, ich möchte einen andern Nachfolger aufm Thron, ſtatt ihres Sohnes Tiberii ernennen? das laſſe ich dahin geſtellet ſeyn.

Socrates.

Eure Hiſtorie, groſſer Käyſer! hat ihres gleichen nicht. Dabey bleibe ich, und es wäre zu wünſchen, daß ein jedweder Monarch, Potentat und Fürſt auf Erden, Euch an Gütigkeit gleich ſeyn möchte. Ich meines Orts dancke, daß Ihr Euch die Mühe gegeben, und mir eure Hiſtorie ſo ausführlich erzehlen wollen. Jetzo wollen wir noch ein wenig

nig hören, was vor Neuigkeiten aus der Welt eingelauffen ſind, und alsdann auseinander gehen.

Secretarius.

Bayreuth. Mit zweyen von Berlin angekommenen Couriers hat unſer Hochfürſtl. Hof die höchſt-erfreuliche Nachricht erhalten, was maſſen unſer Hochfürſtl. Erb-Printz ſich, am 3ten Junii dieſes 1731. Jahres, mit Ihro Königl. Hoheit der älteſten Königl Printzeßin, Friderica Sophia Wilhelmina verlobet; worüber unſer gantzes Land in Freuden, und bey Hofe ſollen deswegen allerhand Divertiſſemens angeſtellet werden.

Auguſtus.

GOtt gebe, daß aus dieſer Vermählung, und aus allen andern Vermählungen derer Printzen und Printzeßinnen des Königs von Preuſſen, alles hohe Vergnügen vor dieſen Potentaten und ſeine Gemahlin die Königin, wie auch vor das gantze Königl. Haus Preuſſen, in welchem die Gottesfurcht, und alle hohe Tugenden auf eine gantz beſondere Art glängen, erfolgen möge! Ich meines Orts habe noch nie etwas von dieſem groſſen Potentaten gehöret, das mich nicht in Verwunderung geſetzet. Er führet die Zügel ſeiner Königlichen Regierung gantz unermüdet, mit einer unglaublichen Wachſamkeit und Sorgfalt. Die Weisheit, die Klugheit und Bedachtſamkeit, præſidiren bey allen ſeinen Rathſchlägen. Was er demnach thut, das iſt weislich und wohl gethan. Er ſelber dirigiret ſeinen gantzen mächtigen und weitläufftigen Militair-Staat, und er iſt ein rechter Vater ſeiner Officiers und Soldaten. An ſeinem Hofe regieret lauter gute Ordnung und löbliches Weſen. Wer gelehrt oder ſonſt geſchickt iſt, wird von ihm geehret, geliebet, befördert, und mit allerley Wohlthaten überhäuffet. Er freuet ſich über den Künſtler, hat auch ein groſſes Vergnügen, wann er ſiehet, daß rechtſchaffene Handwercksleute in ſeinem Lande wohnen, oder dahin ziehen. Denen Fremden, ſo ſich darinnen etabliren wollen, thut er Vorſchub an Geld, weiſet ihnen Erdreich an, das ſie bebauen und bewohnen können, ſchencket ihnen auch alle benöthigte Bau-Materialien. Der Landmann pflüget, unter denen Fittichen dieſes groſſen Königs, ſeinen Acker und beſtellet ſein Feld in aller Sicherheit, ohne daß er beſorgen darff, von iemanden über die Gebühr vexiret und tribuliret zu werden. Und o Himmel! was vor einen Beſchützer und Beförderer findet nicht das Commercium an dieſem groſſen König? Der Kauffmann iſt ein recht geehrter u. theurer Mann in ſeinen Augen, der ſich aller Gnade, ja alles deſſen, was recht u. billig iſt, auch zu ſeinem Aufnehmen und zu ſeiner Wohlfahrt gereichet, zu ihm verſehen kan.

Socrates.

So hat demnach ein iedweder, der in denen Landen dieſes groſſen Königs wohnet, oder von ihm dependiret, der Civil-Bediente ſowohl als wie der ſo in Kriegs-Dienſten ſtehet, der Gelehrte, der Künſtler, der Kauffmann, der Handwercksmann, der Burger und der Bauer hohe Urſache zu beten und zu ſeufftzen, daß GOtt dieſen groſſen König, noch lange Jahre beym Leben und in guter Geſundheit erhalten wolle! Hiermit groſſer Käyſer! empfehle ich mich Euch zu beſtändiger Huld und Gewogenheit.

Auguſtus.

Gehabet Euch wohl, mein lieber Socrates!

)o(

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Augustus / Socrates,

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Hundert Sechs und Funfftzigste Entrevuë, Bestehende: In einer weitern Fortsetzung und Vollendung derer beyden vorhergehenden, Zwischen Dem ersten Römischen Monarchen und Käyser, Augusto, Und Socrate, Dem weltberühmten Weisen aus Athen Worinnen, nebst vielerley gantz besonderen Discursen, der Rest von der überaus herrlichen, und ihres gleichen nicht habenden Historie dieses grossen Käysers,

Leipzig 1731

Res/4 H.misc. 83-153/160
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898231-2
VD18 15256251